Geistliche Ermahnungs-Reden,

Erstens
In Französischer Sprach gehalten
von
R. P. Ludovico le Valois,
S. J.

und
in das Teutsche übersetzt
durch
einen anderen Priester gemeldter
Gesellschafft JEsu.

Mit Genehmhaltung der Oberen.

Augspurg und Ynnsprug,
In Verlag Josephi Wolff, 1749.

Facultas
R. P. Provincialis
cum
Privilegio Cæſareo.

CUm Dominus Joſephus Wolff, Bibliopola Auguſtanus, typîs vulgare deſideret Opuſcula R. P. Ludovici le Valois Societatis Jeſu, quibus Titulus: Anmuthige Geſpräch der Seel über die Feſt unſers HErrn, und U. L. F. ejusdémque Authoris Geiſtliche Anreden ꝛc. ab alio ejusdem Societatis noſtræ Sacerdote ex Gallico in idioma Germanicum verſa. Ego Rudolphus Burckhart Societatis Jeſu per ſuperiorem Germaniam Præpoſitus Provincialis, poteſtate ad id mihi facta ab A. R. P. Noſtro Franciſco Retz, Univerſæ Societatis Præpoſito Generali, eidem ad primam hanc editionem facultatem impertio, ſimúlque communico Privilegium Cæſareum, quô aliis Bibliopolis & Typographis interdictum eſt, ne dicta Opuſcula citra conſenſum Superiorum recudere, aut intra fines Romani Imperii inferri præſumant. In cujus rei fidem has manu propria ſubſcripſi, & conſuetum Officii ſigillum appoſui. Rottenburgi ad Niccarum 1. Auguſti 1749.

Rudolphus Burckhart.

Abhandlung
von der
Unermessenheit GOttes.

1. GOTT ist in allen Geschöpffen gegenwärtig durch die Unermessenheit seines Weesens. Wisset demnach, und erwäget öffters bey euch, es seye GOtt so wohl im Himmel, als zugleich auf Erden; er befinde sich zwar in dem höchsten Himmel, nit minder aber zumahl in dem tieffisten Abgrund des Erdbodens: mit einem Wort, in allen Creaturen, so ihr in jenem ganzen Umfang zwischen Himmel und Erden zu Gesicht bekommet. Wisset aber beynebens, daß solches nit seye eine nur sittliche und eingebildete Gegenwart, gleich als man einen Fürsten in seinem Reich durch dessen Ansehen, durch seine Gesätz, durch seine Befehlhaber gegenwärtig zu seyn erach-

erachtet; sondern GOtt ist wahrhafftig selbst überall zugegen durch seine eigne Weesenheit, aller Orten gleich groß, gleich glückseelig, gleich heilig, und allenthalben gleich GOTT. Er ist eben so groß in einem jeden Sandkörnlein, als groß er ist in dem ganzen Welt-Bezirck; eben so glückseelig in der Höll, als in dem Himmel; nit minder heilig in Mitte der Lasterhafften, und Teufflen, als unter denen Englen; gleich GOtt, HErr und Meister über seine abgesagtiste Feind, als er über seine getreuiste Freund Meister und HErr ist.

2. GOtt ist ein Weesen ohne Mangel und Abgang, ein lauteres Gut, ohne Vermischung einigen Ubels; er ist ein vollständiges Weesen, ein gänzliches Gut, eine ausgemachte Vollkommenheit. Genug ist, daß man wisse, ein Ding seye GOtt anständig, so hat man schon Ursach zu schlüssen, jenes seye vollkommen in seiner Gattung. Was man immer von etwelcher Vollkommenheit sich kan einbilden, muß man alsbald urtheilen, es stehe GOtt zu.

Nun wann es ein Gut ist um das Weesen, obschon dises nur an einem Ort sich befindete; wann es ein grösseres Gut ist, an zweyen Orten zu seyn, weilen es gleichsam ein doppeltes Weesen hätte, oder vilmehr ein Weesen, gleichgiltig einem zweyfachen; so wäre es ja ein noch grösseres Gut, da es zugleich an vier, an zwainzig, an hundert, und tausend Orten kunte gegenwärtig seyn. Hieraus folget, es seye um

jenes ein unvergleichliches Gut, eine Vollkommenheit ohne Unvollkommenheit in seiner Gattung, welches allenthalben zu seyn vermag; und dises ist die Eigenschafft, welche GOtt an sich hat, und ihme nothwendig gebühret. Es hätte GOtt können die Welt nit erschaffen, er hätte sie können nit erhalten; angesehen aber daß er selbe hat erschaffen und erhalten, muß er nothwendig an allen Orten der Welt seyn.

3. Demnach, an welchem Ort ich immer mich aufhalte, ist anderst nit möglich, als daß ich mich befinde bey GOtt. Bevor ich an dises Ort kame, ware GOtt schon würcklich allda, wiewohlen ich denselben nit habe vermerckt. Er ist allzeit hier gewesen, als ich nun auch da bin, aber ach! ich gedenckte nit an ihn. Er ist eben dermahlen bey mir; was für eine Ehrforcht dann solte ich nit tragen gegen seiner göttlichen Gegenwart? Er wird von hier nit hinweg gehen, wann schon ich von dannen mich verfüge: und wohin ich immer gehe, wird ich dannoch von ihm mich nit mögen entfernen. Er ist, und wird allezeit bey mir seyn; er ist, und wird allezeit in mir verbleiben. Wie? GOtt in mir? GOtt, der so groß, in mir, der ich so klein bin? GOtt, welcher so rein und heilig ist, in mir, der ich ein lautere Sünd und Unreinigkeit bin?

4. Wahrhafftig, GOtt ist in mir, er ist in allen Theilen so wohl des meinen, als des übrigen allen Weesens: es ist kein einziges Ding, welches GOtt nit einnimmt, und erfüllet.

füllet. Gehe durch die ganze Welt, steige so hoch als du immer kanst, tringe, wo möglich, hinab in den Mittel-Punct der Erden, begibe dich in die duncklește und verborgniste Winckel, durchsuche die gröste und kleiniste Cörper des ganzen Erdenkreiß, und du wirst GOtt überall antreffen, du wirst finden, daß GOtt sich aller Orten gegenwärtig einfinde. Da wir etwan sagen, ein Geschirr seye mit Wasser angefüllt, weiß ich nit, ob wir dißfalls recht reden. Kein einziges Tröpfflein Wasser kommet in die Substanz des Geschirrs selber. Eigentlich zu sagen, füllet das Wasser nur an den inneren lären Theil des Geschirrs; es füllet nit desselben Weesenheit, sondern allein den inneren Bezirck, und äusseristen Ranfft. Hingegen wann ich sage, daß GOtt die erschaffene Ding erfülle, so ist es vollkommen recht, und wahrhafft geredt, massen GOtt ungezweiffelt alle erschaffene Ding vollkommentlich erfüllet. Die Weesenheit GOttes ist inner meines Weesens: dise beede seynd nit nur beysammen, sondern das eine ist in dem anderen; ich bin ganz erfüllet mit GOtt, und gleichergestalten seynd alle Ding voll der Majestät und Glory GOttes.

5. GOtt sagt: Ich erfülle Himmel und Erden. Bedencket wohl dise Wort. Er sagt nit: Ich erfülle einen Theil des Himmels und der Erden, sondern den ganzen Himmel und die ganze Erd, alles, was im Himmel und auf Erden ist, fülle ich an. Er sagt nit, ein

Theil seines Weesens erfülle die Erden, und dessen anderer Theil erfülle den Himmel; sondern er seye ganz in dem Himmel, und ganz auf Erden; er seye ganz in allen Geschöpffen, und ganz in allen Theilen eines jedwederen Dings. Er sagt auch nit, er habe vormahlen erfüllet, oder werde einstens erfüllen, sondern ich erfülle würcklich Himmel und Erden. Es ist eine jetzige, und immer gegenwärtige Zeit: dises will so vil sagen, daß er allezeit ganz im Himmel, allzeit ganz auf Erden, allzeit ganz in allen Geschöpffen, allzeit ganz in allen Theilen einer jeden Creatur.

6. So ist dann GOtt in mir. seine göttliche Vollkommenheiten seynd in mir, der völlige Glanz seiner Weißheit ist in mir, alle Stärcke seiner Allmacht, alle Süßigkeiten seiner Liebe, seine ganze Heiligkeit, seine ganze Gerechtigkeit, alle dessen Eigenschafften seynd in mir. Er ist ganz in mir, er ist jederzeit ganz in mir; und gleichwie er in sich begreiffet alles Gute, so er selbst hat, und an sich zu haben vermögen alle würckliche und annoch mögliche Geschöpff, so arm und nichtig ich immer bin, also, da ich GOtt habe, habe ich jederzeit all mögliches Gut, dessen kan ich mich dißfalls erfreuen und genüssen, ich kan mir solches zueignen; ich darff nur darauf bedacht seyn, mich in mir selber versammlen, und mich in mein inneristes einschlüssen. Was solle ich nun ferners ausser mir suchen, da ich alles in mir selbsten habe? Der allmächtige Vatter ist

in mir; der eingebohrne Sohn GOttes ist in mir; der Heilige Geist ist in mir als in einer Wohnung und Tempel der höchsten Dreyfaltigkeit. In mir gebähret der göttliche Vatter seinen ewigen Sohn; in mir bringen der Vatter und Sohn herfür den Heiligen Geist. Dise ewige Würckungen, dise so reine, heilige, und Anbettungs-würdige göttliche Würckungen geschehen in mir bey Tag und Nacht, zu allen Stunden, und Augenblick. O was für Wunder gehen in mir vorbey! O wie solten mich dise Wunder einnehmen und entzucken! Was grosse Schuldigkeit trage ich auf mir, mich beständig in einer vollkommenen Reinigkeit zu erhalten, in meiner Person einen Tempel der Gottheit selbst in Ehren zu haben, selbigen nit zu entweyhen, ihne zu heiligen, auch etlicher massen GOttes, und seiner göttlichen Würckungen würdig zu machen.

Geistliche Ermahnungs-Reden über verschidene Materien.

Erste Geistliche Anred von der Gegenwart GOttes.

Vocabunt nomen ejus Emmanuel, quod est interpretatum, Nobiscum DEUS.

Man wird ihm den Namen geben Emmanuel, welches so vil heisset, als GOTT mit uns. Matth. c. 1.

GOtt ist mit uns, meine Herren, und ist er mit uns auf vilerley Manier. So gebühret ihm dann diser Namen auf mehrerley Weiß, den er auch schon einstens von denen Propheten hatte empfangen, und der Evangelist in denen Worten meines Vorspruchs angezogen hat.

Erstlich/ dieweilen er GOtt, darum ist er unermessen: hiemit erfüllet derselbe, wie er selbst sagt, Himmel und Erden, ist auch kein einzi-

einziges Geschöpff aus allen, dem er nit gegenwärtig seye. Er ist überall durch seine Weesenheit, sagen die Gottsgelehrte; und an was immer einem Ort wir uns befinden, seynd wir allzeit umgeben, und gleichsam durchdrungen von seiner göttlichen Majestät.

Andertens/ gleichwie GOtt unendlich erleuchtet ist, also kan vor seinem Liecht und Erkanntnuß nichts verborgen seyn. Er sihet alle Ding in ihnen selbst, und alles ist seinen Augen immerdar gegenwärtig. Diser Ursach halber gehet die allgemeine Lehr dahin, GOTT seye durch seine Gegenwart überall, das ist, durch seine Erkanntnuß, durch seine immerwährende Beobachtung, uns samt allen erschaffenen Dingen beständig wahrzunehmen.

Drittens/ wurden alle Geschöpff in ihr voriges Nichts wider zuruck kehren, wann GOtt nur einen Augenblick lang seinen Beystand zuruck ziehete, und jene nit erhaltete. All ihre Macht wäre unkräfftig, und wurden alle Ding in einer ewigen Unwürcksamkeit bleiben, wann GOtt nit unmittelbar, und durch sich selber allen dero Bewegungen zu Hülff käme. Aber kunte wohl GOtt uns also erhalten; kunte er allen unseren Gedancken, allen unseren Gedancken, allen unseren Empfindungen, allen unseren Wercken beystehen, wann er nit aller Orten zugegen wäre? Erforderet hingegen dises nit auch, daß wir in ihme seyen und leben? Daß er nit minder bey uns überall seye mit seiner Allmacht, gleichwie er uns gegenwär-

genwärtig ist durch seine Weesenheit und Erkanntnuß? (*) Non longè est ab unoquoque nostrûm: in ipso enim vivimus, & movemur, & sumus.

Nun aber, meine Herren, wann GOtt bey uns ist, seynd wohl auch wir bey GOtt? Ich frage nit, ob wir bey GOtt seyen auf jene Art, wie bey ihme seynd alle unempfindliche Geschöpff, sondern ich frage, ob wir bey GOtt auf solche Weiß, als da seyn sollen die vernünfftige Creaturen durch eine immerwährende und freywillige Aufmerckſamkeit unsers Gemüths und Herzens gegen seiner göttlichen Gegenwart. Ach! er ist allenthalben, und wir finden ihn schier nirgends: er ist zunächst bey uns, und wir seynd weitist von ihme: er will bey uns verbleiben, und wir wollen uns bey ihme nit aufhalten. Wir verlassen denselben nur gar zu offt, und kehren gar selten gegen ihm wider zuruck: ja so wir auch bisweilen uns zu ihme wenden, geschihet es doch nur auf eine sehr kurze Zeit und wenige Augenblick. Gleich als wann GOTT nit länger, dann für ein und andere Stund des Tags unser GOtt wäre: nach etwan angehörter H. Meß, nach vollbrachtem kurzen Gebett verwenden wir den übrigen ganzen langen Tag auf Kurzweilen, Lustbarkeiten, Gesellschafften, und andere eintweder fürwitzige, oder sonst unnutze Geschäfft. Die Ubung der Gegenwart GOttes sehen wir an als eine mühesame, verdrüßliche Sach, ja wohl gar als et-

(*) *Actor. c. 17.*

was

was unmögliches, oder doch für niemand, dann nur allein zuständig solchen Personen, die einer auserlesenen Tugend und Heiligkeit seynd, nach welcher zu trachten, oder dahin zu gelangen wir nit so vil Herz und Muth in uns verspüren.

Von einem so gefährlichen Irrthum euch abzuziehen, hingegen zu einer so heiligen Ubung kräfftig anzumahnen, bin ich heut des Vorhabens, mit euch, meine Herren, zu sprechen, und zu zeigen, wir sollen und können dise gottseelige Ubung vornehmen. Die Ursachen, so uns dahin vermögen, werden euch erweisen, daß wir solches thun sollen: die Vorschrifft, welche ich nach denen Sätzen der Lehreren des Geists machen wird, wird anzeigen, daß wir selbiges eben so wohl thun können. Also dann jene Pflicht, die wir haben, uns in der göttlichen Gegenwart zu üben, wird seyn der Inhalt diser meiner Anred: die Mittel solche Erinnerung der Gegenwart GOttes überall beständig zu erhalten, werden abgeben die Materi zu einer anderen Abhandlung. Ich fange an.

Wann ich sage, wir seyen verbunden uns auf dise Ubung der Gegenwart GOttes zu verlegen, ist nit also von mir gemeynt, ob wolte ich behaupten, wir müßten in solcher Ubung alsbald vollkommen seyn, oder dieselbe aller Orten, und zu allen Zeiten ohne einige Zerstreuung mit uns herum tragen. Ich will nur so vil sagen, wir alle seyen verpflichtet nach diser Vollkommenheit zu trachten, wir sollen

uns ernstlich, und standhafft bemühen solche zu erwerben; auch wie es nit nöthig, daß wir einen absonderlichen Antrib hiezu in uns verspüren, weilen GOtt uns alle dahin einladet, und beruffet, da er uns zu Menschen, vilmehr, da er uns zu Christen, hauptsächlich aber, da er uns zu Priesteren hat gemacht. (*) Sehet, meine Herren, in dreyen Worten die drey Puncten diser unserer Abhandlung. Die zween erstere seynd allgemein, und der dritte gehet sonderheitlich die Geistliche an. Befleisset euch solches mit Aufmercksamkeit zu vernehmen.

Erster Theil.

GOtt, der die Weißheit selbsten ist, kan uns kein Mittel an die Hand geben, ohne zu wollen, daß wir uns dessen zu einem gewissen Zihl und End gebrauchen. Da er uns zu Menschen hat gemacht, gabe er uns einen solchen Geist und Verstand, der fähig an ihne zu gedencken: hiemit will er in der That, daß wir an ihn gedencken sollen; und so wir hiezu eines innerlich-geistlichen Liechts benöthiget seynd, ist es sittlicher weiß nit möglich, daß er uns selbiges versage, gleich als unmöglich wäre, daß, nachdem er uns mit Augen versehen, die zwar fähig seine Werck zu beschauen, wir dise

(*) Dise Anred ist gehalten worden vor einer Versammlung aus geistlich- und weltlichen Personen.

dise seheten, wann er uns nit zugleich das nothwendige Liecht von aussen mitgetheilet hätte.

Ferners gleichwie dessen Fürsichtigkeit nit gestattet hat, daß, da er uns Augen gegeben, er das nöthige Liecht nur für etwelche Augenblick gebete, wie er uns dann selbiges hat geben wollen, damit wir den ganzen Tag hindurch da wir nit getrungen seynd zu Nacht bey dem Schlaf die Augen verschlossen zu halten, die Werck seiner Händen beseheten; eben auf gleiche Weiß lasset seine Fürsehung nit zu, daß, nachdem er uns einen ihn zu erkennen fähigen Geist hat ertheilet, er uns jeden Tags nur auf etlich wenige Augenblick lang dises innerliche Liecht gebe, an ihne zu gedencken; vilmehr erfordert selbige, daß uns GOtt mit genugsamen Liecht versehe, um in dem Stand zu seyn, so lang an ihne zu dencken, als es unsere leibliche Schwachheit, und die Leichtsinnigkeit unserer Einbildungs-Krafft werden mögen ertragen. Suchet den HErrn, spricht David: (*) Quærite Dominum; und wann es euch schwer fallet, so fasset einen Muth, & confirmamini. (**) Thut euch selber einigen Gewalt an, und werffet standhafft jene Gedancken von euch, wodurch ihr von GOTT möchtet abgezogen werden. Tödtet ab den Fürwitz samt allen übrigen Anmuthungen, welche euer Gemüth so offt anderstwohin verleiten: die Übung der Gegenwart GOttes soll eure vornehmste Beschäfftigung ausmachen. Quærite faciem e-
jus

(*) *Psal. 104.* (**) *Ibidem.*

jus semper. (*) Wie könnte uns aber der Prophet einrathen immerdar an GOtt zu gedencken, wann uns GOtt das hiezu benöthigte Mittel versagte, und abschluge?

GOtt hat uns nit nur überhaupt mit einem zu gedencken fähigen Geist versehen, er hat uns noch über das, und insonderheit gegeben einen Verstand, durch den wir unsere Gedancken von denen sichtbaren Dingen zu denen unsichtbaren können erheben. Alles, was wir sehen, alles, was wir hören, alles, was unter die leibliche Sinn fallet, seynd lauter solche erschaffene Ding, welche einen nothwendigen Abhang und weesentliche Ruckſicht gegen dero Schöpffer an sich haben. Quis ignorat, quòd omnia hæc manus Dei fecerit? (**) Es seynd lauter Werck seiner Händen; selbe seynd also vil heitere Spiegel, in denen er uns seine göttliche Vollkommenheiten sehen lasset; jene seynd gleichsam ganz ähnliche Züg und Abbildungen seiner Gottheit; sie seynd lauter stumme Prediger, die uns dessen Weißheit, seine Allmacht, Güte, und Barmherzigkeit verkünden, welche uns unaufhörlich, und aller Orten davon reden, welche uns selbige mit einhälliger Stimm jederzeit zuruffen, welche sich hievon mit einer so allgemeinen Sprach gegen uns vernehmen lassen, daß sie durchaus in ganzer Welt mag verstanden werden. Non sunt loquelæ, neque sermones, quorum non audiantur voces eorum. (***) Wie ist dann mög-

(*) *Psal.* 104. (**) *Job.* 6. 12. (***) *Psal.* 18.

möglich, daß wir nit offt desjenigen gedencken, welchen uns alle Ding dermassen deutlich zu erkennen geben, und zu dem uns alle Geschöpff so richtig anführen? Hören wir dann zu einiger Zeit auf Menschen zu seyn? Sollen wir den Tag hindurch nur etlich wenige Augenblick vernünfftig seyn? Und wann dise wenige Augenblick verstrichen, werden wir alsdann gleichsam zu Kinderen? das ist, daß wir alles, was die ganze weite Welt einbegreiffet, zwar anschauen, wie die Kinder anzusehen pflegen die Farben, die Figuren, oder Buchstaben nur Kurzweil halber, ohne doch selbe zu verstehen. Ist es wohl der Billichkeit gemäß, daß wir jenes, was uns so vil sichtbare Geschöpff immerdar sagen, nit anderst hören, als man anzuhören pfleget eine ganz fremde Sprach, welche doch nit verstanden wird, ob man schon derselben Stimm und Thon vernimmet, ohne jedoch zu begreiffen, was die Wort wollen andeuten? Was solte es erst seyn, wann wir auch zu der Stimm deren Geschöpffen gehörloß wären, und da wir dise nit einmahl verstunden? Aber, ach! wir verstehen nit, was sie unserem Gemüth und Verstand sagen wollen, verstehen jedoch nur gar zu wohl, was selbe reden unseren Sinnen: wir verstehen nit, was jene uns reden von GOtt, verstehen aber mehr als zu vil, was sie uns von sich selber sagen; wir lassen uns von ihnen hintergehen, und einnehmen, wir häfften uns daran, wir suchen uns durch selbe zu ersättigen.

Was wurden wir von einem solchen Menschen gedencken, welcher, da er sich mit denen nahrhafftisten Speisen kunte versehen, nichts desto weniger sich nur an eitlem und lärem Dunst wollte lassen begnügen? Sehet, was wir von uns selber halten sollen. Was seynd dann wohl alle Creaturen vor GOtt? Ach HErr! sagt der Prophet, selbe seynd vor dir, als ob sie gar nit wären. Quasi non sint. (*) Vor dir seynd sie, wie ein lauteres Nichts. Quasi nihilum & inane. (**) Und dann och haltet uns dises Nichts auf, und beschäfftiget uns dermassen, daß wir deiner, O GOtt! darüber völlig vergessen, nit allein wider alles Liecht der Vernunfft, sondern auch wider die natürliche Neigung unsers Herzens.

Wir urtheilen, ein Stein trachte natürlicher weiß jederzeit nach der Tieffe, aus dem, weilen, da er eintweder in die Höhe geworffen, oder sonst in dem Lufft aufgehalten wird, doch nit ehender mag Ruhe haben, bis er wider auf die Erden herab kommet. Gleichergestalt, spricht der H. Augustinus, befinden sich unsere Herzen in einer gewaltsamen Unruhe, bis selbe in GOtt zu ruhen vermögen. Dessen verwundere ich mich keineswegs: dann was GOtt nit ist, was es übrigens auch immer seye, ist vil zu klein, die Weitschichtigkeit des menschlichen Herzens auszufüllen, dieweilen solches Herz an Weite und Grösse die ganze Welt übertriffet.

Was

(*) *Isai. c. 40.* (**) *Ibid.*

Was für einen Frid und Ruhe aber, meine Herren, findet man in GOtt? Was für ein Geschmack, Süsse, und Annehmlichkeit lasset sich an GOtt und dessen Erinnerung verkosten? Ich weiß nit, ob ihr dises jemahl selbst habt erfahren: aber dises weiß ich, es haben solches die Heilige wohl tausendmahl empfunden. All meine Glückseeligkeit, sagt David, bestehet in dem, daß ich mich an meinen GOtt halte. Suchen andere ihre Ruhe, wo es ihnen beliebet; ich aber suche dise nirgend anderstwo, als in GOtt, in GOtt finde ich dise, und zwar in GOtt allein. Seye es, O HErr! daß ich von aussen mit Trangsalen werde belästiget; seye es, daß ich von innen alles Trosts werde beraubt; von jenem Augenblick an, da ich an GOtt gedencke, empfinde ich alsobald, daß die Quaal von meinem Herzen weiche, und mir alle Ruhe wider hergestellt werde. Die Freud, so mich einnimmet, ist dermassen groß, daß ich selbe schier nit mehr zu ertragen vermag. Ich kenne mich selbsten nit mehr, und alle meine Kräfften sincken dahin. Renuit consolari anima mea: memor fui Dei, & delectatus sum. (*) Glückseelig dann, O HErr! beglücket ist jenes Volck, welchem du dich selber mittheilest! Glückseelig diejenige, so du erfüllest; ich sage viel zu wenig, welche du überfüllest, und die du mit diser heiligen Süßigkeit gleichsam ganz betruncken machest. Dise werden den ganzen Tag hin-

(*) *Psal. 70.*

hindurch wandlen in dem Liecht deiner Gegenwart, ihre völlige Glückseeligkeit werden sie darinn finden. Beatus populus, qui scit jubilationem. Domine in lumine vultûs tui ambulabunt, & in nomine tuo exultabunt tota die.(*) Meine Herren, machet an euch selbsten die Prob, und ihr werdet sehen, wie lieblich der HErr seye. Gleichwie die Lieb-volle Anschauung GOttes die Glückseeligkeit deren Heiligen im Himmel ausmachet, also muß die Lieb-volle Erinnerung GOttes all unsere Glückseeligkeit ausmachen auf Erden, wann doch für uns auf Erden eine Glückseeligkeit seyn mag. Lasset uns thun in der Zeit, was wir alsdann in der Ewigkeit immer werden thun wollen. Die Heilige in dem Himmel wollten keinen Augenblick lang ablassen an GOtt zu gedencken; darum lasset uns auch von nun an, so vil möglich, dises Glückstands einen Anfang machen, und beständig an unseren GOtt gedencken.

Dises ist eben, was der königliche Prophet hat gethan: Firmábo super te oculos meos. (**) HErr! auf dich wird ich wenden meine Augen; ich wird selbe steiff an dich häfften, ja unabläßlich anhäfften. Firmabo. Ein gleiches thate der H. Augustinus: Non à te auferam oculos meos, quia & tu non aufers â me oculos tuos. (***) Ja, HErr, ich wird allzeit meine Augen auf dich schlagen, weilen auch du jederzeit deine Augen auf mich richtest.

Es

(*) *Psal. 88.* (**) *Psal. 32.* (***) *S. Augustin.*

Es kan disen Worten des H. Augustini eine zweyfache Auslegung gegeben werden. Solches hat er können sagen aus Anmuthung einer heiligen Forcht, oder aus einer Danck-vollen Erkanntlichkeit des Gemüths. Eben dises wollen auch wir ihme nachsprechen, wir wollen seine Wort in gleichem Verstand für uns nehmen, und lassen gesagt seyn.

Aus Empfindung der Forcht. Non auferam à te oculos meos, quia & tu non aufers à me oculos tuos. O HErr! du wirst einstens mein Richter seyn, und bist würcklich ein Zeug all meines Thuns: deine Augen entdecken in mir alles, so gar bis auf meine verborgniste Gedancken; du bemerckest alle, mich einstens an dem Tag deines Zorns darüber zu erforschen und Rechenschafft einzuholen. Was billichiste Ursach habe ich so dann, mich immerdar in Ehrforcht zu erhalten, und vor deiner schröckbaren Majestät zu erzitteren, meine Augen unablässlich auf dich zu verwenden, damit ich nichts thue, was dir kunte mißfallen, und deine Rach über mich zu ziehen vermöchte?

Aus einer Anmuthung der Danckbarkeit. Non auferam à te oculos meos, quia & tu non aufers à me oculos tuos. Du bist mein Vatter, O HErr! und deine Fürsichtigkeit ist aller meiner Bedürfftigkeiten halber, so wohl der zeitlichen als geistlichen, besorget: selbe kommen überflüßig disen und jenen bevor: darauf ist sie immerwährend bedacht. Ach mein HErr! allweilen deine Lieb unaufhörlich

die Augen über mich offen haltet, darum ist höchst billich, daß auch meine Augen jederzeit auf dich eröffnet verbleiben. Non auferam à te oculos meos. Ein Kind, so von der Mutter an der Hand wird geführet, weilen selbes annoch nit im Stand alleinig und von selbsten zu gehen, vergisset nit jener, und schauet beständig auf die, von welcher es gehalten wird. Aller Orten, wo immer ich bin, O HErr! bist du derjenige, so mich haltet; überall, wohin ich gehe, bist du derselbe, so mich führet und leitet: solle ich demnach deiner mögen vergessen? nit immerdar auf dich sehen? Der Arme schauet eben dazumahl auf seinen Gutthäter, da ihm diser beyspringet, und selbst besorget ist, für ihn den nöthigen Unterhalt zu verschaffen. Ich bin arm, aller Sachen bloß und beraubt: aber, O HErr! du ernährest mich, es vergehet kein Augenblick, daß deine Gaben nit häuffig auf mich herab fliessen; und ich sollte mich von dir abkehren, und dich nit immer in meinen Augen erhalten? Non auferam à te oculos meos, quia & tu à me non aufers oculos tuos. Ach HErr! du erlaubest mir, daß ich anfange deiner zu vergessen alsdann, so du anfangen wirst meiner nit mehr zu gedencken. O Ubermaaß der Güte! Ich aber begnüge mich deine Gaben zu empfahen, ohne mich zu erinneren, woher mir dieselbe zukommen, und ohne Obacht darauf zu tragen. Ach! dises wäre ja eine mehr dann abentheurische Undanckbarkeit, sie wäre nit werth einiger Verzeyhung,

zeyhung, nit würdig oder anständig einem Menschen, vil minder einem Christen. Nun aus diser letzteren Eigenschafft leite ich eine andere Ursach her, welche uns zu offterer Ubung der Gegenwart GOttes veranlassen solle.

Zweyter Theil.

Um so mehr ist ein Christ über denen Menschen erhebt, als der Mensch erhöhet ist über alle unempfindliche, und mit keiner Vernunfft begabte Geschöpff. Der Christ ist ein Mensch, ja mehr als ein Mensch, ein übernatürlicher Mensch, wann also zu reden erlaubt, dessen alle Absichten und Neigungen übernatürlich seyn sollen, gleichwie die Absichten und Neigungen des Menschen vernünfftig sollen seyn. Ein Mensch, der immerdar nur sinnliche Anmuthungen führete, wurde nit verdienen ein Mensch genennet zu werden: und ein Christ, welcher fast niemahlen andere, dann pur menschliche und vernünfftige Gemüths-Regungen hätte, wäre des Nahmen eines Christen nit werth. Nun in Betracht eines solchen Christen, da er sich kaum etliche mahl des Tags, da er nemlich ein kurzes Gebett verrichtet, wenige Augenblick lang mit seinem GOtt beschäfftiget, hingegen all übrige Zeit, ohne an GOtt zu gedencken, ganz unnutzlich verzehret; kan wohl mit Fug von einem dergleichen gesagt werden, daß seine Absichten und andere dessen Verrichtungen übernatürlich seyen?

Der Glaub ist das übernatürliche Liecht eines Christen, gleichwie das natürliche Liecht des Menschen ist die Vernunfft. Aber ein solcher Mensch folget er alsdann dem Liecht des Glaubens? Ist es der Glaub, so ihm die Augen eröffnet, demselben die betrügliche Eytelkeit der Welt sehen zu machen? Ist es der Glaub, welcher ihne erleuchtet, der ihn bey seinen listigen Anschlägen, in seinen mit Eigennutz angesteckten Ansprüchen und Begirden, in seinem immerwährenden Trachten nach zeitlichem Glück und Ergötzlichkeiten leitet? Hat er in disem allem einen anderen Anführer als die pur menschliche Witz? Hat er auch dißfalls die Vernunfft jedesmahl zu einem Anführer? Verlasset ihn dise nit in tausenderley Begebenheiten, um denen sinnlichen Gelüsten zu folgen und nachzuhängen? Ein solcher Mensch ist kaum ein Mensch; und wie soll er erst mögen ein Christ seyn?

Die übernatürliche Neigung eines Christen ist die Lieb GOttes; eine vorzügliche, eine beständige, unzertheilte und hitzige Liebe zu GOtt. Aber ein solcher Christ, von dem allhier die Red, liebet er GOtt wahrhafftig? Liebet er ihn über alle Ding der Welt? Liebet er denselben einzig, eifrig, und beständig? Wann er GOtt liebte, wurde er dann nit an GOtt gedencken? Wann er GOtt über alles von der Welt liebte, wurde er nit alles, was der Welt ist, vergessen, um an GOtt zu gedencken? Wann er GOtt einzig liebte, eifrig, und be-

ständig,

ständig, wurde er nit zu jeder Stund, ja immerdar seines GOttes sich erinneren?

Die übernatürliche, und des Christens eigenthumliche Werck sollen geschehen wegen GOtt, sie sollen herkommen aus einer Bewegung göttlicher Gnad, geschehen zur Nachfolg JEsu Christi des Sohns GOttes: das ist, sie sollen GOtt haben für dero Zihl, die Gnad zu ihrem Ursprung, und Christum JEsum zu ihrem Muster. Nun aber wann diser für einen Christen sich ausgebende Mensch an GOtt nit gedencket, würcket er wohl wegen GOTT? Würcket er aus einer Bewegung der göttlichen Gnad? Würcket er nach dem Ebenbild JEsu Christi? Alles thut er wegen eytel falschen Ehr, wegen zergänglichen Wollüsten, wegen zeitlich und kurzwährendem Glück: sehet den Endzweck seines Thuns. Er thut alles nach seinem Lust und Sinn, alles nach seiner Zuneigung, alles aus eigner Liebe: sehet den Ursprung seiner Wercken. Alles thut er nach denen Grundsätzen, nach dem Brauch und Gewohnheit, nach Weiß und Manier der Welt: sehet das Muster und Vorschrifft seines Verhaltens.

Aber ich gehe noch weiter. Nit allein ist ein Christ über den vernünfftigen Menschen; er ist so gar mehr, als ein durch die Gnad übernatürlich gemachter Mensch, wie da gewesen der Jud in dem alten Mosaischen Gesatz. Die Juden waren nur Knecht und Leibeigne GOttes. Der Geist des Judenthums ware ein

Geist der Forcht; die Forcht aber ist nur der Anfang der Weißheit: hingegen der Geist des Christenthums ist ein Geist der Liebe; die Lieb aber ist die Vollkommenheit und Erfüllung des Gesatzes. Das Gesatz der Juden wurde ihnen gegeben durch einen Menschen; das Gesatz der Christen ist disen gegeben durch einen GOtt. Die Opffer und Geheimnussen des Jüdischen Glaubens waren nur unvollkommne Geheimnussen und Opffer; an denen Sacramenten aber, und dem Anbettungs-würdigen Opffer des Christenthums ist alles vollkommen und ausgemacht. Mit einem Wort: Das Judenthum ware nichts anders, als eine Vorbedeutung und Schatten des Christenthums; der Jud ein unausgemachter Abriß, und obenhin geführte Zeichnung eines Christen: folglich muß der Christ um so weit übertreffen einen Juden, als vil der Schatten von der Sach selber wird übertroffen. Wann demnach ein Jud geschickt genug ware sich in der Gegenwart GOttes zu üben: wann diser hiezu von seinen Propheten ist anermahnet worden; ja wann GOtt dises so gar annoch vor dem Gesatz Moysis hat befohlen; wann man solches schon unter dem Gesatz der Natur für eine Schuldigkeit gehalten, obwohlen dises mehr unvollkommen als das Mosaische gewesen: was soll erst geschehen in dem Evangelischen Gesatz?

Von dem Enoch und Noe lesen wir, es seyen dise jederzeit vor GOtt gewandlet: Ambulavit Henoch cum Deo: Noë vir justus at-

que

que perfectus cum Deo ambulabat. (*) Ferner spricht der H. Paulus, es habe Moyses seinen GOtt dermassen vor Augen gehabt, als ob er denselben immer persönlich sehete: Invisibilem tanquam visibilem sustinuit. (**) Elias der Prophet bezeuget von sich selbst, und betheuret mit einem Schwur, daß er nit allein in der Gegenwart GOttes seye gewandelt, sondern in derselben gleichsam unaufhörlich stehen gebliben: Vivit Dominus Deus Israël, in cujus conspectu sto. (***) Saget nit David, er habe seine Augen jederzeit auf GOtt gewendet? Oculi mei semper ad Dominum. (****) Wie offt hat man ihne gehört denen Juden dise Ubung anzurühmen? Wie schmerzlich beklagt er sich, selbe hätten solche Ubung vernachlässiget? Ach! sagt er, sie haben GOtt nit vor ihren Augen: Non proposuerunt Deum ante conspectum suum. (†) Hat nit Samuel annoch vor dem königlichen Propheten das Jüdische Volck ganz geflissentlich ermahnet, es solte sich dises in der Gegenwart GOttes halten? State coram Domino semper. (††) Scheinet nit, GOtt selber habe dißfalls einen gemessenen Befehl dem Abraham gegeben: Ego Dominus omnipotens; ambula coram me. (†††) Ich bin dein allen Gewalt habender GOtt: ich kan dir befehlen alles, was mir belie-

(*) *Gen. 5. & 6.* (**) *Hebr. 11.* (***) *3. Reg. c. 17.* (****) *Psal. 24.* (†) *Psal. 53.* (††) *1. Reg. c.* (†††) *Gen. c. 17.*

beliebig: so dann gebiete ich dir, in meiner Gegenwart zu wandlen. Ambula coram me.

Was sagt ihr hiezu, meine Christen? Vermeynt ihr, Christus JEsus habe eine so heilige Übung abgethan, gleichwie er mehr andere des alten Gesatzes abgeschaffet hat? Aber wisset ihr nit, daß, da er gewisse Gesatzmäßige, und alleinig äusserliche Ceremonien des vorigen Testaments hat aufgehebt, selbiger dannoch verlange, daß der völlige Geist der Liebe beybehalten werde? Wisset ihr nit, daß er all übriges habe bestättiget, was Moyses und die Propheten gelehret von der Vollkommenheit des Herzens zu GOtt, ja daß er eine weit höhere in dem neuen Bund von uns Christen erfordere? Lasset uns Christum selbst in seinem Evangelio redend anhören: Vigilate omni tempore orantes. (*) Wachet, und bettet, spricht er: Wann? Zu was für einer Zeit? Omni tempore. Zu allen Zeiten. Was ist aber dises Betten? Eine Unterhaltung mit GOtt. Alldieweilen nun Christus befihlet, jederzeit zu betten, so gebietet er, wir sollen uns immerdar mit GOtt unterhalten. Wie mögen wir aber allezeit handlen mit GOtt, ohne an disen immerfort zu gedencken?

Jedoch ist dises villeicht nur ein Rath, oder ist es ein Befehl? Hierauf folget eine doppelte Antwort. Erstlich ist in Acht zu nehmen, wer solches zu uns habe gesprochen: und woraus, meine Herren, sollen wir mögen urtheilen, daß es kein Befehl seye? Hat sich etwan

(*) *Luc. c. 12.*

der

der Sohn GOttes dißfalls eben also, wie über andere von ihm gegebene Rath selbsten erkläret? Hat er gesaget: Wann ihr wollet vollkommen werden, so wachet und bettet zu allen Zeiten: oder gleichwie er sich hat lassen vernehmen in jenen Worten: Wann du willst vollkommen seyn, gehe hin, verkauffe alles, und gib es denen Armen, und folge mir nach? Hat er nit austrucklich und ohne einige Bedingnuß gesprochen: Wachet und bettet zu allen Zeiten? Hat er nit alsbald hinzu gesetzt, daß es seyn müsse, daß es eine unumgängliche Noth und Schuldigkeit seye? Oportet semper orare, & nunquam deficere. (*) Ich weiß, der Welt-Heyland gebiethe nit, wir sollen uns immerdar vor denen Füssen der Altären aufhalten; ich weiß, derselbe erfordere nit, daß wir jederzeit in einer würcklichen Beschaulichkeit GOttes uns sollen befinden. Dises wäre natürlich-menschlicher weiß nit möglich; es ist eine deren ausserordentlichen Gnaden, welche GOtt gibet, wem er will, jedoch nur etlich wenigen von ihm sonders auserwählten Seelen zu ertheilen pfleget. Nichts desto weniger befihlet er uns dann nit, so offt und so lang an ihn zu gedencken, als wir solches in unserem Vermögen haben? Darff oder kan man wohl jenen seinen Worten eine andere Auslegung geben? Oportet semper orare. Allzeit solle man betten. Ist nit eben dises die klare Auslegung, so hierüber machet der

(*) *Luc. c. 18.*

der H. Paulus: Orantes omni tempore in spiritu, & in ipso vigilantes in omni instantia?(*) Ihr sollet in dem Geist allezeit betten, und ohne Unterlaß wachbar seyn.

Andertens, und auch gesetzt, es wäre dises nur ein Rath, solte es nit schon genug seyn? Wie, meine Herren, unser GOtt ruffet uns zu sich; er will uns durch ein immerwährende Obacht auf seine Gegenwart zu sich ziehen, und gleichsam völlig anhäfften; wir hingegen trachten uns von ihme zu entfernen, wir widersprechen seinem uns gegebenen Befehl, und legen disen aus nach unserem Belieben! Es ist solches kein Gebott, saget ihr; und hiemit wollet ihr ablassen von einem Herrn, der all eurer Aufmercksamkeit und geflissenem Dienst höchst würdig ist? Ihr vergesset seiner ganz, um euch mit etwas anderes zu beschäfftigen: aber mit wem? Was dises auch immer seye, was liget daran? Wann selbes nit GOtt, ist es ein lauteres Nichts.

Jedannoch hat es hiebey nit sein Verbleiben. Wann GOtt uns gleichsam nachlauffet, fliehen wir von ihme; wann er uns stellen und aufhalten will, reissen wir ihm aus: bißweilen überfallet er uns gähling mit dem Liecht seiner Gnad; er tringet auch bey verschlossenen Thüren zu uns hinein; er zeiget und stellet sich vor uns, wir aber stossen ihn auf die Seiten; wenigist sehen wir nit auf ihne, und wenden das Gesicht von selbigem ab. Ach! da könte ich nit

(*) *Ephes. c. 6.*

nit unbillich euch zuruffen jenes, was der H. Joannes zu denen blinden und verstockten Juden gesagt: Medius veſtrûm ſtetit, quem vos neſcitis.(*) Euer GOtt ist mitten unter euch, er ist in euch, und ihr kennet ihn nit. Wann ihr nemlich etwelche Erkanntnus von ihm hättet, von dessen höchster Majestät, von seiner unendlichen Güte, von seinen unzahlbaren Vollkommenheiten, so wurde alleinig er all eure Gedancken beschäfftigen, euer Gemüth dermassen einnehmen und entzucken, daß hierüber all anderes vor euren Augen müßte verschwinden. Aber ich widerhole noch einmahl: Wir kennen ihne nit; wir kennen auch uns selber nit: wir verstehen nit, wohin uns die Eigenschafft eines mit Vernunfft begabten Menschen anhalte, wozu wir durch das geheiligte uns eingetruckte Merckzeichen eines Christen verbunden seyen. Nun, meine Brüder lasset uns sehen, die wir noch darüber mit der hochheiligen Würde des Priesterthums bekleidet seynd, ob wir etwan dise unsere Pflicht, die Ubung der Gegenwart GOttes betreffend, besser erkennen.

Dritter Theil.

Was ist dann ein Priester JEsu Christi? Er ist ein durch seinen Stand von der Welt abgesönderter, GOtt gewehyter, und zu aller Evangelischen Vollkommenheit beruffener Mann.

(*) *Joan. c. 1.*

Mann. Sehet, in disem kurzen Wort-Begriff drey Haupt-Ursachen, die uns absonderlich, und mehr dann andere Menschen, zur Ubung göttlicher Gegenwart verbinden.

Ich sage demnach, es stehe denen Priesteren weesentlich zu, von der Welt abgezogen zu seyn: dann durch jenes Versprechen, so wir unseren Bischöffen gethan, ihnen zu gehorsamen, haben wir abgesagt jener Freyheit, welche denen Welt-Leuthen annoch eigen und übrig verbleibet. Durch das Gelübd der Keuschheit, so in der Priester-Weyhe ist eingeschlossen, haben wir uns begeben aller Gelüsten und Ergötzlichkeiten der Welt; durch jene sonderheitliche Bekanntnuß, die wir auf die Dienerschafft Christi JEsu, und dessen Jünger zu seyn abgelegt, haben wir denen Vortheilen diser Welt aufgekündet. Ja die Welt selber haltet es also darfür, da sie uns die geringste Anklebung an ihre Güter übel aufnimmet. Letztlich haben wir abgesagt denen Eytelkeiten der Welt, den weltlichen Kommlichkeiten, Kleydung und Pracht. Heisset dises nit abgesagt haben allem, was der Welt ist? Was bleibt uns dann, ausser GOtt, annoch übrig? An was anders können, oder vilmehr sollen wir ferners gedencken? O wohl ein glückseeliger Stand! O unschätzbarer Vortheil! dessen Werth so gar die Welt-Leuth selbsten erkennen, und über sölchen uns zum öffteren beneyden. Wie vilmahl haben wir dise von uns sagen gehört: O wie beglücket diejenige, so aller Welt-Sorgen befreyt,

befreyt, sich nur alleinig mit GOtt können beschäfftigen. Wie offt haben sich dieselbige schon beklagt, und klagen uns noch täglich, mit was Menge der Sorgen und Geschäfften sie seyen überhäuffet, wovon selbe zerstreuet, und alle dero Gedancken von GOtt immerdar abgezogen werden?

Lasset uns GOtt dancken, der uns alles solchen Welt-Getümmels hat überhebt. Wir müssen uns aber auch erinneren, zu was End wir hievon durch ihn seyen freygezehlet worden. Nemlich damit er uns Zeit und Weil gebete, an selben zu gedencken, und folgsam, daß unser Beruff zu dem geistlichen Stand ein sonderbarer Beruff seye zu der Ubung göttlicher Gegenwart.

Und zwar dises um so mehr, als unser Stand und Weyhung nit allein uns abziehet von der Welt, sondern daß er uns gänzlich an GOtt häffte, und ihme vollkommentlich widme. Ein Priester ist eine geheiligte Person, dessen Geist und Gemüth ist geheiliget für das Andencken GOttes, sein Herz ist geheiliget der göttlichen Lieb. So darff selbiger danu nit mehr an die erschaffene Welt-Sachen gedencken, weder dise alleinig wegen ihnen selbst hochachten, ohne hiedurch seinen Geist zu entweyhen: er kan sich nit mehr an die Creaturen hencken, noch dise an sich selber lieben, ohne daß er sein eignes Herz entheilige. Solches wäre ja eben so vil, als GOtt widerum abnehmen jenes, was er ihme hat geschencket; es

wäre gleichsam ein Eydbruch, und müste für Gottesrauberey mit allem Recht angesehen werden.

Wie kunte ein solcher alsdann auf die Vollkommenheit des Priesterthums bedacht seyn: auf jene besondere Vollkommenheit, wohin er von GOtt beruffen ist worden, und auf welche er seinem Stand gemäß solle trachten? Es ist nit eine nur gemeine Tugend, die GOtt von seinen Dieneren erforderet. Vornemlich seynd es die Priester, zu welchen der Welt-Heyland gesprochen: Estote ergo perfecti, sicut & Pater vester cœlestis perfectus est. (*) Ihr meine Diener, ihr Priester des Neuen Testaments, seyd vollkommen, gleichwie euer himmlische Vatter vollkommen ist. Sehet, meine Brüder, die Vollkommenheit, so uns eigenthumlich zustehet: und zwar dergestalt, daß, da wir nit austrucklich verbunden seynd, dieselbe schon zu haben, dannoch unumgånglich verpflichtet, uns darum zu bewerben.

Nun aber, so ich noch hinzu setze, wann ich euch sage und beweise, daß die Ubung der Gegenwart GOttes eines der vortrefflichisten Mittlen seye zu Erlangung der Vollkommenheit, und zwar aller Vollkommenheit, ja ein hiezu ganz nothwendiges Mittel; werdet ihr sodann mir können in Abred stellen, daß ein Priester, eben weil er ein Priester ist, eigentlich verbunden seye, diser Ubung sich zu bedienen? Höret mich alle, ihr meine Herren, wann euch beliebet. Was ich sagen will, ge-

(*) *Matth.* 5.

het

het nit alleinig an die Geistliche, sondern alle jene zumahl, die wollen vollkommen werden.

Ich behaupte demnach, die Ubung der göttlichen Gegenwart begreiffe auf eine ganz ausnehmende Weiß in sich alle Mittel, welche uns nach der Vollkommenheit zu führen vermögen; sie erleuchte und entzünde; sie ermuntere und stärcke; sie tödte ab und tröste; das äusserliche und innerliche richte sie bestens ein; die Seel ziere sie aus mit denen schönsten Tugenden, erhalte aber dise zugleich in tieffister Demuth.

Da die Gegenwart GOttes erleuchtet, mehr dann alle Erforschungen des Gewissens, mehr als alle Bücher, mehr als alle Predigen. Sie erleuchtet und bescheinet alles: sie machet uns erkennen die empfangene Gnaden: sie entdecket die verübte Sünden: sie zeiget und leget an den Tag das Gute, so man solte thun, das Böse, welches solle vermeidet und geflohen werden. Dessen darff ich mich gar nit verwunderen: wo immer die Sonn mit ihren hell-leuchtenden Strahlen mag eintringen, macht selbe, daß auch die kleinste Stäublein können gesehen werden, so man sonst ohne dises Liecht nit hätte mögen zu sehen bekommen. Also ingleichem, wann GOtt als ein Vatter der Liechter in eine Seel eingehet, eröffnet er ihr das mindiste, und verborgniste, so wir ansonst durch alles unser Nachsinnen nit wurden haben erkennet.

Die Gegenwart GOttes entzündet: dann weilen GOtt die Güte selber ist, wie mag man

sich dessen erinneren ohne denselben zu lieben? Und können wir ihne wohl lieben, ohne daß wir eine lebhaffte Hitz in uns verspühren, wodurch wir unsere tragende Lieb gegen selbigen bezeugen? Wann die Betrachtung, nach Aussag des königlichen Propheten, das Feur göttlicher Lieb entzündet, was wird erst thun die Ubung der Gegenwart GOttes, indem solche einer immerwährenden Betrachtung gleichet? In meditatione mea exardescet ignis. (*)

Die Gegenwart GOttes ermunteret, alles auf sich zu nehmen, und zu erleyden. Sie stärcket so wohl in allen verdrüßlichen Zufällen und Unlust, so uns können begegnen, und darnider schlagen, als in denen Anfechtungen, wovon wir zu Zeiten bestritten werden. GOtt siehet mich kämpffen, und mir solle an der Standhafftigkeit gebrechen? GOtt weißt, was ich leyde, und er will, daß ich solches übertrage, und ich solle meiner selbst wollen schonen? GOtt befihlet mir dises oder jenes Werck der Liebe und Andacht; er siehet mir zu, und will dessen Zeug seyn; ich hingegen solte mich unterstehen dörffen, ihm den schuldigen Gehorsam vor seinen Augen zu versagen? Servavi mandata tua, & testimonia tua; quia omnes viæ meæ in conspectu tuo.(**) Wandlend in deiner Gegenwart, O HErr! also redet der Prophet, will ich deinen Willen vollziehen, und deine Gebott halten: wie ich dann solches würcklich und in der That erfülle.

Die

(*) *Psal.* 38. (**) *Psal.* 118.

Die Gegenwart GOttes bezäumet und tödtet ab alle unsere böse Anmuthungen; sie machet selbige nach und nach gänzlich absterben. Wie geschihet aber dises? Sie erwecket nemlich in uns dermassen grosse Hochachtung GOttes, dahin thut sie uns dergestalt starck anhalten, daß wir von nichts anderen mehr, als alleinig von GOtt gerühret werden. Man wird zu allem übrigen ganz unempfindlich, und hierdurch befindet sich die Seel in einem unbeweglichen Ruhestand. Also, wann der König David sein Gemüth von etwelcher Anmuthung umgetriben verspürete, stellte er sich nur in die Gegenwart GOttes, und gleich denselben Augenblick ware bey ihm alles in Ruhe. Ad me ipsum anima mea turbata est; propterea memor ero tui. (*)

Wann demnach das innerliche wohl eingerichtet ist, hilfft solches gar vil, auch das äusserliche in gute Ordnung zu bringen. Jene Ehrforcht, so einer Seel von der Gegenwart GOttes eingetrucket wird, dienet noch besser zur Sach: inmassen daraus entspringet jene stille Sittsamkeit, so wir an denen Heiligen bewunderen.

Endlich darff ich wohl sagen, daß alle Schönheit und Zierd einer Seel herkomme von Erinnerung und Andencken GOttes, nit anderst als der Glanz gewisser Sternen von dem Gegenschein der Sonn herzukommen pfleget: und gleichwie die Stern ihren Glanz verlieren,

(*) *Psal.* 41.

wann selbe der Sonn nit mehr gegenüber stehen, und die entzwischen kommende Erdkugel die Sonnenstrahlen aufhaltet oder benimmet; also verlieret auch die Seel all ihren Glanz, und Annehmlichkeit, so bald sie das Andencken GOttes verlieret, daß selbe aufhöret sich desselben zu erinneren, damit sie auf die Welt-Sachen gedencke.

Disem aber kan ich noch beysetzen, die Erinnerung der Gegenwart GOttes mache eine Seel eben so fast demüthig, als sie dieselbe mit Schönheit auszieret, allweilen nemlich die Schönheit und Reinigkeit GOttes, so uns jene vorstellet, alles das in unseren Augen verdncklet und auslöschet, was einiges Wohlgefallen an uns selber kunte verursachen: dannenhero erhaltet uns auch selbige in Demuth, welche uns noch über das von neuem die Liebe GOttes, und dessen Wohlthaten ganz freygebig zuziehet.

Intelligite hæc, qui obliviscimini Deum. (*) Fasset dises fein tieff zu Gemüth, O ihr Menschen, die ihr GOttes vergessen seyd, und die Ubung göttlicher Gegenwart verabsaumet; sehet was für eines hochen Glücks und Guts ihr euch selber beraubet. Förchtet den schlimmen Erfolg, und jene Ubel, so dise Zerstreuung, in welcher ihr lebet, nach sich zu ziehen pflegt. Alle diejenige Zeit, da wir an GOtt nit gedencken, spricht der H. Bernardus, ist eine für uns ganz verlohrne Zeit: Omne tempus, quo de Deo

(*) *Psal. 90.*

Deo non cogitat, perdidisse se computet. (*) Ihr verliehret hiedurch allen Verdienst eurer Wercken, weilen ihr selbe nit für GOtt widmet, sonderen nur auf eine ganz natürliche Art, aus Gewohnheit, aus Zwang, aus Eigennutz, aus Wohlanständigkeit, oder aus menschlichem Ansehen verrichtet. Ihr verlieret und verwendet gar übel die Kräfften eurer Seel: dann da ihr nichts thut in denen Augen GOttes, gewöhnet ihr euch alles zu thun nach eignem Lust, und zufolg des Tribs eurer Gemüths-Regungen. Sothaner Eigenlust spihlet den Meister, die Anmuthungen gewinnen die Ober-Herrschafft, und durch eine gerechte Verhängnuß GOttes, der sich von ihnen in Vergeß gestellet sihet, vergisset er auch derselben auf gewisse Art, überlasset sie ihnen selbst, und ihren eignen Gelüsten. Israël non intendit mihi: dimisi eos secundùm desideria cordis eorum. (**) O erschröckliche Wort! Israel, sagt GOtt, dencket nit an mich: dises Volck, so ich mir auserkohren hatte, und welches ich mit so vilen Gutthaten überhäuffet, erinneret sich meiner nit mehr; es hat mich gänzlich ausser Acht gelassen. Non intendit mihi. Darum setze ich solches hinwider auf die Seiten, ich lasse selbes gehen und fahren nach selbsteignem Gefallen. Dimisi eos secundùm desideria cordis eorum. O wievil und unzahlbare Sünden-Fäll entstehen hieraus? Non est Deus in conspectu ejus: inquina-

(*) *S. Bernard. in speculo Monach.* (**) *Psal.* 80.

quinatæ sunt viæ illius in omni tempore. (*) Es ist wohl nit anderst möglich, als daß man in tausenderley Gefahr-volle Gelegenheiten gerathe; nur allein die Erinnerung göttlicher Gegenwart wäre vermögend von denen Sturz-Fällen uns zu erhalten: aber an GOtt wird nit gedacht. Non est Deus in conspectu ejus. Soll man sich alsdann verwunderen, wann täglich so vil neue und schwere Fäll sich ereignen, wann solche stündlich, und zu allen Begebenheiten geschehen? Inquinatæ sunt viæ ejus in omni tempore.

Sage man mir nur nit mehr, dise Ubung der Gegenwart GOttes seye allein denen Ordens-Personen zuständig. Ich gestehe zwar, daß selbe von ihnen leichter möge unternommen werden, auch dero Verabsaumung halber minder seyen zu entschuldigen. Jedannoch behaupte ich, daß sothane Ubung für Closter-Geistliche minder wichtig und nothwendig seye, als denen Welt-Leuthen. Woraus ich schliesse, daß die Leuth in der Welt mehr eigentlich darzu verbunden, und eine grössere Schuldigkeit haben. Es seynd nemlich dise weit mehr denen immerwährenden Zerstreuungen unterworffen; sie befinden sich in häuffigeren und stärckeren Gefahren: hiemit lasset sich ohnschwehr urtheilen, ob nit auch dise mit geflissentlicherer Sorgfalt sich davon bewahren sollen? Ist es aber nit deme also, daß eine in der Welt lebende Person vil mehreren Zerstreu-

ungen

(*) *Psal. 9.*

ungen und schlimmeren Gelegenheiten ausgesetzt seye, als ein Geistlicher, ein in der Einsamkeit wohnender Mensch, oder eine andere Ordens-Person?

Lasset uns derohalben, meine Herren, disen Puncten belangend, unsere Obligenheit wohl erkennen; zugleich aber auch bereuen, daß wir selbiger bißhero dermassen wenig seynd nachkommen, fürs künfftige dann unser Verhalten in das bessere verwandlen. GOtt dencket an uns; darum wollen auch wir seiner gedencken: er dencket allzeit an uns; so lasset auch uns immerdar, oder wenigist öffter an ihne gedencken: er achtet uns würdig sein Gedächtnuß mit uns zu beschäfftigen; so verdienet er ja hinwider, daß wir aus dem Andencken seiner für uns ein ernstliches Geschäfft machen. Es hat GOtt schon von der ganzen langen Ewigkeit her an uns gedacht; sollte es nun zuvil seyn, wann wir unser völliges Leben hindurch an ihne gedächten? Er will sich uns schencken, auf daß wir ihne durch die ganze künfftige Ewigkeit besitzeten; sollte es für uns zuvil seyn, da wir hingegen uns ihme schencketen, und auf etliche Jährlein in seiner Gedächtnuß trachteten zu erhalten? Wann wir GOtt zu sehen verlangeten, wann wir dises verlangten, wie wir solten, wann wir solches wünscheten gleich einem Daniel, gleich dem Apostel, und wie es sovil Heilige haben gewunschen, wurden wir nit unaufhörlich an selben gedencken? Wir hingegen zeigen durch jene unsere freywillige

Vergessenheit, in der wir leben, genugsam an, daß wir eine gar schlechte Begird haben, ihne einstens in dem Himmel zu besitzen.

Unterdessen bitte ich, meine Herren, ihr wollet dise zwey Wort wohl fassen und behalten: Wann wir auf Erden an GOtt nit gedencken, wann wir nit offt an ihne gedencken, werden wir seiner niemahl ansichtig werden in dem Himmel. Wann wir auf der Welt nit an GOtt, und zwar offt gedencken, werden wir ewig an ihne gedencken in der Höll. Aber wie so, mein GOtt? Ist es wohl möglich, daß die Erinnerung GOttes, welche anjetzo deinen Freunden so lieblich und süß vorkommet, einstens deinen Feinden eine Peyn und Quaal solle verursachen? Ja, meine Herren, deme ist nit anderst. Wann ein Verdammter GOtt vergessen kunte, wurde er aufhören ein Verdammter zu seyn, wenigist wäre derselbe eines seiner grösten Tormenten befreyet. Jedoch kan er GOttes zu keiner Zeit vergessen. Es wird GOtt selbst dem Verdammten eine lebhaffte Vorstellung seiner Hochheit eintrucken, auf daß er desto besser begreiffe, was da seye jenes, so von ihm verlohren ist worden. Er wird selbem dises betrübte Andencken immerdar erneueren, und den Sinn unaufhörlich daran hafften. Diser Mensch, der anjetzo nit fassen will, wie man in der Gegenwart GOttes beständig zu wandlen vermöge; diser Mensch, so fast niemahl an GOtt gedencket, und nit leyden kan, daß man ihne dessen erinnere;

nere; diser Mensch, sprich ich, wird noch einstens, also zu reden, zu einem tieffsinnigen Contemplanten werden. Er wird in einer immerwährenden Betrachtung der Majestät GOttes wider seinen Willen gleichsam versencket seyn: ewig wird er gedencken, wie er dises höchste Weesen hätte können besitzen, und daß er nun solches in Ewigkeit niemahl besitzen werde: daß er dessen Lieb hätte mögen verdienen; anjetzo aber werde er auf ewig ein Gegenwurff desselben Hasses seyn müssen. Er wird gedencken, er hätte sich können würdig machen der göttlichen Belohnung, nun aber hat er sich die Bestraffung GOttes über den Halß gezogen. Peccator videbit, & irascetur; dentibûs suîs fremet, & tabescet. (*)

Wollt ihr, meine Herren, daß nit einstens das göttliche Andencken eure ewige Unglückseeligkeit ausmache, so machet anjetzt dessen Gedächtnuß zu eurer Glückseeligkeit; wenigist machet euch dise zu eurem Verdienst. Dencket an GOtt, ja gedencket öffters an GOtt: wann ihr an GOtt gedencket, werdet ihr ihne lieben; und da ihr GOtt liebet, werdet ihr hinwider von selbem geliebt werden: liebet euch aber GOtt, wird er euch niemahl verlassen; wann euch GOtt liebet, könnet und sollet ihr alles von ihm verhoffen, so wohl in der Zeit, als in der Ewigkeit.

A M E N.

Zwey=

(*) *Psal.* 111.

Zweyte Geistliche Anred
von der
Gegenwart GOttes.

Faciem tuam Domine requiram.

HERR, deine Gegenwart will ich suchen. Psal. 26.

Ich hab euch versprochen, meine Herren, und so wohl meinem gegebenen Versprechen gemäß, als zu folg meines Vorhabens, will ich euch unterrichten, was für eine Weiß wir beobachten sollen, uns in die Gegenwart GOttes zu stellen, und darinn zu erhalten. Ich weiß daß nur alleinig GOtt in diser Kunst uns recht zu unterweisen vermöge, und wann diser sich nit würdiget, uns selbige zu lehren, bemühen sich die Menschen vergeblich, uns hierüber einen tauglichen Unterricht zu ertheilen. Ich weiß, daß, so klug und erfahren wir auch seyen, jedannoch höchst nöthig seye, daß uns GOtt zuerst aufsuche, bevor wir nach ihme trachten; wir aber denselben zu finden nit vermögen, es seye dann, daß er sich selber uns vorstelle; ja wann wir ihne auch haben gefunden, dannoch bald wider wurden verliehren, so er nit unseren Geist und Herz etlichermassen gleichsam gefangen nehmete, und selbige fest an sich gebunden, und angehäfftet erhielte.

Letz-

Letztens weiß ich, daß seine Gnad, die weit über alle dißfalls zu gebende Reglen ist, nit allzeit einer gleichen und gemeinen Weiß sich zu bedienen pflege, sich also an deren keine bisweilen binden lasse. Es gibt nemlich etwelche auserwählte Seelen, die sich auf einmahl dergestalt lieblich und nachtrucklich zu der Gegenwart GOttes gezogen befinden, daß selbe sich darinn immerwährend aufhalten, ohne daß es jene etwelche Mühe koste, ja selber nit wissen, wie oder woher ihnen so grosses Glück zukomme.

Jedoch lasset sich keineswegs in Abred stellen, daß dergleichen Gaben eben so seltenhafft, als sonderheitlich zu seyn pflegen. Und gleichwie GOtt in verschidenen Würckungen der Natur eine gewisse Gleichförmigkeit beobachtet, woraus denen Menschen Anlaß gegeben wird, sich nit einerley Manier zu gebrauchen, und hiezu die benöthigte Maaß-Reglen zu nehmen, an welche doch GOtt sich zu halten nit bedarff; also beobachtet auch diser in denen unterschidlichen Würckungen der Gnad eine gewisse Gleichheit, woraus die Heilige haben können, und annoch vermögen ein absonderliche Vorschrifft zu machen, dero aber die Göttliche Allmacht sich nit zu bedienen hat, alldieweilen dise derselben bisweilen vorkommt, und übergehet, jedannoch will, daß wir uns an jene halten und ihr nachkommen sollen. Solchermassen verlanget GOtt von uns, daß wir unsere Schwachheit zwar erkennend, dannoch

so vil thun sollen, als könnten wir aus uns selber alles ausrichten, ob wir schon gar nichts von uns selber vermögen: ingleichem will er, daß wir uns der gemeinen Mittlen bedienen sollen, als ob wir von seinem Gnaden-Beystand nichts zu erwarten hätten, wiewohlen wir von disem alles erwarten müssen. Nun in disem Geist der Demuth, der Unterthänigkeit, des Vertrauens und Eifers soll ein jeder aus uns mit dem Propheten sprechen: Faciem tuam Domine requiram. Deine Gegenwart, O HErr! will ich künfftighin suchen; hierauf will ich mich ohne Unterlaß verlegen; übrigens aber du selbst lehre mich dise Ubung, und seye mein Unterweiser in dem, wessen du selbst der Gegenstand bist.

Dise so fürtreffliche Kunst recht zu begreiffen, haben wir drey Stuck sonders zu wissen. **Erstens**/ auf wie vilerley Art die Seel sich könne stellen in die göttliche Gegenwart. **Zweytens**/ was für einer Weiß und Manier insonderheit wir uns gebrauchen sollen. **Drittens**/ was für Mittel von uns sollen angewendet werden, dise Weiß offt zu widerholen, uns solche gemein zu machen, und darinn es zur Vollkommenheit zu bringen. Alles, dise schöne Kunst betreffend, kan meinem Beduncken nach in drey Puncten zusamm gezogen werden, welche auch die drey Theil gegenwärtiger Abhandlung ausmachen sollen.

Erster Theil.

Es gibt, meine Herren, einige Personen, die, um sich in die Gegenwart GOttes zu stellen, ihnen GOtt unter zerschidenen Gestalten vorzubilden pflegen. Etwelche stellen sich GOtt für als ein Liecht/ andere als ein Feur/ dise als einen Fluß/ oder Meer/ jene unter einer anderen Gestalt. Etliche seynd, welche sich Christum JEsum gleichsam an ihrer Seiten stehend einbilden, ob thäte er eben das, was sie thun, damit sie von ihme erlernen mögen, solches wohl zu verrichten. Wann dise zu Tisch sitzen (erlaubet mir, daß ich in gegenwärtig-verträulicher Ansprach eines solchen Exempels mich bedienen därffe) bilden selbe sich ein, ob seheten sie Christum neben ihnen, betrachten disen als ein vollkommnistes Muster der Mäßigkeit, welches sie bey der Tafel wollen nachahmen. Wann sie sich in einer Gesellschafft befinden, stellen sie sich vor, als wäre JEsus Christus mit ihnen zugegen: da bewunderen selbige dessen Weißheit, Freundlichkeit, und eingezognen Wandel, befleissen sich auch ihm in disen Tugenden nachzufolgen.

Sothane Weiß kan ich zwar keineswegs verwerffen, als welche von vilen heiligen Leuthen gelehret, auch selbst mit grossem dero Nutzen und Frucht geübet ist worden. Jedoch kan ich dieselbe auch nit einrathen, nit allein der Ursach, daß hiedurch der Geist gar zu starck ange-

angespannt werde, sondern auch, dieweilen dise Manier nit gar wohl gegründet zu seyn scheinet. Es ist nemlich Christus nit mehr anderst bey uns, als da wir uns vor dessen göttlichem Sacrament einfinden: ist auch GOtt an sich selbst kein Fluß oder Meer, er ist weder ein Feur, weder ein Liecht. Wahr ist, daß GOtt von etwelchen Heiligen benamset werde ein Meer, aus dem alle Geschöpff gleichsam herflüssen, und nach ihme wider zuruck kehren. Der Heil. Joannes nennet GOtt ein Liecht: Deus lux est. (*) Moyses ein verzehrendes Feur: Dominus Deus tuus ignis consumens est. (**) Es ist nit ohne, daß etlichen von GOtt sonders geliebten Seelen er zu Zeiten fürkomme, als ein solches Feur, welches sie anbrenne; anderen gleich einem abkühlenden Fluß; vile meynen, ob seheten sie ein Liecht, von dem sie erleuchtet werden; andere beduncket, sie befinden sich in einem Abgrund ohne Boden, worinn selbe versenckt sich selber gleichsam gänzlich verliehren. Wahr ist, es lasse ihnen GOtt dergleichen äusserliche Ding fürkommen, eintweder disen hiedurch zu verstehen zu geben die innerliche Würckungen, so er in selbigen hervor bringet, oder ihnen zu erleichteren die übernatürliche Würckungen, wozu er nachmahlen ihren Verstand und Willen erhebet. Dises alles ist wahr. Nichts destoweniger ist hiebey anzumercken, daß so wohl die H. Schrifft, als HH. Vätter sich gar offt einer verblümten Redens-Art

(*) *1. Joan. c. 5.* (**) *Deut. c. 4.*

zu gebrauchen pflegen. Nebst deme muß man in Acht nehmen, daß, wann schon die Vorstellung solcher Sinnbilderen keine pure Würckung der Einbildung, sondern der Gnad ist; seye doch nit die Seel, welche jene in sich gestaltet; vornemlich aber halte die Seel niemahlen GOtt für einen Fluß, für ein Feur, Liecht oder Abgrund; sondern selbe tringe jederzeit durch dergleichen dunckle Schatten-Bilder, und erhebe sich von da über alle eingebildete Gestalten, ihren GOtt, wie er an sich selber ist, zu suchen, und da sie ihn gefunden, häffte sie sich unmittelbar, und alleinig an denselben.

Also und auf gleiche Art sollen auch wir uns unmittelbar an GOtt häfften, und zwar an disen allein; eintweder, daß wir GOtt uns vorstellen, als der unsere menschliche Natur hat an sich genommen, oder daß wir denselben alleinig als GOtt betrachten.

Wollen wir nun GOtt ansehen als einen Menschen, so können wir dises auf vilerley Weiß. **Erstens** / können wir uns JEsum Christum einbilden in dem Himmel, sitzend zur Rechten seines Vatters, und herrschend über alle seelige Himmels-Bürger; zugleich wie er seine Augen auf uns von oben herab wende, um uns in dem Streiten zu ermunteren; wie er von dort ganze Ströhm der Gnaden über uns ergiesse, hiedurch uns zu stärcken; wie er uns einlade, ihm zu folgen, und nach selbem in den Himmel zu steigen, wie er ist

hinauf gefahren; auch wie er alldort die für uns bestimmte Oerter vorbereite.

Eine dergleichen Beschauung solle in uns erwecken herzliche Anmuthungen der Ehrentbietigkeit, und des Frohlockens: der Ehrentbietigkeit zwar, da wir ihne auf dem höchsten Thron erhoben zu seyn ansehen; der Freud und des Frohlockens aber, da wir sehen, wie ihm sein Arbeiten und Leyden dergestalt herrlich ist vergolten worden. Jene Beschauung solle uns einflössen eine gäntzliche Abscheelung von allen irdischen Dingen, ein Verlangen nach denen himmlischen Güteren, einen heiligen Unlust auf diser Welt zu leben, und eine gottseelige Begird zu sterben. O JEsu! O Liebe meiner Seel! wann wird ich das Glück haben, dich zu besitzen, und bey dir zu seyn in deiner Glory? Wann wird es geschehen? Ach! wann? Desiderium habens dissolvi, & esse cum Christo. (*) Wann ich dich auf Erden sehen und besitzen kunte, O mein GOtt! so wollte ich ewig auf der Erden verbleiben: aber weilen ich mir dises Glück nirgend, als in dem Himmel zu versprechen vermag, darum kan ich auch an nichts mehr gedencken, als an den Himmel, und ist mir die Erden ein lauteres Elend. Ach! wie lang wird dises Elend annoch währen, und wird ich dessen End nit bald zu sehen bekommen?

Andertens, können wir uns Christum vorstellen in dem hochheiligen Sacrament des Altars.

(*) *Philipp. c. 1.*

tars. Es beduncket mich eine ganz unerträgliche Sach, daß, da man in die Kirchen gehet, und so lang man sich alldort befindet, etwas anders als die Gegenwart GOttes solle gesucht werden. Wann man auch in der Kirch sich nit befindet, kan man nit dannoch das Gemüth und Herz dahin lassen abgehen? Es gibt etwelche fromme Leuth, die auch zu Hauß, wann sie betten, jederzeit gegen der nächsten Kirch sich zu wenden pflegen. Und dises, meine Herren, seynd keine so schlechte Sachen, oder nur geringe Beobachtungen: alles ist groß für eine Seel, die GOtt liebet, und ihn annoch mehr zu lieben begehret. Sothane Ubung verbindet uns engist mit JEsu Christo; sie veranlasset uns zu öffterer Besuchung seiner Altären, und machet, daß wir unser Leben minder beschwerlich übertragen. Und in Wahrheit, eine solchermassen beschaffene Seel saget nit mehr, das Leben falle ihr verdrüßlich; im Gegentheil spricht sie: Wann ich gedencke, O HErr, daß ich das Glück habe auf Erden dich zu besitzen, ist die Erd etlicher massen ein Himmel für mich. Aller Orten, wo du immer bist, ist allda meine Glückseeligkeit bey dir.

Drittens/ kan man sich Christum JEsum vorstellen in verschidenen Ständen seines sterblichen Lebens, da er auf Erden gewandlet, als zum Exempel, in der Krippen, auf dem Berg Thabor, in dem Saal des letzten Abendmahls, an dem Oelberg, in dem Hauß Pilati, an der Saul, an dem Creutz, in dem Grab. Et-

welche finden sich gezogen, ihne jederzeit in einem Stand zu beschauen; andere pflegen disen zu änderen, und wechslen ab nach Unterschid der Geheimnussen, so die Catholische Kirch an unterschidlichen Zeiten begehet. Hierinfalls machet man sich keineswegs die falsche Einbildung, als ob sich Christus annoch würcklich in einem solchen Stand befinde, sondern man erinneret sich nur, daß er sich einstens darinn habe befunden. Eine dergleichen Erinnerung kan keine andere, als heylsame Würckungen herfür bringen: die gemeinere seynd des Verwunderens, der Danckbarkeit, der Nachfolg 2c.

Viertens/ können wir uns JEsum Christum fürbilden, weder als seye er bey uns, noch in dem Himmel, nit mehr in dem H. Sacrament, weder in einem anderen Ding seines würckenden oder leydenden Lebens, sondern wie er an sich selber ist, ohne zu gedencken an Himmel, da er sich befindet, oder auf die Zeit, in welcher er gelebt, noch an die Wunder, so er gewürcket, weder an seine Schmerzen, Verdemüthigungen, an seine Glory und Herrlichkeit. Dise Weiß, nebst dem, daß sie mehr einfältig, ist auch leichter zu unterhalten, und gemeiniglich von einer sehr inbrünstigen Liebe gegen GOtt begleitet. Aber lasset uns weiter schreiten.

Wann wir GOtt wollen ansehen und betrachten alleinig als GOtt, und nit als GOtt und Mensch zugleich, nachdem wir nemlich verschi-

verschidene Neigung dahin verspüren, so lasset sich dises auf mehrerley Art bewerckstelligen: dann wir können denselben uns vorstellen, eintweders in Ansehen der Geschöpffen überhaupt, oder uns insonderheit betreffend, eintweder lediglich ohn alle Rucksicht weder auf uns selbst, weder auf einig anderes erschaffenes Ding.

GOtt zu betrachten in Ansehen auf die Geschöpff, können wir ihn beschauen bald als einen Erschaffer, die Geschöpff aber als lautere Werck seiner Händen, oder selbe als so vile Wohlthaten und Güter, die wir aus seinen Händen haben empfangen.

Da wir die Geschöpff ansehen als Werck seiner Händen, sehen wir GOtt in ihnen als ein Weesen, welches ohne End und Maaß würcket, welches zu allen Zeiten, an allen Orten, in allen Dingen würcket. Omnia per ipsum facta sunt, & sine ipso factum est nihil. (*) Alle Geschöpff ruffen uns mit einhälliger Stimm zu: Er hat uns gemacht. Ipse fecit nos. (**) Er hat uns entworffen, er hat uns also gestellet, angeordnet und eingerichtet, er ist, der uns annoch erhaltet, er gibet uns die Bewegung, er machet, daß wir auch würcken können. Letztlich, durch ihn seynd wir jenes, was wir seynd. Urtheilet nun hieraus, was er an sich selbsten ist, und wie unzahlbar dessen eigne Vollkommenheiten seyn müssen. Andere mahl kommen die Geschöpff, ohne sich weiter vernehmen zu lassen,

(*) *Joan. c. 1.* (**) *Psal. 99.*

einer Seel vor als lauter Abbildungen GOttes, in welchen sie GOtt anzusehen vermag. Wo immer die Seel sich hinwendet, erblicket selbe in der ganzen Welt nichts anders, als solche Gemähld, welche ihr beständig die Herrlichkeit GOttes vorweisen, zugleich in ihr dessen Angedencken ohne Unterlaß erneueren, machen auch, daß sie GOttes niemahlen könne vergessen. Also eröffnet dann eine solche Seel ihre Augen gegen alle Sachen, ohne jemahl dadurch sich zu zerstreuen; sie ist immerdar gleichsam entzuckt, und völlig in GOTT versencket. Die Werck reitzen zwar selbige, noch mehr aber der Werckmeister; sie lasset sich die Geschöpff nur in so weit gefallen, als ihr dise die Weißheit, die Allmacht, die Grösse des Schöpffers zu verstehen geben: disem gibet sie alle Ehr, so vil sie kan, kan ihm jedoch niemahl so vil geben, als derselbe verdienet.

In Ansehung der Geschöpffen als Gutthaten GOttes gedencken wir nit mehr so fast an seine Weißheit, und Allmacht, sondern allein an dessen Güte. Es erscheinet uns nichts mehrers darin, als seine Lieb; und durffte man sagen, seine Lieb, seine Güte habe gleichsam alle übrige dessen Vollkommenheiten verfinsteret; oder dise seyen nichts anders, als nur dienstbare Werckzeug seiner Güte und Lieb. Wann wir ansichtig werden der Sternen, so erinneren wir uns, GOtt habe ihnen das Liecht ertheilet, uns zu bescheinen. Wann wir die Erden anschauen, kommet uns zur Gedächtnuß, GOtt habe dieselbe

selbe unter unseren Füssen befestiget, auf daß sie uns trage, und mit demjenigen, was der Erdboden herfür bringet, ernähre: und also von allen übrigen Dingen zu reden, die eintweders zu unserer Bedürfftigkeit, oder auch zu etwelcher dises Lebens Ergötzung dienen mögen. Es ist fast unmöglich, daß ein Mensch, so unempfindlich er ansonst seyn möchte, in Betracht so viler Güteren, mit denen er sich überhäufft sihet, seinen freygebigisten Wohlthäter nit liebe.

Villeicht aber, meine Herren, werdet ihr mir einwenden, die Creaturen pflegen euch vilmehr zu zerstreuen, und der Ursachen soltet ihr an selbe gar nit gedencken, um besser an GOtt, und euch selber gedencken zu können. Wann es eine solche Bewandnuß mit euch hat, möget ihr gleichwohl GOtt in euch selbst, oder euch in GOtt beschauen, oder beedes zumahl, oder auch beedes unterlassen, und geraden Weegs alleinig auf GOtt sehen, in disem aber nur etwelche Eigenschafften, vorderist jene, die euch mehr sonderheitlich betreffen. Dises nun will ich euch besser erklären. Folget mir nur mit euren Gedancken.

Von der Zeit an, als wir unser natürliches Weesen haben empfangen, ist GOtt in uns, und weilen er sich in uns befindet, können wir ihne daselbst besehen und anbetten. Wann wir GOtt lieben, so ist er noch auf eine mehr sonderheitliche Weiß in unserem Herzen; und darum mögen wir auch denselben noch absonderlicher

derlicher allda betrachten. Lasset uns hierüber unsere Freud ihme bezeugen, und bitten, er wolle daselbst verbleiben. Wann wir Ursach haben zu glauben, es seye nichts in uns, was denselben beleydige, können wir GOtt ansehen, wie er seine Freud bey uns suche und antreffe. Deliciæ meæ esse cum filiis hominum. (*) Wann ihm alle unsere Paßionen und Anmuthungen unterthänig seynd, können wir ihne ansehen als unseren höchsten Ober-Herrn und König, selben einladen und bitten, daß er inskünfftig allzeit dises sein Reich und Herrschafft in uns erhalten wolle. Adveniat regnum tuum. (**) Lasset uns ihme unsere Huldigung ablegen, und tausend Versicherungen einer unwandelbaren Treu von uns geben. Dise Ubungen werden uns gleichsam unvermerckter weiß von allem irdischen abziehen, sie werden uns allem absagen machen, und alles in gänzliche Vergessenheit bringen, damit wir nichts anderes mehr sehen, nichts anderes hören, als GOtt, wie er in sich selbst.

Von eben selber Zeit an, da wir angefangen zu seyn, seynd wir gleichfalls in GOTT. In ipso vivimus, movemur, & sumus. (***) Er haltet und tragt uns auf seinen Armen: Portans omnia verbo virtutis suæ. (****) Er hat gegen uns alle Sorgfalt eines Vatters, alle herzliche Lieb einer Mutter. Demnach können wir uns selber ansehen als in der Schooß, und

(*) *Prov. c. 8.* (**) *Oratio Domin.* (***) *Actor. c. 7.* (****) *Hebr. c. 1.*

und zwischen denen Armen GOttes, wie die Kinder in der Schooß und Armen ihres Vaters. Hieraus entspringet ein kindliches Vertrauen, und eine gänzliche Ubergab seiner selbst an die Fürsichtigkeit GOttes, eine so vollkomne Ruhe, daß dise durch nichts mehr kan gestöhret werden. Ich befinde mich in denen Armen meines GOttes, ich bin in seiner Schooß und Herz. Wer wird mich aus dem Herzen meines GOttes wider können heraus reissen? Wer wird mich von seinen Armen und Schooß mögen abziehen? Was vermag wider mich der ganze zusamm geschwohrne Gewalt der Höllen selbst, wann der HErr bey mir ist, ich aber bey und in ihm mich befinde?

Jedoch, meine Herren, eine der kräfftigisten und leichtisten Manieren uns in die Gegenwart GOttes zu stellen, ist ansehen zugleich GOtt in uns, und ausser uns; oder so ihr wollet, beydes zumahl betrachten, wie nemlich GOtt in uns seye, und wir in GOtt. Wahrhafftig, wann wir die Augen unsers Glaubens eröffnen, was werden wir sehen? GOtt in uns, GOtt ober uns, GOtt unter uns, GOtt neben uns, GOtt vor uns, GOtt hinter uns, GOtt allenthalben, und überall unendlich. Ober uns ist er weit höher dann alle Himmel: Excelsior cœlô. Unter uns ist er tieffer als alle Abgründ: Profundior infernô. Er ist um uns her, mehr ausgebreitet, als der ganze Erdenkreiß: Longior terrâ. (*) O HErr! sagt

(*) *Job. c. 11.*

sagt ein in solcher Beschauung vertiefter Mensch, O mein GOtt! wie groß bist du, und wer bin ich vor dir?

Wann nachmahlen eine Seel weiter gehet, und bey sich selbst überleget, sie werde von GOtt geliebet, und zwar unendlich geliebet, alsdann kommet ihr die Unermessenheit GOttes vor, wann ich mich also erklären darff, nit anderst, als ein brinnender Feur-Ofen, in den selbe versencket worden. Sie beschauet sich von disem himmlischen Feur gleichsam ganz umgeben, mit welchem GOtt gegen ihr brinnet: auch sie selbst wird hiedurch völlig entzündet und angeflammt.

Erinneret euch, meine Herren, des gottlosen reichen Prassers, welcher in der Höll, das ist, in einem feurigen Schwefel-Teich ist begraben worden. Dises Feur hat ihn von allen Seiten umschlossen, also daß er ein lauteres Feur zu seyn schiene. Zwischen disem, und einer solchen Seel, von der ich rede, ist auch etlicher massen eine Vergleichung. Aber ach! was für eine Gleichheit? Jener stecket in einem Feur, so von dem Zorn GOttes angezündet ist; dise hingegen in einem von der Liebe GOttes angezündten Feur. Das Feur des einen machet ihm seine gröste Peyn und Quaal; das Feur der anderen ist ihr einzige Freud und Glückseeligkeit. Ach! was leyde ich in disen Flammen? schreyet jener auf: und werden selbige dann niemahl erlöschen? Crucior in

hac

hac flamma.(*) Dise ruffet: Ach! was Süssigkeit für mich, O mein GOtt! wegen deiner also brinnen. Wahr ist es, O HErr! in disem Feur, so mich verzehret, vermag ich nit mehr länger zu leben: aber, mein GOtt, fern ist von mir, daß ich dise Hitz wollte verminderen; wann ich sollte wissen, daß dieselbe einstens wurde abnehmen, müßte ich vor Herzenleyd sterben. Jedoch lebe oder stirbe ich, ligt wenig daran; lebend aber und sterbend, O HErr! will ich leben in deiner Lieb, sterben will ich aus Lieb gegen dir.

Unterdessen geschihet wohl auch zu Zeiten, daß GOtt alle seine empfindliche Gnaden zuruck ziehe, und daß jene Seel, welche ihn zuvor Liebvoll gegen sich hat gesehen, anjetzo schier gar keine Lieb gegen ihme in sich verspüre, der Ursachen sie in eine äusserste Verwirrung gerathet. Selbe fasset die lebhafftiste und brinneifrigiste Begirden, ja mehr als man sagen kan, ihne zu lieben; und dannoch wird selbige gezwungen kläglich aufzuruffen: GOTT liebet mich, und ich liebe ihn nit! Er ist ein lauteres Feur gegen mir, und ich bin gegen ihme ein lauteres Eiß! Ach mein GOtt! warum liebest du mich, wann du nit willst, daß ich dich hinwider liebe? Und wie wird ich dich mögen lieben, wann du nit selbst dise Lieb mir ertheilest? Nimme mir alles andere hinweck, O HErr! und verleyhe mir nur alleinig die Gnad, um welche ich dich über alles bitte, daß ich dich liebe, O mein GOtt! daß ich dich liebe!

(*) *Luc. c. 16.*

Hierzu setze ich annoch, daß man GOTT auch minder allgemein könne betrachten, nemlich wegen einer absonderlichen Eigenschafft, die uns selbst etwas mehrers angehet. Also können wir ihn ansehen jetzt als unseren Meister und HErrn, mit schuldiger Ehrentbietigkeit; bald als unseren Richter, mit einer Forcht; jetzt als unseren Vatter, mit kindlicher Liebe; jetzt als unseren Zeugen, mit Obacht und Behutsamkeit; ein anderes mahl als unseren Tröster, mit steiffem Vertrauen.

Letztlich, meine Herren, hab ich gesagt, man könne sich auch in die Gegenwart GOttes stellen, und selbigen betrachten ohne Rucksicht weder auf uns selbst, weder auf ein anderes erschaffenes Ding. Sehet, wie sich dises thun lasse. **Erstlich**/ betrachtet man alleinig GOtt in seinen persönlichen Eigenschafften, und gedencket bisweilen nur an den ewigen Vatter, zu Zeiten allein an den göttlichen Sohn, zuweilen nur an den Heiligen Geist: andere mahl an alle drey Heiligiste Personen zugleich. **Andertens**/ betrachtet man GOtt allein in dessen weesentlichen, und ihm besonders zuständigen Eigenschafften: also beschauet man zum Exempel seine höchste Herrschafft, seine Unermessenheit, seine Unveränderlichkeit, seine Ewigkeit. **Drittens**/ betrachtet man GOtt alleinig, ohne etwelche dessen Eigenschafften und Vollkommenheiten dabey in Acht zu nehmen: dises ist zwar eine gar gemeine Beschauung, jedoch jederzeit mit einer tieffen Ehrerbietung

bietung vergsellschafftet, ohne daß man austrucklich zu ihm spreche: Mein GOTT! ich bette dich an; auch begleitet mit einer zarten Lieb, ohne zu sagen: Ich liebe dich, mein GOtt! Ubrigens seynd dise Beschauung, dise Ehrentbietigkeit und Liebe wahrhaffte Act; jedoch geschehen sie, so zu sagen, ganz natürlich, und ohn alle Bemühung; selbe entstehen auf unvermerckte Weiß, und währen dermassen sanfft, daß die zu disem Stand erhobene Seelen beduncket, sie seyen ganz müßig, und verliehren die Zeit. Jedoch seynd selbe in einer gar heiligen Beschäfftigung: dann mag wohl eine Seel besser beschäfftiget seyn, als mit der Beschauung GOttes? Kunte die Seel eine bessere Beschäfftigung haben, als mit der Liebe GOttes? Seynd wir etwan in disem Leben fähig gar nichts zu thun? Was vergleichet sich näher mit jenem, was die Seelige thun in dem Himmel?

Dannenhero, meine Herren, bin ich wohl gar nit der Meynung etwelcher Geists-Lehreren, die sich bereden wollen, man könne sich in der Gegenwart GOttes aufhalten ohne einzige Absicht oder Bedencken auf GOtt; man könne GOtt lieben ohne an ihn zu gedencken; und seye dise Lieb zu Zeiten so rein und lauter, daß kein Geschöpff einigen Theil daran habe: das ist, wie selbe es auslegen, daß die Seel in einem ganz unwürcksamen Stand sich befinde; und gleichwie das Oel, so dises in das Feur gegossen wird, nichts zu der Hitz, die es em-

pfanget,

pfanget, beytraget, also eine GOtt völlig untergebene Seel alsdann nichts anders thue, als dessen Lieb von ihme einnehmen.

Ich gestehe es, meine Herren, dise neue Lehr übersteige gänzlich meinen Verstand: ich begreiffe keineswegs, kan auch nit glauben, daß jene, die solches ausgeben, selbst solches begreiffen. Wie kan der Verstand sich einen Gegenwurff anderst vorstellen, dann allein durch die Gedancken? Kan wohl der Will und das Herz einiges Ding lieben, von welchem der Verstand gar keine Erkanntnuß hat? Ist die Lieb GOttes nit ein Act des Willens? Und wann selbe ein Act des Willens ist, wie ist möglich, daß der Will auf keinerley Weiß hierzu etwas beytrage? Meine Herren, wir wollen alle dise aberwitzige Grillen fahren lassen: dann also kan ich mit bestem Recht nennen eine dergestalt ungereimte Andacht. Lasset uns vilmehr auf die Ubung der göttlichen Gegenwart begeben, und selbige auch anderen einrathen; jedoch rathen und üben wir solche auf eine wahre und sichere Manier. Nachdem ich euch nun deren verschidene hab erkläret, will vonnöthen seyn, daß sich ein jeder jetzo dahin bestrebe, zu erkennen, welche deren für ihn die tauglichiste seye, und auf welche er sich verlegen wolle.

Zwey-

Zweyter Theil.

Haltet nur nit dafür, weder gedencket, meine Herren, daß, belangend die Ubung der Gegenwart GOttes, sich alle auf gleiche Art, oder ein jeder auf die vollkommniste begeben müsse. GOtt, der uns alle zwar zu der Heiligkeit beruffet, verlanget doch nit von einem jeden weder eine gleiche, weder die gröste Vollkommenheit und Heiligkeit. Derohalben obschon wir alle uns sollen bearbeiten jene Vollkommenheit zu erwerben, so GOtt von uns erfordert, sollen wir uns dannoch mit jener begnügen, die er von uns begehret, und all weitere Sorg einstellen, nach einer anderen oder höheren zu trachten. Wann GOtt zu einer höheren Vollkommenheit beruffet, will er gemeiniglich, daß man Staffel-weiß hinauf steige; und villeicht will er eben, daß ihr die Ubung göttlicher Gegenwart auf eine minder erhobene Weiß anfangen sollet, bevor euch gestattet wird, höher zu trachten. Es ist freylich kein gar zu grosser Unterschid zwischen obgemeldten Ubungen: sie seynd alle an sich selber gut, und wäre nit leicht eigentlich zu bestimmen, welche derselben denen übrigen sollte vorgezogen werden.

Ich weiß, daß eben jene fremde Lehrer, von denen oben gesagt, behaupten wollen, es seye die Beschauung des alleinigen GOttes weit edler, als die Beschauung JEsu Christi; es seye vil

vil vortrefflicher, sich allein mit GOtt, als neben GOtt mit denen Creaturen zugleich beschäfftigen; es seye von höherer Vollkommenheit sich über alle göttliche Eigenschafften erheben, und das pure Weesen GOttes betrachten, als da man sich dessen Vollkommenheiten sonderheitlich fürstellet. Dises ist nemlich die Sprach solcher geistreichen Leuthen: sehet die Grundsätz ihrer Lehr; sehet aber zumahl, wie ich alle dero Vorträg entkräffte, und widerlege.

Erstlich / ist es nit ein ungezweiffelter Glaubens-Satz, daß, gleichwie die Menschheit JEsu Christi der Gottheit nichts hat beygeleget, also habe sie derselben auch nichts benommen; GOTT habe weder etwas bekommen, noch etwas verlohren, da er ist Mensch worden; und seye der vermenschte GOtt nit minder und weniger groß, als GOtt allein? Non rapinam arbitratus est, esse se æqualem Deo. (*) Folget demnach augenscheinlich hieraus, es seye die Beschauung JEsu Christi, das ist, des Mensch wordenen GOttes, eben so fürtrefflich, als die Beschauung der alleinigen Gottheit, und sollen beyde in gleichem Rang gestellet werden. **Andertens** / wann die heiligiste Menschheit mit der Gottheit vereiniget, ihme nichts benimmt, sollen wohl die erschaffene Ding, in der Beschauung GOtt beygefügt, disem etwas von seiner Grösse entziehen? Wer dich besitzet, O HErr, sagt der H. Augusti-

(*) *Philipp. c. 2.*

gustinus, ist allzeit gleichmäßig reich, ob er die erschaffene Güter neben dir besitze, oder nit. Da nun aber GOtt samt allem erschaffenen Weesen kein minderer Gegenwurff ist, als GOtt allein, wie solle die Beschauung des alleinigen GOttes vollkommner seyn mögen, als die Beschauung GOttes und der Geschöpffen zugleich? Die Seelige im Himmel sehen zu eben einer Zeit GOtt, und in GOtt alle Creaturen: ist dann die Beschauung jener unserer Geists-Lehreren, welche sie von GOtt haben, fürtrefflicher, als die Beschauung derer Seeligen selbst? Dörffen selbige dises ohne Vermessenheit sich lassen einfallen? Aber, was sage ich? dergleichen Leuth müssen annoch weit höhere Gedancken führen, wann jener ihr dritter Lehrsatz soll einigen Bestand haben. Die Beschauung und Erkanntnuß, so GOtt von sich selber hat, da sie eine klare Beschauung ist seiner Weesenheit und dero Eigenschafften zugleich; jene aber behaupten, es seye um die einfache Beschauung göttlicher Weesenheit ohne etwelche sonderheitliche Beschauung seiner Eigenschafften etwas vollkommneres, müssen selbe ja schliessen wollen, GOtt werde von ihnen vollkommner erkennet, als er sich selbsten erkennet. Wann selbige nur etwas von einer gesunden Theologie oder Gottsgelehrtheit an sich hätten, ja nur von dem Liecht rechter Vernunfft bescheinet wären, wurden solche ihren Irrthum klärlich ersehen: sie wurden verstehen, daß unter allen Erkanntnussen, so man von einiger

Sach zu haben vermag, keine vollkommnere seye, dann jene, wodurch die Eigenschafften selben Dings klärer werden entdecket und eingesehen. Hieraus wurden sie alsdann disen Schluß ziehen, daß GOtt, so höchst vollkommen er auch immer in allem ist, doch jederzeit eine allgemeine und völlige Erkanntnuß habe alles dessen, was in ihme sich befindet, gleichwie er eine solche Erkanntnuß hat von allem dem, was in allen übrigen Dingen mag anzutreffen seyn. Omnia nuda & aperta sunt oculis ejus. (*)

Meine Herren, nach disem kurzen Absprung, den ich zu machen für nöthig erachtet, wollen wir nun auf unser obiges Vorhaben zuruck kehren, um zu untersuchen, was für einer Weiß ein jeder aus uns sich dißfalls halten sollen. Ich will ins besonder von all selbigen Manieren handlen, also daß ich keinen aus gegenwärtiger Versammlung übergehen werde, der nit, wie ich verhoffe, jenes, was ihm eigentlich anständig, finden solle. Zum Voraus aber setze und unterscheide ich zweyerley Gattungen deren Menschen. Etwelchen aus disen pfleget GOtt dermassen sanfftiglich vorzukommen, und so starck einzunehmen, daß es ihnen nit die geringste Mühe kostet, denselben zu finden, ja es stehet schier nit mehr in dero Gewalt, sich von dem Andencken göttlicher Gegenwart abzuziehen, oder GOtt auf andere Art anzusehen, als auf jene, wie selbem gefällig

(**) *Hebr. c. 4.*

fällig ist, sich ihnen vorzustellen. Es gibt aber auch andere, welchen GOtt nit auf gleiche Weiß, wie denen ersteren, bevor kommet, die ihne nit anderst finden, als durch das Suchen, und den sie auch auf vilerley Art suchen können. Denen ersteren sage ich, sie sollen ihrer Anzüglichkeit folgen, und sich von der Gnad anziehen lassen, ohne die göttliche Würckungen in sich zu stöhren. Solchen Seelen schreibe ich gar nichts für: dann dises wäre nichts anders, als GOtt selbst etwas wollen fürschreiben.

Lasset uns demnach zu denen anderen reden. Eintweder haben dise etwelchen Gebrauch des Betrachtens, oder haben sie selbigen nit? Haben sie den Gebrauch, so sollen sie sich bemühen, auf jene Gnaden, die ihnen GOtt in solcher Ubung gemeiniglich ertheilet, gute Obacht tragen; sie sollen beflissen seyn ihre eigene innerliche Beschaffenheit recht zu erkennen, was sie für Erkanntnussen und Zuneigungen haben dazumahl, als selbe sich empfindlicher gerühret verspühren: sie sollen erforschen, auf was für eine Weiß GOtt innerlich sie beschäfftige, einnehme, und sich ihnen vorzustellen pflege. Nun dises ist, was GOtt verlanget, daß sie auch ausserhalb der Betrachtung in sich erhalten, und überall zu Gemüth führen sollen.

Haben aber selbe von dem Betrachten keinen Gebrauch; oder wann sie dessen einigermassen gewohnt seynd, können sie doch die Empfin-

dungen und Erkanntnussen, so ihnen GOTT ertheilet, nit wohl unterscheiden: eintweder weilen sie in der That dergleichen keine haben; oder daß die Erkanntnuß nit so klar, der Eifer nit so empfindlich; auch daß sich jene täglich änderen, und GOtt sich ihnen bald auf dise, bald auf andere Art mittheilet. Was haben nun solchermassen beschaffene Personen zu thun? Da ist wider ein Unterschid zu mamachen: dann eintweder seynd es Sünder, denen ihr Gewissen vile Mißhandlungen vorzuwerffen hat; oder seynd es treue und gerechte Seelen? Seynd es Sünder, und zwar solche Sünder, die zwar alles zu befürchten haben, und dannoch wenig sich förchten? Dise sollen GOtt ansehen als einen Richter, und zwar als einen gerechten, strengen, wider sie erzörnten Richter, bewaffnet mit dem Donnerkeil in der Hand, und bereit sie zu straffen, ihnen antrohend den unversehenen Todt, ein Gericht und Urtheil ohne Erbärmnuß, ein ewiges Feur. Seynd es Sünder, die sich zuvil förchten, dann auch einige diser Gattung anzutreffen. Dise sollen die Erinnerung der Gütigkeit GOttes niemahl aus ihrer Gedächtnuß verliehren; eines dergestalt barmherzigen GOttes, der ihnen seine Gnad anerbietet, der sie zu der Buß einladet, der eben jenes zu selbigen saget, was er einstens seinem Volck hat zugeruffen: Revertere ad me, & ego suscipiam &c.(*) Kehre gegen mir zuruck, und ich will dich zu Gnaden aufnehmen. Je-

(*) *Jerem. c. 3.*

Jedoch / meine Herren, weilen ich den billichisten Grund habe zu glauben, es befinden sich in gegenwärtiger Versammlung ungleich mehr Gerechte, als Sünder, wird ich so dann fürnemlich an jene meine Red stellen. Betreffend nun die Gerechten, seynd auch dise nit in gleichem Stand und Beschaffenheit. Die mehriste, so gerecht selbe auch immer seyen, haben dannoch etwelche lebhaffte Anmuthungen an sich, und verspüren sich starck auf das Böse gezogen zu werden, wann sie ihrer selbst nit genaue Obacht tragen. Andere hingegen seynd durch die Barmherzigkeit GOttes besser in der Gnad befestiget, finden auch weniger Mühe, darinn sich zu erhalten. Wann ihr euch aus der Zahl der schwächeren und grossen Anfechtungen unterworffenen Gerechten befindet, so sehet GOtt an als euren Zeugen, der allezeit ein offenes Aug über euch hat, immerdar auf euch und euer Verhalten mercket, jedesmahl bereit, euch zu straffen, da ihr euer selbst in was immer für einer Gelegenheit soltet vergessen; hingegen auch willfährig, euch beyzustehen, da ihr eure Treu gegen ihm wollet halten. Die erstere Vorstellung wird euch aufmercksam machen; die andere aber in der Forcht erhalten; die dritte wird euch trösten und aufmunteren.

Seyd ihr unter jene Gerechte zu zehlen, welche auf denen Wegen GOttes besser befestiget, denen Aufruhren des Fleisches und üblen Neigungen minder unterworffen, könnet ihr euch dannoch, nebst diser glückseeligen Beschaf-

fenheit, in einem zweyfach verschidenen Stand befinden: nemlich in einem Stand der Lauigkeit, worinn ihr gleichsam mit GOtt nur marckten wollet, und jenes Gute nit thun, so er von euch erwartet, oder doch solches obenhin und kaltsinnig verrichtet: oder ihr befindet euch in dem Stand des Eifers, da ihr an nichts ermanglet, und alles ohne Vorbehalt GOtt eingestehet. Laue und saumseelige Christen! habet unaufhörlich die Hochheit GOttes vor euren Augen, und gedencket, mit was Aufrichtigkeit und Eifer ein so grosser HErr verdienet bedienet zu seyn. Erwäget die Gütigkeit GOttes, und erinneret euch, daß, nachdem er nichts, so wohl die Natur als Gnad betreffendes, an euch hat gespahret, die schulge Danckbarkeit erfordere, daß auch ihr gegen ihme nichts spahren sollet.

Ihr aber, O herzhaffte und eifrige Christen! beobachtet den jeztmahligen Zustand, worinn ihr euch befindet. Habt ihr vil zu erleyden? Stellet euch GOtt vor Augen in seiner Glory, allwo er euer Lohn und ewige Glückseeligkeit seyn wird. Habt ihr viel zu arbeiten, entweder für fremdes Seelen-Heyl, gleich denen Apostolischen Männeren, oder an weltlichen Geschäfften, als Vorsteher ganzer Gemeinden und Herrschafften, als Beamte, und Haußvätter? Sehet GOtt an als euren höchsten HErrn, der euch seine Befehl ertheilet, und dahin verordnet; oder sehet ihne an in all jenen Leuthen, mit denen ihr zu thun und umzugehen habt.

Habt

Habt ihr aber weder grosse Beschwerden zu ertragen, weder grosse Geschäfft und Sorgen auf euch zu nehmen; so gehet in euch selber, seyd bemühet euren Geist, eure Naturs-Beschaffenheit und Gemüths-Art wohl zu erkennen. Es haben nemlich etwelche zugleich vil von dem Geist und einer starcken Einbildung an sich; darum ist für dise anständig, GOtt auf doppelte Weiß sich vorzustellen, wie GOtt in uns, und wir in GOtt seyen. Andere haben mehr von dem Geist, und minder von der Einbildung; disen tauget besser, GOtt alleinig anzusehen, und einer einfachen Beschauung zu gebrauchen. Jene, so einer zartmüthigen und hitzigeren Eigenschafft seynd, sollen sich auf eine Lieb-volle Beschauung GOttes verlegen; denen aber, welche eine gemäßigte, still und ruhesame Naturs-Art an sich haben, rathe ich, sie sollen sich einer solchen Beschauung GOttes bedienen, wodurch selbe zur Ehrentbietigkeit, und dessen Hochschätzung veranlasset werden. Letztlich gibt es einige, bey denen die Einbildung dem Geist weit vordringet. Wann solches eine starcke und steiffe Einbildung ist, so solle man sich an die Beschauung GOttes, wie er in sich selbsten ist, halten; ist es aber eine lebhaffte, und flüchtige Einbildung, so gibe ich dergleichen Personen disen Rath, sie sollen sich keine gewisse und sonderheitliche Manier dißfalls vornehmen, sondern nur täglich etwelche gute Gedancken aus einem geistreichen Buch, oder der Betrachtung zu Gemüth führen, und ihren

ren Geist bis zu dem nächsten Lesen und Betrachten darinn aufhalten; sie sollen einige Grund-Wahrheiten, gewisse Anmuthungen, und andächtige Seufftzer aus H. Schrifft für sich nehmen und herausziehen; solche tieff in das Herz eintrucken, öffters im Mund führen, auch derselben nach Unterschid der Zeiten, der Geschäfften, Vorfällen und Gelegenheiten sich gebrauchen.

So sehet ihr dann, meine Herren, daß GOtt, gleichwie er ein GOtt ist aller Menschen, also könne er auch von jedem Menschen gefunden werden. Grosse und Kleine, Reiche und Arme, Verständige und Ungelehrte, erleuchte und einfältige Personen, Priester und Layen, Ordens-Leuth und Weltliche, Einsidler und Sünder, ja die Sünder, welche ihne suchen, aber suchen in Wahrheit und von ganzem Herzen, werden GOtt antreffen. Jedoch ist noch ein Punct vorzutragen übrig; und nachdem man für sich eine gewisse Manier aus denen, wovon bishero gehandlet ist worden, erwählet hat, müßt ihr annoch weiters vernehmen die Mittel, euch der Gegenwart GOttes zu erinneren, euch dabey zu erhalten, und vollkommner darinn zu machen. Der Ursach, meine Herren, hab ich euch um eine neue und fernere Aufmercksamkeit zu bitten.

Drit-

Dritter Theil.

Die Mittel, von denen ich rede, seynd zweyerley. Erstere Gattung enthaltet jene in sich, so dienlich alle Hindernussen aufzuheben, durch welche wir von der Gegenwart GOttes kunten abwendig gemacht werden. Die anderte begreiffet jene Mittel, welche uns geraden Weegs verhelffen dise Ubung zu vollbringen. Erstere werden auf sechs Puncten hinaus lauffen, als nemlich

1. Das Herz nit nur von allen schwehren Sünden, sondern auch von aller Mackel läßlicher Sünd rein halten. Jede Sünd ziehet uns auf die Vergessenheit GOttes; eintweder daß selbe GOtt veranlasset seine Gnaden zuruck zu halten, und das benöthigte Liecht zu versagen, an ihne zu gedencken: oder weilen die Sünd machet, daß wir die Gegenwart GOttes scheuen und förchten, ja auch schröckbar fürkommet. Ein widerspenstiger, aufrührischer Unterthan scheuet die Augen seines Fürsten, und getrauet sich nit in dessen Gegenwart zu erscheinen.

2. Alle unnütze Beschäfftigungen, als fürwitziges Lesen, Studieren, eytle Gespräch, Brieffwechsel, und dergleichen unnöthige Ding abschaffen. Wie soll man können an GOtt dencken, da an so vil andere nichtswerthe Sachen gedacht wird, die doch von GOtt nit herkommen? Es wird ja das Herz ganz einge-

nommen; der Geist völlig zerstreuet. Und wer ist, der nit wisse, daß die Gegenwart GOttes zumahl eine Abscheelung des Herzens, und die Versammlung des Gemüths erfordere?

3. In denen vorfallenden nöthigen Geschäfften die Zaghafftigkeit, wie auch die gar zu grosse Beschäfftigkeit vermeyden. Wann die Vorsehung GOttes euch zu grossen Geschäfften verordnet, sollet ihr dieselbe auf euch nehmen, um hiedurch dem Befehl GOttes nachzukommen, dessen Ehr darinn suchen, und auf nichts weiter besorgt seyn: solchem nach wird euch alles übrige Welt-Getümmel die Gegenwart GOttes nit mögen verliehren machen. Er wird euch erleuchten, er wird euch hülffliche Hand leisten. Mein GOtt! sagte der König David, und seye mir erlaubt, dessen eignen Worten mich zu bedienen: Mein GOtt! die Geschäffte haben mich dermassen überhäuffet, daß ich einem Last-Thier gleich zu seyn mich bedunckte. Ut jumentum factus sum apud te. (*) Aber, was mich unter diser meiner Burd annoch tröstet, ist dises, daß ich durch deine Barmherzigkeit immer bey dir bin. Et ego semper tecum. (**) GOtt will, daß wir von uns selber auf die stille Einsamkeit, als gegen unserm Mittel-Punct geneiget seyen: jedoch so er uns aus selbiger will heraus ziehen, kan er wohl durch andere Vortheil dise uns benommene Einsamkeit ersetzen. Er wird auch solche

(*) *Psal.* 72. (**) *Ibid.*

solche ersetzen, da wir ihme getreu seynd, und die gar zu grosse Geschäfftigkeit vermeyden, welche ganz unnutz, und zu nichts verhilffet. Sie ist in ihrem Ursprung jederzeit verdächtig: nehmet euch dißfalls wohl in acht; wann ihr den guten Ausschlag eines Geschäffts gar zu hitzig wünschet, und darauf dringet, zeiget sich, daß ihr mehr euch selber, als GOtt hierinn suchet. Letztlich bringet selbige nur Verwirrung mit sich, und lehret uns die H. Schrifft, GOtt pflege nit in der Verwirrung seine Wohnung zu nehmen. Non in turbine Dominus. (*)

4. Seine unordentliche Gemüths-Regungen unterdrucken, und abtödten. Die Anmuthungen pflegen in tausenderley Sünden zu verleiten, und seynd offtermahl schon an sich selbst sündhafft genug. Sie zerstreuen und nehmen ein alle unsere Gedancken. An was gedencket man in dem Zorn? An die Ursachen, so disen haben erwecket. In dem Haß an was pflegt man zu dencken? An den Feind, von dem man sich einbildet beleydiget zu seyn; wie auch an das üble Betragen, so man glaubet von ihme eingenommen zu haben. Bey denen Begirden was führet man für Gedancken? Man denckt immer an jenes Gut, welches man wünschet. An was wird gedacht in der Forcht? An das Ubel, deme man trachtet zu entgehen. Alle übrige Vorstellungen, so gar auch GOttes selbst, all anderes Andencken ver-

schwin-

(*) *3. Reg. c. 19.*

schwindet hierüber, oder machen wenigist nur einen schlechten Eindruck in unserem Gemüth.

5. Kein einige auch minder hefftige Anmuthung freywillig in sich gedulden, die nit gänzlich auf GOtt gerichtet seye. Das menschliche Herz ist ohne dem genug zertheilt, und wann dises sich theilet, so zertheilet es auch die Aufmercksamkeit des Gemüths. Vile geringere Anmuthungen können eben so starck zerstreuen, als eine einzige mehr hefftige Paßion: und was dise thut durch ihre Hefftigkeit, das thun jene mit ihrer Anzahl und Menge derer Gegenwürffen, welche dieselbige in das Gemüth einführen.

6. Nit gar zu hoch steigen wollen, weder sich unterfangen, also in der Gegenwart GOttes zu verharren, daß sie keinen Augenblick lang davon wollten aussetzen. Dises ist eine Gunst, so GOtt etwelchen Heiligen bey Anfang ihrer Bekehrung hat erzeiget; aber hiezu hat er ihnen ganz besondere Gnaden verlyhen, die wir durchaus nit erwarten dörffen, und ohne welche doch sothanes Unternehmen ganz vermessen und unbescheiden, ja gar unmöglich für uns seyn wurde. Wir sollen zwar nichts verabsaumen, jedoch auch nichts erzwingen wollen. Junge unerfahrne Leuth lassen sich zum öffteren durch Unverstand, durch eine gewisse geistliche Hoffahrt, durch falsche Eingebung des verführerischen Geists, der sich nit selten in einen Engel des Liechts zu verstalten pfleget, sehr weit bringen, also, daß sie die rechte Maaß über-

überschreiten, und mehr auf sich nehmen, als selbe ertragen können: dannenhero werden sie gezwungen, nit allein die Ubung der Gegenwart GOttes zu unterlassen, sondern auch das geistliche Lesen, das mündlich und innerliche Gebett, die Abtödtung und Leibs-Casteyungen, den Gebrauch der Heil. Sacramenten, samt allen anderen Ubungen des geistlichen Lebens schier gänzlich aufzugeben. Lasset uns, meine Herren, staffelweiß, und nach und nach fortschreiten, wir werden dannoch immerdar weiter kommen, vornemlich so wir denen ersteren Mittlen auch die zweyte werden beyfügen. Nun von disen ist mir annoch übrig zu reden, und alsdann wird ich meine ganze Abhandlung beschliessen.

Erstens demnach sollen wir GOtt unser Herz offen halten, und denselben wohl aufnehmen, so offt er sich würdiget darein zu kommen, und sich uns vorzustellen: wir sollen dem Liecht, so er uns ertheilet, seinen guten Eingebungen gehorsame Folg leisten, seiner Gnad getreulich mitwürcken, ohne uns durch etwas davon abhalten zu lassen, und sanfftiglich, jedoch nachtrucklich mit dessen Beschauung und Anmuthungen, wohin er uns selbst verleitet, unterhalten.

Andertens, sollen wir selbsten öffters unser Gemüth zu GOtt erheben; uns täglich eine gewisse Anzahl solcher Geists-Erhebungen vorschreiben, und zu disem End eine ordentlich be-

stimmte

stimmte Zeit ausmessen. Selbe wollen wir einrichten nach unserer Treu, nach der Leichtigkeit, so wir darinnen antreffen, nach dem Nutzen und Fortgang, so wir aus diser Ubung schaffen, nach der Leibs- und Gemüths-Beschaffenheit, nach Zulassung unserer Geschäfften und Amts-Verrichtungen, absonderlich nach dem Gutheissen eines weisen und verständigen Beichtvatters.

Das dritte Mittel ist, sich den Tag hindurch der gemachten Vorschrifft, belangend die Anzahl und Zeit solcher Gemüths-Erhebungen, fleißig erinneren; gleich in der Frühe daran gedencken, um Mittags-Zeit dero Gedächtnuß widerum erneueren, und auf den Abend einen Punct der Gewissens-Erforschung daraus machen, ohne doch hierüber zu entrüsten, da wir etwan solcher Ubung etlichmahl hätten vergessen: sondern täglich von neuem dergleichen heilige Vorsätz machen, und glauben, es werde GOtt dise unsere gute Begirden für genehm halten, und unsere dißfalls angewendte Bemühung frühe oder spath mit seinem Seegen begleiten.

Viertens/ die Zeit, so wir zur Ubung der Gegenwart GOttes bestimmet haben, nach und nach verdopplen, nach Maaß des Fortgangs, so wir in diser Ubung etwan gemacht. Also zum Exempel, da ihr die heilige Gewohnheit an euch habt gebracht, täglich so offt die Uhr schlagt, in der Gegenwart GOttes euch

zu

zu versammlen, nehmet nachmahl, ausser der Zeit des Gebetts, eine ganze Stund für euch, worinn ihr alleinig und beständig mit GOtt möget beschäfftiget seyn: von einer Stund schreitet zu zwey, von zweyen zu drey. Endlich werdet ihr so weit kommen, daß ihr die Gegenwart GOttes niemahl aus euren Gemüths-Augen verliehret. Ihr werdet an GOtt gedencken unter währenden grösten Geschäfften; ihr werdet euch GOttes erinneren in Mitte der zahlreichisten Gesellschafften. Indessen muß man sich dannoch nit zwingen, weder Gewalt brauchen, noch beängstigen, und, da es nöthig, dem Geist etwelchen Nachlaß zu gestatten, muß solcher ihme nit versaget werden. Ubrigens bringet man durch Emsigkeit, Eifer, Vertrauen, und Beharrlichkeit alles zuwegen; mit disen wird endlich alles üblich, ja so gar auch leicht gemacht.

Fünfftens/ mit denen Gemüths-Erhebungen auch die Anmuthungen des Herzens durch offt widerholte Act der Lieb GOttes vergsellschafften. Ich weiß kein kürzeres, kein leichteres, und kräfftigeres Mittel, als eben dises. Gleichwie die Erinnerung GOttes uns veranlasset GOtt zu lieben; also unterhaltet auch dise Lieb GOttes das Andencken GOttes. In gestriger Anred, meine Herren, sagte ich euch: Gedencket an GOtt, so werdet ihr disen lieben. Heut aber sage ich: Liebet GOtt, so werdet ihr seiner gedencken. Villeicht möget ihr annoch nit wohl begreiffen, wie man allzeit an

GOtt

GOtt könne gedencken; aber fanget an ihne zu lieben, so wird euch schwehr fallen zu begreiffen, wie es möglich seye GOttes nur auf einen Augenblick zu vergessen.

Solle es aber wohl etwas mögliches seyn, immerdar an GOtt zu gedencken? an ihne gedencken bey einer Gesellschafft, in einem Gespräch, da man zuhören und antworten soll, ja öffters mit dem Reden muß bevor kommen, um denen Anwesenden eine Unterhaltung zu machen? Ja, meine Herren, dises ist möglich; und ist solches nit allein thunlich, sondern wird auch von vilen gethan, nemlich von jenen, die mit Beystand göttlicher Gnad, und durch lang gehaltene Treu dessen eine löbliche Gewohnheit haben angezogen. In was immer für einer Gesellschafft ihr euch befindet, ist nit eben auch GOtt zugegen? hat er darunter nit die erste und fürnehmste Stell? Wann er aber allda sich befindet, warum gedencket ihr nit auch an ihn, wie ihr an so vil andere gedencket? Was sage ich? Wann GOtt hiebey den ersten Platz einnimmet, warum seynd wir nit vorderist auf selben bedacht? Warum nit mehr als auf alle übrige? Ihr sehet ihne nicht, ist wahr, aber so unsichtbar derselbe, ist er nichts desto weniger bey, mit, und unter euch. Solches lehret ja der Glaub: soll dises nit genug seyn? Suchet ein Ort, wo GOtt nit gegenwärtig, und GOtt nit jederzeit seye: wann solches gefunden, so könnet ihr allda die Erinnerung und das göttliche Andencken unterlassen.

Je-

Jedoch, damit man jederzeit an GOtt gedencke, scheinet, man müsse eintweder aus der Welt gehen, oder wenigist nichts mehr mit und in der Welt wollen zu thun haben. Man muß sich in immerwährendem Zwang halten, immerdar auf guter Hut stehen, alle Wort wohl auf die Waag legen, alle seine Schritt genau abmessen, und sich selber nichts gestatten, so nit würdig seye von GOtt gesehen zu werden. Ach GOtt! du hörest dise Abhandlung; und wie hörest du dieselbige?

Man sagt freylich, und gestehet einhällig, um dich nit zu beleydigen, seye schon genug, daß man deiner sich erinnere: und der Ursach will man deiner nit gedencken, damit man dich leichter und kecker beleydigen könne. Die gottlose Juden haben einstens Christo JEsu die Augen verhüllet, auf daß sie ihne mit grösserer Frechheit verspotteten; und, meine Herren, was thun wir? Uns selbst verbinden wir die Augen, damit wir GOtt desto freyer mögen beschimpffen. Seynd wir darum minder gottloß, als die Juden. Dise halteten dafür, ob wurden selbe von Christo nit gesehen, wann sie ihm seine Augen verbindeten: glauben aber wir, GOtt sehe uns nicht, da wir die unsrige zuschliessen? Vermeynen wir, GOtt werde an uns nit gedencken, da wir seiner vergessen? Gedencket, meine Herren, oder gedencket nit an GOtt, er wird euer dannoch gedencken: Er wird alles sehen, alles hören, alles zur Rechnung ziehen: es stehet bevor ein Tag, an wel-

welchem ihr über alles werdet müssen Rechenschafft ablegen: donec reddas ultimum quadrantem. (*)

Allermassen dann GOtt an uns gedencket, ist es für uns ein unumgängliche Schuldigkeit, daß auch wir an selbigen gedencken. O glückseelige Pflicht und Nothwendigkeit! Mag wohl etwas würdiger seyn, an welches man gedencke, woran wir unsere Gemüther, unsere Herzen sollen anhäfften, und gänzlich damit erfüllen, als GOtt?

Das ganze Verlangen und Begird einer Seel, spricht der Prophet Isaias, GOtt anredend, solle seyn, O HErr! an dich zu gedencken: Nomen tuum, & memoriale tuum in desiderio animæ. (**) Mich belangend, setzet jener hinzu, wünsche nichts innbrünstiger, als dises. An dich will ich gedencken bey der Nacht; Anima mea desideravit te in nocte: unter Tags will ich an dich gedencken: sed & spiritu meo in præcordiis meis vigilabo ad te. (***) Bey dir allein will ich suchen und finden all meinen Glücks-Stand, in der Zeit so wohl, als in der Ewigkeit.

A M E N.

Drit-

(*) *Matth. c. 5.* (**) *Isai. c. 26.* (***) *Ibid.*

Dritte Geistliche Anred
über die
läßliche Sünd.

In multis offendimus omnes.

Wir sündigen alle in vilen Stucken. Jac. c. 1.

Durch die Barmherzigkeit GOttes seynd vil fromme Seelen anzutreffen, denen so gar der Schatten läßlicher Sünd einen Schrecken einjaget, und die sich durch ihre Wachtsamkeit und Beystand göttlicher Gnad sehr wohl davor zu hüten wissen. Nichts destoweniger, da auch die Apostel, so heilig sie auch immer gewesen, denen läßlichen Sünden unterworffen zu seyn befindeten; ist kein Mensch, der sich selber schmeichlen därffe, daß er davon gänzlich befreyet seye. **Wann wir uns einbilden / lieben Brüder / ob hätten wir keine Sünd /** sagt der H. Johannes, **betrügen wir uns selbst; und hiedurch sündigen wir nit allein wider die Demuth, sondern auch gegen die Wahrheit.** Si dixerimus, quoniam peccatum non habemus, ipsi nos seducimus, & veritas in nobis non est. (*) Lasset uns derohalben solches zu unserer eignen Beschämung gestehen: Wir sündigen alle, und sün-

(*) 1. Joan. c. 1.

digen auf vilerley Weiß. In multis offendimus omnes.

Dises ist eine Wahrheit, die uns sehr verdemüthiget; aber eine solche Wahrheit, welche von denen HH. Augustino, und Englischen Lehrer Thomas ist bewisen und dargethan worden; eine Wahrheit, so der allgemeine Kirchen-Rath zu Trient unter die Glaubens-Articul gesetzet, und der H. Geist selber uns geoffenbahret hat, da er bey dem weisen Prediger gesprochen, es lebe kein Mensch so gerecht auf Erden, der nit sündige. Non est homo justus in terra, qui non peccet. Ein gerechter Mensch, so gerecht er auch seyn mag, ist doch jederzeit ein Mensch, will sagen, allzeit schwach, und gebrechlich, allzeit zu dem Bösen geneigt, folgsam immerdar durch seine Gebrechlich- und Unbeständigkeit neuen Fällen unterworffer. Non est homo justus in terra, qui non peccet.

Indessen muß zum voraus eingestanden werden, es seye zwischen denen Gerechten und übrigen Menschen ein gar mercklicher Unterschid; daß nemlich dise vil leichter, öffter, schwerer, und mehr freywillig zu sündigen pflegen, da hingegen jene die Sünd gar sorgfältig vermeyden, auch sich vor der geringsten nach Möglichkeit hüten, und sich in einer so vollkommnen Unschuld, als ihnen thunlich, zu erhalten befleissen. Diser ist jener Stand der Gerechtigkeit, nach welchem wir, liebste Schwestern, trachten sollen; und damit ich

sie

sie nachtrucklich dahin antreibe, und vermöge, will ich anheut mich bearbeiten, dero Gemüther einen heiligen Schröcken gegen alle läßliche Sünden einzuflössen, indem ich ihnen zwey Stuck hauptsächlich zeigen werde. Erstlich, die Unbild, so wir GOtt anthun durch eine jede läßliche Sünd. Dises solle seyn der erste Theil. Andertens, den Schaden, den wir uns selbst durch die läßliche Sünd zufügen. Solches wird den zweyten Theil ausmachen. Erlaubet mir, daß ich mich also gegen euch erkläre, und die läßliche Sünd nit minder ein Ubel GOttes, als des Menschen zu seyn vorstelle. Sehet in zwey Worten den ganzen Innhalt und Begriff gegenwärtiger Abhandlung.

Erster Theil.

Alle Sünden können verzyhen und nachgelassen werden; jedoch nit alle Sünden, so nachgelassen werden, seynd darum läßlich; sonst müßte man sagen, daß alle Sünden nur läßliche seyen, alldieweilen alle Sünden verzyhen und nachgelassen werden durch die Buß. So ist demnach die läßliche Sünd eine absonderliche Gattung. Sie ist zwar eine Beleydigung GOttes, gibet doch ihme nit Anlaß, daß er uns dessenthalben der heiligmachenden Gnad beraube. Sie ziehet den Zorn GOttes über uns, jedoch nit seinen Haß. Sie machet uns zwar schuldig und straffbar vor der

Gerechtigkeit GOttes, aber machet uns nit ganz unwürdig seiner Barmherzigkeit. Sie beraubet uns gewisser absonderlicher Gnaden und Gaben GOttes, ohne doch seiner Lieb uns verlurstiget zu machen. Endlich verdient eine jede läßliche Sünd etwelche Straff, jedoch nur eine zeitliche, nit aber ewige Bestraffung.

Ich weiß, daß einige derer Ketzeren aus grossem Mißverstand gelehret haben, alle Sünden seyen an sich selbst tödtlich: wider jene aber hat sich das letzte allgemeine Concilium offentlich erkläret. Solchen Irrthum haben die Römische Päpst austrucklich verdammt, und verworffen disen Satz: Eine jede Sünd verdiene an sich selber eine ewige Straff, und gebe es keine Sünd, die ihrer Natur und Eigenschafft nach läßlich seye. In Wahrheit, nichts ist verdammlicher, als eine solche Lehr, die neben dem, daß selbe der Vernunfft zuwider, der Güte GOttes eine so grosse Unbild anthut. Ich nenne sie eine der Vernunfft widerstrebende Lehr: dann es gibt Sünden, welche mit einem ganz unvollkommnen Bedacht, und nur halbem Willen begangen werden. Wann ein vollkommner ganzer Will dabey ist, so ist es eine ganze Sünd; da aber nur ein halber unvollkommner Will zugegen, ist es auch, also zu reden, nur eine halbe, das ist, eine läßliche Sünd. Ferner hab ich gesagt, es seye jenes ein der göttlichen Güte zur Unbild gereichende Lehr: dann es

seynd

seynd etwelche Ding, so wir nach unserer Willkur mit gänzlicher Freyheit wider das gemessene göttliche Verbott begehen, welche doch in sich selbst nur geringe Sachen seynd. Wann GOtt dise verbietet, so seynd es Sünden; und solche freywillig begehen, ist handlen gegen seinen Befehl, ist ihne beleidigen. Jedoch weilen andererseits dergleichen Sachen nur gering, sollen wir wohl glauben, daß ein so barmherzig und gütiger GOtt, wie der unsrige ist, wegen geringen Fehleren eine Seel auf ewig werde verdammen? verdammen eine Seel, die von ihme dermassen geliebt, daß er für selbe sein Blut hat vergossen, und an einem Creutz ist gestorben? So seynd dann dises, widerhole ich noch einmahl, nur läßliche Sünden.

Aber was thue ich, liebste Schwesteren, und ist es nit gefährlich, dergestalt tringen auf die Behauptung einer solchen Wahrheit, worüber man ohnedem nur gar zu wohl beredet ist, und so täglich zur Ausflucht, und für einen Deckmantel unserer Nachläßigkeit muß herhalten. Wir wissen es nur mehr dann zu vil, sagen auch wohl tausendmahl bey verschidenen Gelegenheiten: Diser oder jener Gedancken, dise und jene Wort, dise und dergleichen Werck, dise und jene Vernachläßigung ist nur eine läßliche Sünd; und der Ursachen bekümmert man sich nit fast darüber, man begehet selbe ohne einigen Scrupel, man beharret darinn ohne einzige Sorg, ja man machet eine

Gewohnheit daraus. Aber wir wollen uns vor einem so kläglichen Irrwohn bewahren, und allhier wohl erwägen die Schwere einer läßlichen Sünd, so vil dise wider GOtt ist. Ich sage, die Schwere, in Bedencken jenes HErrn, den wir hiedurch beleydigen; in Bedencken der Ursach, warum wir ihn beleydigen; in Bedencken der Weiß, mit welcher wir denselben beleydigen. Nehmet dise dreyfache Bedencken wohl zusammen, und begreiffet solche fein recht: machet mit mir reiffe Uberlegungen, welche sehr fähig seynd, euch zu bewegen, und einen tieffen Eintruck in eure Gemüther zu machen, so wenig ihr sonst immer empfindlich seyn möchtet für den Nutzen und Ehr jenes GOttes, welchem ihr dienet.

Alldieweilen GOtt nothwendig von sich selbst ein lauteres Wesen ist, und ein lauteres Gut, so mag ihme nichts beygelegt werden, kan auch nichts verliehren: und gleichwie er nichts verliehren, noch erlangen kan, also können auch wir ihm eigentlich nichts geben, weder etwas benehmen: er hat weder einiges Ding von uns zu hoffen, noch etwas zu förchten. Dixi Domino: Deus meus es tu, quoniam bonorum meorum non eges. (*) Jedoch ist eben dises Ursach, warum man von ihme sagen muß, daß, weilen er ist der höchste HErr über alle Ding, so solle ihm auch als einem solchen gehorsamet, er solle als ein solcher bedienet, und geehret werden. Indessen was thun wir durch die, wiewohlen nur läßliche Sünd?

(*) *Psal. 15.*

Sünd? An statt GOTT zu gehorsamen, widerstreben wir seinem Willen; an statt ihm zu dienen, beleydigen wir denselben; an statt GOtt zu ehren, thun wir disen entunehren: und auf solche Weiß wird eine jede läßliche Sünd zu einem Ubel wider GOtt.

Ja, liebste Schwesteren, wann schon die Sünd nur läßlich ist, ist sie doch eine Beleydigung GOttes. Braucht es dann etwas mehrers, als nur dises wohl zu Gemüth geführte Wort, um einer Christlichen, sonderbar aber einer geistlichen Seel den tieffisten Eintruck zu machen? Die läßliche Sünd beleydiget GOtt: so thut sie demnach diser höchsten Majestät eine Unbild an. Sie beleydiget GOtt: so ist selbe dann ein Aufruhr wider jene gröste und oberste Herrschafft. Sie beleydiget GOtt: so ist dann solche eine Verachtung jener unendlich freygebigen, und wohlthätigen Güte. Die läßliche Sünd beleydiget GOtt! Wir wollen uns hiebey etwas länger aufhalten, und bemühet seyn, dise Wahrheit wohl zu begreiffen. Sehet in zweyen Worten, woraus sich unsere Vorstellungen abänderen, unser Wandel sich verbesseren, unsere Wachtsamkeit ermunteren, und all unser Eifer sich widerum entzünden solle.

Nun der Ursach, daß die läßliche Sünd eine Beleydigung GOttes ist, und, der vorigen Redens-Art zu gebrauchen, ein Ubel GOttes, sage ich, daß sie ein Ubel seye über alle Ubel der ganzen Natur. Warum dises? Alldiewei-

len nemlich selbige ein solches Ubel ist, welches GOtt weesentlich entgegen gesetzt, so sich doch bey denen anderen Ublen der Natur nit befindet. Dannenhero (nehmet dises in tieffe Erwägung durch ein augenscheinliche Gleichnuß, um von der Schwere und Boßheit läßlicher Sünd recht urtheilen zu können) dannenhero, sag ich, kan GOtt seinen Creaturen befehlen, verschidene natürliche Ubel zu begehen, und zu würcken: und in der That hat er dem Würg-Engel befohlen, alle Erstgeburten in Egyptenland zu tödten: befohlen hat er dem Israelitischen König Saul alle Amaleciter zu vertilgen, weder Menschen noch Vieh, Männer und Weiber, weder Alten noch Jungen zu verschonen: hingegen kan er nit gebieten noch rathen, ja so gar nit einmahl einem vernünfftigen Geschöpff fürsetzlich gestatten und zulassen, nur eine einzige läßliche Sünd zu begehen. Im Widerspihl verbietet er dise, verwirffet, und bestraffet.

Aus eben selbiger Ursach kan GOtt befehlen, und befihlet uns auch, wir sollen alle natürliche Ubel mit Gedult übertragen; er spricht uns so gar zu, wir sollen dieselbe mit Freuden ausstehen, verlangen, darum bitten, und lieben. Belangend aber die läßliche Sünd, kan er sie nit befehlen, zu keiner kan er uns veranlassen; was sage ich? kein einzige kan er gut heissen, keine ist, auch die mindiste, so er nit befihlet zu förchten, und zu meyden.

Der

Der Ursachen kan auch GOtt selbst der Urheber seyn natürlicher Ublen, ja es versicheret uns der Prophet, es seye kein Ubel, das nit eintweder aus einer Würckung seiner Barmherzigkeit, oder seiner Gerechtigkeit herkomme. Si est malum in civitate, quod non fecerit Dominus. (*) Jedannoch, so allvermögend immer GOtt ist, kan diser doch nit Urheber seyn einer einzigen läßlichen Sünd: und obschon die Heilige ganz gottseelig von ihme haben können begehren, er solle ihnen natürliche Trangsalen und Ubel zuschicken, dise auch nit selten ihrer Bitt gewähret seynd worden, haben doch selbige niemahl das geringste, was sündhafft, begehren därffen: dann eine solche Bitt wäre eine greuliche Gottslästerung gewesen.

Letztlich der Sohn GOttes selbst, da er ist Mensch worden, hat können an sich nehmen alles Elend und Müheseeligkeiten unserer Natur: er hat sich können klein, schwach, leydbar, und sterblich machen; er hat können leyden, und hat auch erduldet an seiner Person die Armuth, den Hunger, Durst, die Verachtung, Schmach, und Verleumdungen, die Backenstreich, Geißlen, und Dörner, die Nägel, das Creutz, und den Tod: jedoch hat er sich niemahl mit einiger Sünd mögen vertragen: ich sage nit nur mit keiner tödtlichen, sondern mit allen Sünden überhaupt, was immer dise für eine seyen: und zwar solches wegen jener

(*) *Amos c. 3.*

jener nothwendigen Widersetzlichkeit, die zwischen GOtt und jeder Sünd beständig obwaltet.

Hiebey aber halte ich mich nit länger auf: allermaissen dises lauter solche Grundsätz seynd, die eben so unumstoßlich, als unwidersprechlich die Wahrheiten seynd unseres Glaubens. Ich gehe weiter, und setze etwelche Ding zum voraus, wodurch ihr, liebste Schwesteren, ohngezweiffelt starck sollet gerühret werden, und welche fähig seynd, euch eine noch kräfftigere Vorstellung von der läßlichen Sünd zu machen.

Will demnach setzen, ich befinde mich würcklich in einem solchen Stand, worinn ich betrohet werde von denen empfindlichisten Schmertzen, von einem gänzlichen Verfall und Umsturz meiner Sachen, durch all jenes, was immer betrübtes die Dürfftigkeit an sich hat, was immer in dem Leyden beschwerliches, und bey der Beschämung niderträchtiges zu finden seyn mag: nichts desto weniger sage ich, es seye nit erlaubt, eine einige läßliche Sünd zu begehen, wann schon hiedurch all disem Unstern auf einmahl kunte abgeholffen werden. Noch nit genug. Wann es auch zu thun wäre um den Untergang eines ganzen Geschlechts, eines ganzen Staats und Lands, ja der ganzen Welt selbst; oder im Gegentheil, so ich dadurch kunte machen aufhören jene Plagen, welche ganze Geschlechter, Landschafften und Königreich verhergen, Krieg, Hunger und Pest abwenden,

den, auch solches alles zu hinderen, nur eine einzige läßliche Sünd, die doch augenblicklich widerum auf ganz ausnehmende Art abgebüßt wurde, solte müssen begangen werden; sage ich unverholen, es seye weit besser, daß die Geschlechter zerfallen, die Länder verwüstet, die Königreich und Kayserthümer, samt der übrigen Welt völlig zu Grund gehen.

Ich sage noch mehr: Dergestalt vil Sünder seynd auf der Welt, die den Laster-Weeg wandlen, und sich verdammen: so vil Gerechte, welche sich auf der Straß des Heyls befinden, und seelig werden: so vil Verdammte, die in der Höll leyden, und immer leyden werden: so vil Seelige in dem Himmel, welche allda der Freuden, und zwar auf ewig genüssen. Dises seynd lauter kostbare Seelen vor GOtt, als welche all dessen Blut für dero Erlösung gekostet haben. Nun aber gesetzt, es brauche nur einer einzigen läßlichen Sünd, um alle Sünder auf Erden zu bekehren, und zu GOtt zu führen; alle Gerechte in einer heiligen Beharrlichkeit zu erhalten, und vor einem sonst unvermeydlichen Fall zu bewahren; alle Verdammte aus dem Höllen-Schlund zu ziehen, und in die himmlische Glory zu übersetzen; alle seelige Himmels-Burger ihrer glückseeligisten Wohnung zu versicheren, und zu hinderen, daß sie nit in den Abgrund werden gestürzet: wann mir gestattet wäre, mich hierüber zu bedencken, müste ich ehender geschehen lassen, und verwilligen in die Verdammnuß aller Sünderen

ren auf Erden, aller Verworffenen in der Höll, in den Untergang deren Gerechten in disem Leben, und aller Seeligen in der Glory, als daß ich mich auf ein einzige auch nur läßliche Sünd freywillig wollte verstehen. Warum dises? Jederzeit wegen voriger Ursach; weilen nemlich all solcher Verlurst, die Verdammung so wohl der Englen, als aller Menschen, ausser der Sünd, nur ein Ubel ist des Geschöpffs; da hingegen eine auch nur läßliche Sünd, indem sie GOtt beleydiget, ein Ubel GOttes ist, und folglich ein Ubel über alle andere Ubel ausmachet.

Verlanget ihr dann zu wissen, was eine mit dergleichen Vorstellung eingenommene Seel von der läßlichen Sünd urtheile? Höret nur den H. Bernardum, diser wird euch hierüber genugsamen Bericht geben; und ist doch in dessen seinen Worten, obschon selbe sehr hoch gespannet, weder eine Vergrösserung, noch etwelche verblümte Redens-Art enthalten. Terribilius & horribilius ipsâ gehennâ judicat in re levissima vultum Omnipotentis scienter offendere. (*) Stelle man einer gottsförchtigen Seel vor, sie solle GOtt freywillig mißfallen, jedoch in einer nur geringen Sach; dises wurde ihr weit graußlicher, und erschröcklicher fürkommen, als die Höll selbst. Mercket fein wohl: der H. Bernardus sagt nit, in einer grossen, wichtigen Sach, sondern in einem der geringsten Dingen: In re levissima.

Er

(*) *S. Bernardus.*

Er sagt nit lediglich, es seye einer frommen Seel eine grosse Peyn, auch nit in Vergleich mit einer grösseren, als der Todt selbst, sondern es seye eine ärgere, und erschröcklichere Peyn, terribilius; eine Peyn, die greulicher, eine erschröcklichere, als alle Peynen der Höll. Horribilius ipsâ gehennâ. Seynd auch dises eure Gesinnungen, liebste Schwesteren? Also waren die Heiligen gemuthet; und wann es euch nit ebenmäßig also ist um das Herz, machet hieraus bey euch selber den Schluß, ihr habet noch niemahl recht angefangen, GOtt zu erkennen, und ihne zu lieben.

Aber es ist nur eine läßlliche Sünd, und beynebens verwürcket man hiedurch nichts grosses, ist wenig daran gelegen: also redet ihr etwan; und hierinnfalls stimme ich mit ein, es seye nemlich bey der läßlichen Sünd um ein geringes zu thun: jedoch behaupte und setze ich hinzu, eben dises mache, daß die läßliche Sünd weniger zu entschuldigen; und aus der so schlechten und nichtswerthen Ursach nehme ich ab die Boßheit der läßlichen Sünd. Wann es zu thun wäre um den Verlurst oder Gewinn eines grossen Guts; wann es geltete das Vergnügen, oder Untertruckung einer hefftigen Paßion; wann es zu thun wäre um das Entgehen einer schweren Straff, wann, wie bey denen Martyreren, der Kopff darauf stuhnde, wann hierüber Leib, Leben, und Blut müste verlohren gehen, als daß die Liebe oder Zuneigung gegen einem, und der Schröcken vor

dem

dem anderen euch machte unterligen; so gar alsdann wurde ich euch schuldmäßig erkennen, ich wurde eure Schwäche, eure Herzlosigkeit und Untreu mit herben Worten bestraffen; jedoch wurde ich euch beynebens mitleydig beklagen. Ich wurde sagen, die Anzüglichkeit eines scheinbaren Glücks seye eine gar mächtige Reitzung, es habe einer wohl versuchten Tugend nöthig, solcher zu widerstehen. Ich wurde sagen, es seye um eine hefftige Anmuthung, und die zum Bösen geneigte Natur eine sehr starcke Versuchung, und brauche es eines ausserordentlich grossen Gewalts, daß man sich nit lasse dahin reissen. Ich wurde sagen, die Grausamkeit der Straff und Quaal, die Forcht des Todts, die Lieb zu dem Leben haben eine gewaltige Macht über das menschliche Herz, und machen sehr tieffe Eintrück: darum seye eine wohl befestigte, und alle menschliche Empfindung übersteigende Starckmüthigkeit vonnöthen, daß man festen Fuß halte, und sich nit ergebe. Dises alles wurde ich sagen: aber was kan ich sagen von dem, wessen da gegenwärtig die Frag, und um was es zu thun? Es trifft an ein einziges Wörtlein, so ihr nit wollet zuruck halten; und ehender, als ihr dises verschlucket, handlet ihr wider den göttlichen Befehl! Es betrifft einen gewissen Lust oder Begird, welche ihr nit wollet unterdrucken und abtödten; und ehender, als ihr selbe in euch wollet machen absterben, betrübet ihr den Geist GOttes! Es trifft an etwelche

Nachlässigkeit, aus der ihr euch nit wollet heraus winden; und bevor ihr euch selbst einigen Gewalt anthun wollet, verletzet ihr lieber den Nutzen und die Glory GOttes, ihr handlet beyden zuwider.

Dises ware die Klag, welche GOtt über sein Volck bey dem Propheten Ezechiel hat geführet: Propter pugillum hordei, & fragmen panis violaverunt me. (*) Sie seynd von dem mir schuldigen Gehorsam abgewichen; sie haben mich verschmähet. Und warum? Wegen einer Handvoll Gersten, und einem Stücklein Brodts. Ach! diser Verweiß trifft uns nur gar zu wohl, und dessen Ausdeutung auf uns ist nur gar eigentlich. Propter pugillum hordei, & fragmen panis; ist so vil gesagt: Dieweilen wir über uns nit nehmen wollen eine kleine Bemühung, so uns doch ein gar weniges kosten wurde; da wir uns auf ein Regularisches Leben nit wollen verlegen, welches doch übrigens nichts mehrers erforderet, als eine etwas grössere Obacht; weilen wir in unserem Herzen eine aufsteigende Hitz nit wollen dämmen, obschon dise gar leicht zu untertrucken wäre; weilen wir nit übertragen wollen eine kleine Verdrüßlichkeit, die uns etwan begegnet, und nit wenig schmerzet, jedoch von gar geringer Wichtigkeit ist; weilen wir uns nit wollen berauben etwelchen Lusts, den wir haben an

(*) Ezech. c. 13.

dem Schwätzen, in dem Nachfragen über den Wandel fremder Leuthen, selbe zu urtheilen, zu tadlen, seine eigne Meynung fürzubringen, wegen disem uns zu beklagen, über jenes zu erfreuen; lauter nichtswerthe Ergötzungen, deren man jedannoch ganz leicht zu entrathen vermöchte: wegen dergleichen und hundert anderen noch schlechteren Dingen scheuen wir uns nit GOtt zu widerstreben, ungehorsam zu seyn, und ihme zu mißfallen. Propter pugillum hordei, & fragmen panis. Ach! wann dises so geringe und unachtbare Ding seynd (wie man sich dann öffters also vernehmen laßt) warum schlagen wir dann so schlechte Sachen GOtt ab? Warum schlachten wir nit so kleine Ding einem GOtt, der sich selbst für uns hat aufgeschlachtet?

Lasset uns demnach, liebste Schwesteren, nur selber schuldig geben vor GOtt, und wenigist unser Unrecht erkennen; sehet, was wir ihme zu versagen gewohnet seynd. Und damit ich euch vollends zu verstehen gebe die ganze Boßheit der läßlichen Sünd, urtheilen wir hierüber aus der Weiß, mit welcher wir selbige begehen. Etliche deren begehen wir aus Gewohnheit, einige freywillig, und bedachtsam, andere begehen wir mit Lust, etwelche mit Verachtung der Güte GOttes, in dem Angesicht, und gleichsam in denen Armen GOttes, so gar auch in seinem Heiligthum,

das

das ist, in dem geistlichen Ordens-Stand. Lauter Umständ, welche die Boßheit der läßlichen Sünd um viles vergrösseren. Nehmet dises fein wohl zu Bedacht.

Etwelche begehen wir sehr offt. Eine leichte Unbild wird leicht verzyhen; aber so man dise offtmahlen widerholet, wird selbe zuletzt unerträglich, und ist keine Gedult so groß, daß sie nit endlich daran ermüde. Nun lasset uns, wo möglich, abzehlen, und sehen, wievil von uns begangen werden in unseren Gedancken, wievil in denen Neigungen, wievil in unseren Gesprächen, wie vil in unseren Wercken, so gar auch in denen an sich selbst heiligisten Ubungen: in alle dise wie vil von so langen Jahren her, und täglich haben sich wenigist läßliche Fehler eingeschlichen? Wir werden darüber müssen erstaunen, und erschröcken, wir werden gleich einem David müssen aufruffen: Multiplicatæ sunt super capillos capitis mei. (*) O wie groß ist die Anzahl unserer Sünden! Sie übersteigen die Zahl der Haaren unseres Haupts.

Einige Sünden begehen wir aus Gewohnheit. Wenig gibt es, auch unter sonst frommen Personen, und die sich besonders auf die Andacht verlegen, welche sich nit einige Sünden angewöhnet haben, in die man immerdar

 fallet,

(*) *Psal. 39.*

fallet, ohne daß dise schier niemahl recht gebessert werden. Man ermanglet nit, sich deren in dem Beichtstuhl anzuklagen: man sagt es wohl tausendmahl, und widerholet solches zu jeder Wochen: dises ist die gemeiniste, ja offt die einzige Materi all unserer Beichten. Nichts desto weniger nach tausend Beichten verbleibet man jederzeit der alte. Es seynd zwar dises keine solche Gewohnheiten, wie die grosse Sünder in der Welt an sich zu haben pflegen, es seynd jedannoch sündhaffte Gewohnheiten. Man bleibet in selbigen stecken, man veraltet darinn, man tragt sie mit sich bis in das Grab.

Andere begehen wir freywillig. Ich weiß wohl, daß es Fehler gebe, die aus einer lauteren Gebrechlichkeit herkommen. Selbe entwischen uns gleichsam, ohne daran zu gedencken. Dise Ubereilung, solche Unbedachtsamkeit seynd vilmehr Unvollkommenheiten, als Sünden zu nennen: wie vil aber gibet es deren, welche von uns ganz bedächtlich nnd mit freyem Willen verübt werden? Wie vil seynd, die uns das eigne Gewissen verweißlich vorhaltet, deren wir uns selber bey dem Beichtstuhl schämen müssen, zu denen wir in jeder Begebenheit, ohneracht des innerlich abmahnenden Gewissens, wider die göttliche Einsprechung dannoch immer zuruck kehren?

Wir

Wir begehen einige mit Lust. Man kommt bißweilen so weit, daß man sich so gar des Bösen zu rühmen unterstehet. Man machet sich eine falsche Ehr daraus, daß man nit so scrupelhafft und ängstig, daß man freyer und ausgelassener lebe, als die anderen; daß man nit so genau, und der Regel etwas nachzugeben wisse; daß man nit so unterthänig, und das Joch des Gehorsams gar füglich abzuleinen verstehe; daß man nit so zuruckhaltig im Reden, sondern bey ergebenden Gelegenheiten sich offentlich heraus zu lassen getraue; daß man seiner selbst nit also feind, sondern leicht Mittel finde sich etwelche Kommlichkeiten zu verschaffen; daß man nit so gedultig, ja sich anderen förchtlich zu machen wisse. Sehet, durch was man sich nit selten über andere herfür zu thun pfleget; und ohne zu bedencken, ob GOtt hierdurch beleydiget werde, machet man sich aus disem eingebildeten Unterschid darüber eine Berühmung.

Widerum andere begehen wir aus einer Verachtung gegen der Güte GOttes: dann woher anderst kommet jenes so genaue Abwägen, ob dises eine Todtsünd, oder nur eine läßliche seye? Warum förchtet man so sehr das eine, und begehet so leicht das andere? Lasset uns aufrichtig von der Sach reden. Es kommet daher, weilen GOtt dermassen streng, und gerecht, daß er die Todtsünd mit ewiger

Straff belege, und wir dessen Straff-Gerechtigkeit förchten; im Gegentheil aber, weilen er auch so gütig, daß er die läßliche Sünd nit mit einer so grossen Schärffe an uns bestraffet. Ist eben so vil, als ob wir zu ihm sagten: HERR! du wurdest mich der Todtsünd halber verdammen, darum will ich solche mit allem Fleiß vermeiden: jedoch das übrige seynd nur läßliche Sünden, und weiß ich, du seyest gütig genug, mir dieselbe zu verzeyhen, darum hab ich deren mich nit so fast zu bekümmeren. Ach! kunte GOtt hierauf antworten: must du dann böß seyn, dieweilen ich so gütig bin? An oculus tuus nequam est, quia ego bonus sum? (*)

Letztlich begehen wir die läßliche Sünden gleichsam in denen Armen GOttes, und in Mitte seines Heiligthums, nemlich in dem geistlichen Stand. Diser Punct, liebste Schwesteren, gehet uns fürnehmlich an, verdienet demnach eine reiffe Erwägung, und ernstliches Bedencken.

Erwäget, daß, als ihr der Welt, als unwürdig eures Diensts, habt Urlaub gegeben, habt ihr euch GOtt durch eure Gelübd sonderheitlich gewidmet als dem grösten und vornehmsten aus allen Herren. Gedencket, und saget zu euch selbst: Durch dise Unehrentbietigkeit

(*) *Matth. c. 20.*

vor dessen geheiligtem Altar, durch dise Zerstreuung unter dem Gebett, durch dises Scherzen, durch dise Hefftigkeit, durch dise Erbitterung des Gemüths 2c. beleydige ich die Majestät eines GOttes, deme ich einstens feyrlich habe angelobt, ihne mit tieffister Ehrforcht über alle Götter diser Welt anzubetten. Gedencket, daß, da ihr euch aller Hochheiten diser Welt freywillig entschlagen, so euch als ein lauter eitles Schattenwerck ist fürkommen, habt ihr euch GOtt als dem grösten aller Herren auf eine ganz absonderliche Weiß ergeben. Erwäget, und sprecht zu euch selbst: Da ich der gemeinen Closter-Ordnung mich entziehe, dise oder jene Regel breche, dise Ubung verabsaume, so verachte ich die höchste Oberherrschafft eines GOttes, welchem ich doch mich dergestalt höchlich habe verbunden, deme über alle Herren der Welt zu dienen ich so feyrlich versprochen habe. Gedencket, daß ihr von GOtt aus diser Welt seyet gezogen worden, und errettet, welche ihr als eine gefährliche Klippen, daran eure Unschuld scheiteren möchte, äusserst habt geforchten: nun aber findet ihr euch durch eine ganz absonderliche Gnad der Auswahl von denen Welt-Gefahren befreyt, und ausser dem Sturm in das Hauß GOttes übersetzet. Gedencket, und saget: Wann ich mir disen Fürwitz gestatte, wann ich mir dise kleine Vergnügenheit selber erlaube, wann ich mir disen gar zu menschlichen Lust und Belieben

zulasse, so verletze ich die Güte eines GOttes, dem ich alles schuldig bin, der mich hat beruffen, der mich gesucht, der mich in seine Schooß hat aufgenommen, der mich, nach dessen eignem Wort, wie seinen Augapffel bewahret.

Ach! erlaubet mir, liebste Schwesteren, und stosset euch nit an der Vergleichung, da ich mich unterstehe GOtt in den Mund zu legen jene Klag, so ihm die Christliche Kirch zueignet, wie er sein undanckbares Volck anredet, und disem seine Untreu verweißlich vorwirffet. Ihr, liebste Schwesteren, seyd dises Volck, tausend mahl mehr geliebt, tausend mahl höher begnadet, als jenes blinde Geschlecht, welches sich gegen seinem Erlöser gewendet, und wider seinen Heyland aufgeleinet hat. Popule meus! quid feci tibi? (*) Was hab ich euch dann gethan, spricht er, daß ihr euch also gegen mir verhaltet? Bin ich nit euer GOtt? und seyd ihr nit mein Volck? Eduxi te de terra Ægypti. (**) Ich hab euch aus Egypten geführet, das ist, aus der Gefahr-vollen Welt, in welcher ich so vil Millionen der Sünder hab zuruck gelassen, die sich daselbst verirren, und zu Grund richten, doch wurden heilig seyn worden, wann ihnen meine Gnad so kräfftig, wie euch, wäre zuvor gekommen. Introduxi te in terram bonam. Ich hab euch in ein fruchtbares, mit allem Uberfluß best versehenes Erd-

(*) *Offic. divin.* (**) *Ibidem.*

Erdreich eingeführet, in ein Hauß, allwo alles zu eurer Heiligmachung verhülfflich, die vorgeschribene Satzungen, die daselbst gewöhnlich vorzunehmende Ubungen, der öfftere Gebrauch deren H. Sacramenten, die Lesungen geistlicher Bücher, die Predigen, Ermahnungs-Reden, Gewissens-Erforschungen, tägliches Betrachten, die Einsamkeit, die Obsicht der Vorgesetzten, die gute Beyspihl deren Mit-Schwesteren: eingeführt in ein Hauß, in welchem mir so vil andere vor euch so treulich haben gedient, und mich verehret; darinn annoch so vile neben euch mir dermassen getreu dienen, und mich verehren; auch nichts ermanglet, wo minder ihr, wie die anderen, mir eben so treulich zu dienen, und mich zu verehren vermöget. Mannâ cibavi te. Mit was für einer Speiß hab ich euch bißhero ernähret? und was ist kostbares in meinem Schatzkasten, welches ich nit freygebigist euch habe mitgetheilt? Wie vil innerliche Liechter haben euch bescheinet? Wie vil himmlische Einsprechungen haben euch gerühret? Wie offt hab ich mich bey euch lassen hören, bald an meiner Tafel, zu der ich euch so offtmahl hab zugelassen; bald vor meinen Altären, wo ich euch öffters dermassen kräfftig hab zu Herzen geredet; bald in dem Beichtstuhl, da ich euch dergestalt lebhafft hab zugesetzet; bald in der Einsamkeit, da ich mich so empfindlich euch habe vorgestellt, theils durch mich selbst, theils

durch meine Diener? Hab ich wohl etwas lassen ermanglen, euch zu ruffen, euch an mich zu ziehen, und grossen Fortgang zu verschaffen? Plantavi vineam electam, speciosissimam. Ich hab euch abgewartet und gepflanzet als einen auserwählten Weingarten, von welchem ich billichist lauter gute Frůcht zu erwarten und zu forderen hatte.

Unterdessen hab ich doch nichts, dann saure Frůchten gesammlet: Et tu facta es mihi nimis amara. Daß die Welt-Menschen mich beleydigen, wie ihr, thut mir freylich wehe; was mir aber von euch beschihet, fallet mir noch weit empfindlicher: Nimis amara. Ja, die Fehler, welche ihr so gering achtet, und unter die kleinste Sůnden rechnet, seynd mir bitterer als Gall, so man mir an dem Creutz hat dargebotten: und da ihr solche begehet, ist mir nit anderst, als ob ihr mit Gallen mich tråncket. Et tu me potâsti felle, & acetô. Eure Sůnden seynd mir weit schmerzlicher, als jene Geißlen, mit welchen ich zerrissen bin worden; und in disem Verstand ist eines, mit Geißlen mich zerfleischen, oder låßliche Sůnden zu begehen. Et tu me cæcidisti flagellîs. Dise seynd mir vil stechender, als jene Dorn, mit welchen man mich gecrönet hat: und auf solche Weiß dieselbige begehen, ist mich mit Dörneren von neuem crönen. Et tu dedisti capiti meo spineam coronam. Dergleichen

läßliche Sünden seynd schmächlicher für mich, als das Creutz selbst: und durch deren Begehung was thut ihr anders, als mich widerum gleichsam creutzigen? Parâsti crucem Salvatori tuo. Also, liebste Schwesteren, redet unser GOtt; und zwar zu uns redet er; jedannoch alle dise Verweiß, so nachtrucklich selbe auch seynd, seynd uns nit zu Herzen gegangen, wir haben uns darüber nit gebesseret. Wann solche demnach keinen genugsamen Eintruck in unsere Gemüther machen, wollen wir die läßliche Sünd nit mehr betrachten als ein Unbild, so GOtt hiedurch angethan wird, sondern als einen Schaden, welchen sie uns selber verursachet. Und dises soll seyn der

Zweyte Theil.

Allweilen die läßliche Sünd eine Beleydigung GOttes ist, folgsam ziehet selbe den Zorn GOttes über uns, und mit dem Zorn auch seine Bestraffung. Dergleichen Straffen seynd zweyerley: eine in disem Leben, die andere nach dem Todt. Wir seynd von Natur vil zu eigennützig, daß wir nit trachten sollten, denenselben vorzubiegen, und uns wohl befleissen, sie zu erkennen.

In

In gegenwärtigem Leben züchtiget GOTT die läßliche Sünd auf viererley Art. 1. Durch seine Kaltsinnigkeit gegen einer solchen Seel, die sich der läßlichen Sünden nit vil achtet, und durch den Verlurst der innerlichen Tröstungen. 2. Durch die Verwirrungen des Geists, und Gewissens-Aengsten. 3. Durch Entziehung der göttlichen Gnaden, und eine gewisse Gattung der Uberlassung an ihre eigne Schwachheiten, so gar leicht zu der Todtsünd verleitet. 4. Durch Widerwärtigkeiten, und zeitliche Trangsalen. Alles diß erfordert eine weitläuffigere Erklärung, die ich also gleich zu geben Vorhabens bin.

Man höret täglich von einigen Personen, daß selbe sich fast beklagen wegen des so schlechten Eifers, den sie in sich verspüren. Auch jene Ubungen selbst, die zuvor ihren einzigen Lust, Unterhaltung, und Vergnügenheit ausmachten, gereichen ihnen jetzt zu einer lauteren Peyn. Verfügen sich selbige zu dem Gebett, da müssen sie sich selber den äussersten Gewalt anthun. Stellen sie sich vor ihren GOtt, so bedüncket es dise, ob wäre zwischen GOTT und ihnen eine starcke Schid-Maur aufgeführet, daß sie denselben nit mögen sehen, noch wahrnehmen. Wann er bisweilen sich ihnen zeiget, geschihet solches nur gleichsam von weitem, und auf einigen Augenblick,

genblick, welches doch zu nichts anderem dien-lich als ihre Quaal zu vermehren. Wann sie GOtt also weit von sich erblicken, und gegen ihm sich zu näheren gedencken, treibet er selbe von sich ab, verberget sich alsbald wider, und verschwindet gleichsam vor ihren Augen; und an statt, daß er andere mahl ungebetten zu ihnen gekommen, selbige zu besuchen, mit der Salbung seiner Gnad, und Süßigkeiten des Geists zu überschütten, verschmähet er nun dero Suchen, er lasset dieselbe an seiner Thür vergeblich klopffen, ohne dise zu eröffnen. Er lasset selbige ruffen, ohne daß er ihnen antworte. Hieraus alsdann bey dergleichen Seelen ein lauterer Unlust, Verdruß, Kleinmuth, und Krafftlosigkeit entspringet.

Warum aber, und weßwegen beklagest du dich, betrübte Seel? Der Ursprung solchen Ubels ist, und kommet von dir selbsten her. Wo ist dein GOtt? und warum will er sich dir nit mehr mittheilen? Was hat ihne gegen dir also veränderet? Ubi est Deus tuus? (*) Nemlich darum, dieweilen dein Herz ein Mackel an sich hat, so dich vor seinem Angesicht ganz häßlich und ungestalt machet. Gleichwie GOtt die Reinigkeit selber ist, also will und erforderet er ein reines Herz: dieweilen er ist die Heiligkeit selbst, darum verlanget er auch ein

(*) *Psal.* 41

ein unschuldig und heiliges Herz. So lang darinn etwelche Zuneigung gegen der Sünd, obschon dise nur läßlich, wird übrig bleiben, erwarte nur nit, daß du die keusche Umarmungen des himmlischen Bräutigams werdest erfahren, und einzunehmen haben.

Auf dise erstere Bestraffung folget eine andere, nemlich die Scrupel und Aengstigkeiten des Gewissens. Es geschihet zuweilen, da uns die innerliche Hitz aufsteiget, da uns zu reden gelustet, was immer auf die Zungen kommt, oder eine Feindseeligkeit in uns entstehet, die Hoffart sich erhebet, und also von anderen Gemüths-Regungen zu reden: alsdann ohne weiteres Bedencken folget man blindhin sothaner Bewegung, so uns einnimmet, und dahin reisset. Aber wann sich die Hitz wider zu legen anfanget, da uns das Liecht widerum aufgehet, und wir besser zu uns selbst kommen, auf Erinnerung, was geredet worden, was man gedacht oder gethan hat; da man solches nach dem Gewicht des Heiligthums abwäget, alsdann erkennet man erst die Fehler und Mißhandlungen, da melden sich die innerliche Aengstigkeiten des Gemüths. Man weißt nit, ob die Liebe GOttes oder des Nächsten nit villeicht schwerlich seye verletzt worden; ob man nit die heilige Armuth etwan starck habe übertretten, nit nur jene der Vollkommenheit nach,

nach, sonderen welche uns pflichtmäßig verbindet. Man weißt nit, ob man sich an das Gesatz des Gehorsams habe gehalten, oder ob nit der Rath unserer Vorgesetzten, ob nit ebenmäßig dero Befehl seye verachtet, und überschritten worden. Man weißt nit, ob die herfür gebrochene Anmuthung, der entdeckte Anschlag, ob das böse Exempel, so man gegeben, ob das Geschäfft, dessen man sich unternommen, ob der Lust, den man sich selber hat gemacht ꝛc. ꝛc. sehr schlimme Folgen werden nach sich ziehen, worüber man einstens sehr schwere Rechenschafft werde geben müssen. Mit einem Wort, man darff sich auf seinen Stand gar nit verlassen: und was für grosse Zweiffel, Aengsten und Verwirrungen pflegen alsdann das Gewissen zu beschwehren?

Jedoch hat man darbey annoch von grossem Glück zu sagen, wann solche heylsame Plagen innerlich werden verspüret, gestaltsam eine dritte Züchtigung von GOtt übrig, die vil erschröcklicher als beede vorgehende: da nemlich GOtt die Seel in einem betrüglichen Friden stecken lasset, der sie ohnfehlbar in das Verderben bringet. GOtt, welcher nothwendig ein Feind ist der Sünd, kan durch sich selbst uns keinen Vorschub, noch etwelchen Anlaß zu einiger Sünd geben; doch kan er dises durch Entziehung seiner Gnaden;

durch Versagung seiner Beyhülff in denen gefährlichen Gelegenheiten; er kan es, da er unseren bösen unordentlichen Begirden uns überlasset; er kan es, da er unseren Verstand lasset erblinden, und das Herz verharten; also daß jener schröckbare Ausspruch an uns erfüllet werde: Qui spernit modica, paulatim decidet. (*) Wer kleine Ding verachtet, wird nach und nach in grössere verfallen, bis er endlich gar in den Abgrund der Lasteren hinab sincke.

Man fallet nit gleich auf einmahl: die so tieffe und geschwinde Fäll seynd nit fast gemein, sondern man fallet nach und nach. Paulatim decidet. Und wie pflegt wohl dises zu geschehen? Gleichwie nemlich ein Gebäu nit gleich von Grund aus auf einmahl verderbt wird, und zu Hauffen fallet, sondern durch einen Regen, der nur Tropffenweiß in das Fundament eintringend, dises unterfrisset: gleichwie der menschliche Leib ausdörret, und bis in das Grab gebracht wird durch eine Kranckheit, die nach und nach überhand nimmet, und ihr Gifft auf den ganzen Leib ausgiesset; eben auf solche Art begibet es sich mit der läßlichen Sünd: man machet sich anfangs mit diser gemein, und hierdurch bleibet man auch gegen der Todtsünd nit mehr

(*) *Eccli. c. 19.*

mehr so gar fremd; ja dises um so mehr, als beyde in vilen Begebenheiten einander zimlich gleich sehen: oder durch das Angewohnen der einen wird das Abscheuen von der anderen benommen. Jene schmeichlet der Begirlichkeit, sie nähret und unterhaltet die böse Anmuthung, sie verstarcket die Anfechtung. Will zugeben, dises seye annoch nur ein kleines Füncklein; aber dises Füncklein wird angeblasen, daß es weiter glimmet, sich anhencket, und ausbreitet: wartet noch ein wenig, ihr werdet sehen, was für eine grosse Brunst dasselbe erwecke. Es wird jener Augenblick kommen, jener schlimme und höchst gefährliche Augenblick. Ach GOTT! wann du einer solchen Seel mit einer ungemeinen Stärcke deiner Gnad nit beystehest, ist selbige verlohren. Aber, O erschröckliches Urtheil GOttes! weilen er wegen so vilen Verachtungen seiner Gnad zum Zorn gereitzet ist, an statt daß er einer dergleichen Seel beyspringe, verlasset er dise: das ist, er versagt ihr die ausserordentliche Hülff, jene obsigende Gnad, dero sich dieselbe hat unwürdig gemacht; er lasset ihr nemlich nur die genugsame Gnad, wodurch zwar die Seel geschützet zu werden vermöchte, jedoch nit geschirmet wird. Hiemit wird selbe erschüttert, sie wird zu Boden geworffen, sie gehet zu Grund. Da nun einmahl

ein solcher Schritt ist gewaget worden, stehet man nit auf dem Sprung noch weiter zu kommen?

Ich sage nichts anders, als was nur gar zu vil traurige Exempel mehr dann genugsam beståttigen. Und was ist noth auf das Andencken dessen euch widerum zu führen, was dergestalt vil heisse Zäher hat ausgepresset, und so grosse Aergernuß unter dem Christglaubigen Volck angerichtet? Ich will es dannoch sagen. Man hat gesehen, liebste Schwesteren (sage es doch nit, unseren Stand hiedurch zu schånden, dann nit diser hat daran Schuld; ich sage es aber zu unserer Wahrnung und Lehr, gestaltsam anderen nichts geschihet, was nit auch uns kunte begegnen) man hat gesehen solche Verånderungen auch bey frommen Leuthen, die uns annoch einen Schauder und billichen Schrecken einjagen, so offt man nur daran gedencket. Man hat gesehen, wie heilige Personen gleichsam in boßhaffte Teuffel sich haben verstaltet. HERR! du hast zugelassen, daß so gar in deiner Apostolischen Versammlung ein Verråther und Gottes-Mörder gewesen: solle dann ferner uns Wunder nehmen, wann nit minder in denen heiligisten Closter-Gemeinden etwelche Abtrünnige sich finden lassen? Ich wollte

gern an dise eben jene Frag stellen, so die Heil. Schrifft an den vornehmsten unter denen Englen hat lassen ergehen: Quomodo cecidisti Lucifer, qui manè oriebaris? (*) O du, welcher gleich einem Stern an dem obersten Himmel geleuchtet hast, wie bist du so schändlich gefallen? Wo seynd nun jene Grundsätz der Tugend, welche ihr vormahlen so tieff in eure Herzen eingetruckt gehabt? Wo seynd jene so gottseelige Gesinnungen, die euren ganzen Wandel beseelet, und bestens eingerichtet hatten? Vormahlen hatte es bey euch das Ansehen, ob wäret ihr unverletzlich; nun aber sihe ich euch voll der Wunden, und zwar lauter tödtlicher Wunden. Es scheinte, als wäret ihr nit zu bewegen, noch von dem Guten abzubringen; jezt aber sihe ich, wie ihr auf den äussersten Ranfft hinaus gebracht seyd, ja in die unteriste Tieffe gestürzet. Quomodo cecidisti? Wann mir solche Seelen aufrichtig wollten antworten, müßten dise von sich bekennen, die Ursach ihres Verderbens, in welches selbe gerathen, seye keine andere gewesen, als eine anfangs nur geringe Hinläßigkeit, so sie zuerst wenig geachtet, und dero unglückhaffter Erfolg von ihnen weder vorgesehen, noch jemahls vermuthet ist worden.

(*) *Isai. c. 14.*

Nach allem dem hab ich so dann euch annoch zu sagen von denen zeitlichen Trangsalen selber, welche die läßliche Sünd gar offt nach sich hat gezogen: als da ist die vierte und lezte Züchtigung, betreffend das gegenwärtige Leben. Wem ist unbekannt, wie theur der Haußfrau des frommen Loth dero geringer Ungehorsam seye zu stehen kommen? Wider das göttliche Verbott wendete sie nur das Haupt um, und sahe zuruck: alsbald bliebe dieselbige gleich einer Saltz-Saul unempfindlich und ohne Bewegung auf der Stell. Wer weißt nit, wie vil dem Moyses gekostet habe dessen auf die göttliche Verheissung schlecht gesetztes Vertrauen. Den Felsen schluge er zum zweytenmahl mit seinem Stab, ob solte ein einziger Streich etwan nit erklecken; jedoch ohne anderes Verbrechen wurde er von dem versprochenen Land ausgeschlossen, und muste zunächst bey dessen Eintritt sterben. Wem ist unbewußt, wie scharff ein kleiner Fürwitz an denen Bethsamiteren seye abgestrafft worden? Nachdem der Bunds-Kasten sechs Monath lang in dem Gewalt der Philisthäer ware verlohren gegangen, und selber nachmahlen wider zuruck kame, haben ihn die Bethsamiter nur etwan aus allzugrosser Freud, und mit etwelcher Unehrentbietigkeit angeschauet, da hat GOtt mehr als fünffzig tausend von disem

Volck des gähen Todts lassen dahin sterben. Wer hat nit gelesen oder gehört, was dem König David auf sein eytles, und ein wenig ehrsüchtiges Wohlgefallen begegnet? Er verlangte zu wissen die Anzahl deren wehrhafften Männer, so er auf allen Fall wider seine Feind in das Feld zu stellen vermöchte: so dann liesse er dieselbe zehlen: aber GOtt, ohne dessen Gebett zu erhören, ohneracht seiner hierüber bezeigten Reu, unangesehen seiner des begangenen Fehlers halber gethanen Bekanntnuß, überlasset ihme nichts anders, dann die traurige Wahl unter Krieg, Hunger und Pest. Allweilen aber der demüthige König sich unmittelbar der Hand GOttes ergeben, hat GOTT über ganz Israel eine leydige Sucht verhänget, so das völlige Land verwüstete, und durch den Todt gegen sibenzig tausend Menschen innerhalb dreyen Tägen dahin raffte. Wem solle mögen verborgen seyn, was in dem Neuen Testament dem Ananias und Saphyra seinem Weib ist widerfahren, als dise dem Petrus eine Lug hatten vorgegeben? Selbe hatten annoch keine so genaue Pflicht ihr ganzes Vermögen der Christlichen Gemeinde zu überlassen; doch hatten sie den einen Theil ihrer Güter Petro zu Füssen geleget, den anderen aber für sich zuruck behalten und verborgen, beynebens den Petrum bereden wol-

len, ob hätten sie alles daher gebracht. Dises ware zur Todts-Straff schon genug: dann auf solche ihre Aussag sprache Petrus im Namen des lebendigen GOttes alsobald das Todts-Urthel über beede aus, welches auch augenblicklich an ihnen vollführet ist worden, daß sie gleich Stein-todt zur Erden gefallen. Die Heil. Schrifft füget hinbey, es habe eine dermassen behende Straff alle Herzen der Glaubigen in grosse Forcht und äussersten Schröcken gesetzt, daß sie nachmahlen die kleiniste Sünden sorgsamist vermeydet. *Factus est timor magnus in universa Ecclesia.* Wollte GOTT! daß so viler anderer Züchtigungen und fremde Straffen euch ebenfalls eine gleiche Forcht einflösseten. Wann nun solche Straffen und Würckungen der läßlichen Sünd dergestalt erschröcklich seynd in disem Leben, was wird es erst seyn nach dem Todt?

Nemlich GOTT selbst verfolget dise, und fahret mit der Straff fort auch nach disem Leben. So weit kan zwar die menschliche Gerechtigkeit ihre Macht nit erstrecken: aber eben da führet die göttliche Gerechtigkeit die härtisten Streich, und übet aus die schärffiste Rach.

So

(*) *Act. Apost. c. 5.*

So wollen wir dann unseren Gemüths-Augen vorstellen eine von denen Banden des Leibs aufgelößte, und in die andere Welt übersetzte Seel: eine zwar gerechte, die aber annoch vor GOTT schuldig einer einzigen läßlichen Sünd. Es braucht keines mehreren, dann eine deren ist schon genug, daß jene in das peynlichiste Elend, und zu denen heißbrennenden Flammen des Fegfeurs verwisen werde. Ich weiß nit, liebste Schwesteren, so erfahren ihr auch seyd in denen Geheimnussen GOttes, ob ihr wohl begreiffet, was ich sage. Ob ihr recht begreiffet jene Bestürzung einer Seel, die sich nun beraubet sihet aller zergänglichen Sachen, entfernet von allen sinnlichen und empfindlichen Gegenwürffen, wie selbe nunmehr nach nichts anders trachtet, dann alleinig nach GOTT; nichts begieriger suchet, als GOTT; nichts mehrers liebet, als GOTT; und doch, leyder! mit dero gröster Betrübnuß von ihme auf etwelche Zeit sich verwisen befindet, auch annoch nit im Stand ist, zu ihrem so sehnlich gewünschten Zihl zu gelangen, und ihr höchstes Gut zu besitzen? Ob ihr begreiffet, was da seye jene Quaal und Peyn einer Seel, welche von GOTT gereiniget wird durch das Feur, durch ein allerschärffistes, hitzigistes, eintringlichistes, und schmerzlichistes Feur? Ob ihr begreiffet, was da seye

der Schmerz und die Bereuung einer von dem Himmelreich eine Zeitlang verbannten Seel, zu welchem sie doch einen sicheren Zuspruch hat; unterdessen aber in eine feurige Gefängnuß verschlossen wird wegen eines einzigen Fehlers, den doch selbe gar leicht hätte können vermeyden; wegen einer läßlichen Sünd, so selbe doch unschwehr in disem Leben abzubüssen hätte vermöcht: jetzt aber wird sie einer einzigen läßlichen Sünd halber in feurigen Banden aufgehalten. Ich weiß zwar, dise Vorstellung, weilen sie zimlich gemein, pflege bey uns keinen gar starcken Eintruck zu machen; indessen möget ihr hierüber gedencken, was euch immer beliebig, mich belangend, wird ich hievon in grossen Schröcken gesetzt, und wer immer ein nöthiges Erwägen darüber anstellet, wird gleichfalls mit mir erschröcken.

Ach! man scheuet sich nit zu sagen, und hören wir nur gar zu offt: Dises ist nur eine läßliche Sünd, wovon man bald loß wird, nachdem man auf einige Zeit im Fegfeur gesessen. Also redet man ganz frey, und ohne mindiste Entsetzung, dieweilen man nemlich bey solchem Vorgeben nit weißt, was man redet. Also laßt man sich verlauten, weilen man das Fegfeur nur ansihet als etwas zukünfftiges, als ein Ubel, so noch weit von

uns entfernet, und wessen Entfernung das Urtheil und Meynung von desselben Schärffe um viles verminderet. Aber es wird eine Zeit kommen, die solches Ubel gegenwärtig machet, und wird dasselbige bald da seyn. O wie sehr wird die Gegenwart dises Ubels unsere Meynung veränderen, und ganz anderst uns reden machen? Man redet auf disen Schlag von dem Fegfeur, weilen auf dises nur gesehen wird, als auf eine zeitliche Straff, ohne weiters Nachdencken auf jenes, was in diser Zeit daselbst vorgehet, und zu empfinden bevor stehet. Ich erkläre mich besser. Wahr ist, das Fegfeur seye kein verbleibender, noch immerwährender Stand. Es hat disen hochachtbaren Vortheil an sich, daß ohnfehlbar eine glückseelige Ewigkeit darauf folge. Ist auch nur dises, auf welches man gemeiniglich seine Gedancken zu schlagen pfleget. Jedoch, wann schon das End und Zihl dermassen beglückt, wie peynlich ist nichts desto weniger der Weeg dahin? Obwohlen zwar die Hoffnung des Zukünfftigen gewiß, wie hart ist aber das Leyden bis zu jenem erwünschten Augenblick? Uns liget ob, liebste Schwesteren, ein ernstliches Nachdencken hierüber zu machen; niemahl wollen wir dise zwey Wahrheiten aus dem Sinn lassen, oder in Vergessenheit stellen: nemlich es seye

um die läßliche Sünd ein so grosses Ubel, welches erklecklich, uns von dem Besitz eines grösten Guts zu verhinderen, und abzuhalten: ja wann die läßliche Sünd ewig in unserer Seel unausgelöscht verbleibete, wurde uns solche auf ewig dises einzigen und grösten Glück-Stands berauben.

Doch was sage ich? Straffet nit GOtt würcklich die läßliche Sünd in der Höll, und wird sie daselbst auf ewig abstraffen? Er straffet solche allda, und wird sie immer straffen, so läßlich und gering selbe auch immer seyn mag, weil dise zu allen Zeiten bleiben wird: gestaltsam zwar nur alleinig die Todtsünd ist, wodurch die Seel in den erschröcklichisten Abgrund alles Elends wird gestürzet, sagen jedoch die Gottsgelehrten, daß solche Seelen nichts desto weniger ihre unabgebüßte läßliche Sünden an sich tragen, die einer eignen Bestraffung würdig, und dise auch haben werden: und gleichwie jene niemahlen durch einigen Act des Willens werden widerruffen, also schliessen die Gelehrte, daß dise Peynen auch niemahl sich endigen werden.

So dann haben wir zwey Entschliessungen hierüber zu fassen, eine das Vergangene, die andere das Zukünfftige betreffend: für das Ver-

Vergangene die Buß, für das Zukünfftige die Wachtsamkeit. Die Buß wegen dem Vergangenenen: dann so wir nit wollen, daß uns GOtt straffe, müssen wir uns selber abstraffen und züchtigen. Nun aber bey der uns überlassenen Wahl, eintweder uns selbst zu bestraffen, oder von der Gerechtigkeit GOttes abgestrafft werden, ist nit schwer den leichteren und besseren Theil für uns zu erkiesen, so wir nur ein wenig erkennen, wie erschröcklich es seye, fallen in die Händ des lebendigen GOttes.

Diser Ursach halber, spricht der H. Gregorius, dessen Wort sehr merckwürdig, haben so gar die Heilige dermassen strenge Buß-Werck auf sich genommen, und sich selber schärffist zu casteyen gepflegt. Justi magnis cruciatibus vel minima in se prava dijudicant. Nit allein die grossen Sünder haben sich nach ihrer Bekehrung so scharff gehalten, sondern auch die gröste Heilige, welche doch von erstem Gebrauch der Vernunfft an niemahlen die Gnad GOttes durch einige schwehre Sünd verlohren hatten. Justi. Solches geschahe nit wegen einem in Lasteren zugebrachten Leben, weder schwehr begangnen Sünden halber haben selbige eine solche heilige Grausamkeit gegen sich ausgeübet: dann unschul-

wir setzen, jene seyen jederzeit gerecht und unschuldig verbliben, sondern wegen denen geringsten Mänglen, die auch denen Heiligen zuweilen entwischen; inmassen, so heilig, gerecht, und unschuldig sie immer gewesen, waren dise jedoch allezeit Menschen. Vel minima prava. Nit nur in anderen haben jene die geringe Fehler abgestrafft, sondern an sich selbst, weit entfernet von jener Strenge der Pharisåer, die so genau und unerbittlich gewesen über die Fehler ihres Nåchsten, gegen sich selbst aber dermassen gelind und übersehend. In se dijudicant. Und was für Strengheiten haben die Heilige gebraucht, sich selber zu bestraffen? Ach! wir sollten vilmehr fragen, was für Gattungen der Strengheit und Schårffe noch übrig, deren sich dieselbige nit hatten bedienet. Hab es schon gesagt: alle Kommlichkeiten dises Lebens haben sie sich untersaget; sie schloffen in die rauhisten Buß-Såck, mit langem Fasten und Wachen margleten sie aus ihre Leiber, sie zerfleischeten sich mit Ketten und blutigen Geißlen: magnîs cruciatibûs. Der grosse heilige Papst håtte noch können hinzu setzen: longîs cruciatibûs. Nit nur auf einen oder den anderen Tag haben sie die strengiste Buß gewürcket, sondern das ganze Leben hindurch. Und warum di-

ses? Sie thaten es nemlich aus Lieb gegen GOTT, dieweilen selbe ihm einmahl einiges Mißfallen hatten verursachet, kunten dise sich selbst solches niemahl verzeyhen. Sie thaten es aus einer recht Christlichen Klugheit, weilen sie für unerträglich, und als ein schmerzlichistes Ubel gehalten, nach dem Tod nur einen einzigen Augenblick lang von GOTT abgesöndert zu seyn. Sehet, wie dise urtheileten, und zu was sie sich selber haben verurtheilet, ohneracht sie dermassen besorgt waren, sich von der läßlichen Sünd zu hüten, und in der Unschuld zu erhalten. Was wurden jene erst gethan haben, wann sie sich gleich uns hätten schuldig befunden, und so viles, als wir, der göttlichen Gerechtigkeit abzuzahlen gehabt? Justi magnîs cruciatibûs vel minima in se prava dijudicant.

Wenigist, da nit so vil Eifers in uns ist, das Vergangene durch freywillige Buß-Werck zu bestraffen, und den gemachten Schulden-Last abzustossen, wollen wir doch eben selbe Wachtsamkeit an uns nehmen, die künfftig übrige Zeit heilig zu verbringen. Wann wir uns nit wollen bearbeiten, die Schulden zu verminderen, lasset uns

uns doch selbe nit vermehren und anhäuffen. Ach! liebste Schwesteren, wie offt höret man uns sagen, wir möchten noch nit so bald sterben, weilen wir annoch nit genugsame Verdienst haben gesammlet. Dises sagen wir zwar aus einer gottseeligen Meynung, und ist solches an sich selber Lobens werth. Nichts desto weniger sollte nit öffters ein frühezeitiger Todt für uns besser und erwünschlicher seyn, so arm und bloß an Verdiensten wir uns befinden? Mehr zu wünschen, sage ich, als ein langes Leben: dann die Verlängerung der Jahren dienet uns gemeiniglich zu nichts, als die Anzahl unserer Sünden zu vergrösseren. Aber nein, O HERR! wir wollen leben durch deine Gnad, und durch eine noch schätzbarere Gnad wollen wir für dich leben. Alle unsere Sünden haben deine Barmherzigkeit nit können müd machen: ein heiliger Buß-Eifer wird deine Gerechtigkeit besänfftigen. Jene wird uns von unseren Verirrungen zuruck führen; sie wird uns von denen Fällen wider aufhelffen; sie wird uns die Leichtigkeit dich

zu

zu beleydigen betreffend, von denen übel gefaßten Grundsätzen und Meynungen abziehen; sie wird uns auf unsere Schuldigkeit und Pflicht genauer, unverbrüchlicher, und beständiger anhalten. Letztlich wird sie uns zu dir anführen, und du wirst unsere ewige Belohnung seyn.

A M E N.

Register.

Abhandlung von der Unermessenheit GOttes. 4

Erste geistliche Ermahnungs-Red.
Von der Gegenwart GOttes. 10

Zweyte geistliche Anred.
Von der Gegenwart GOttes. 44

Dritte geistliche Anred.
Von der läßlichen Sünd. 83

Geistliche Unterhaltungen
einer andächtigen Seel.

I. Gespräch.

Anmuthungen einer büssenden Seel.

Auslegung über den 6. Psalm.

1. O HERR! du einziger HErr der Welt. (*) Du allgemeiner HErr so wohl der Englen als Menschen! du vollmächtiger HErr, ohne einen höheren, oder deines gleichen zu haben; in allen Gattungen der ersinnlich- und möglichen Vollkommenheiten unendlicher HErr!

HErr! dem alles Schuld-verpflichtet, und der keines Dings bedarff; jedoch zu unserem Verdienst freywillige Dienstleistungen von uns erfordereſt, und der du selber uns gibest, daß wir jenes wollen, was du von uns erfordereſt.

Herr! der du von niemand abhangest, ebenmäßig unser HErr und Meister, ob wir

(*) *Domine, ne in furore tuo arguas me, neque in ira tua corripias me.*

dir gehorsamen, oder uns wider dich empören: der du uns, auch gegen unseren Willen, dienen machest deiner Glory, so gar alsdann, da wir selbe zu vernichten uns bestreben; und der du, an statt bey unseren Empörungen etwas von deiner Obermacht zu verliehren, im Gegentheil annoch darüber ein vollständiges und neues Recht gewinnest uns zu stürzen, uns zu zernichten, über uns alle Straffen des Himmels zu verhängen, und zu denen ewigen Peynen zu verurtheilen.

Letztlich, O HErr! ein Schröcken der lasterhafften Seelen, gleichwie du die Hoffnung bist deren Frommen: nach so vilen Beleydigungen unterstehe ich mich dannoch vor dir zu stellen, und für deine Füß mich niderzuwerffen, nit daß ich bitte, du wollest mir selbige nit verweißlich fürhalten, oder derenthalben nit bestraffen.

Es ist ganz billich, daß, nachdem ich so vil Sünden hab begangen, und hab wollen begehen, ich alle Straffen ausstehe, die du wirst wollen mir auferlegen; und, nachdem ich mir das Vergnügen gemacht mich gegen dir aufzuleinen, und dich zu beleydigen, du hinwider die Gerechtigkeit dir lassest angedeyen, mich zu demüthigen, und zu züchtigen.

Verweise mir dann, O HErr! und demüthige meine Hoffahrt. Züchtige mich, O HErr! und gibe meiner Eigenlieb zu leyden. Deiner Gnad hab ich mich das ganze Leben hindurch widersetzet; nun aber unterwirffe ich mich

mich deinen Streichen. Jedoch bestraffe mich als ein Vatter, und nit als ein Richter. Züchtige mich aus Liebe, nit aber aus Zorn. Deine Barmherzigkeit lasse für mich bestimmen meine Straff, nit aber deinen Unmuth und Raach.

2. (*) Sihe, O HErr! sihe vilmehr auf meine Gebrechlichkeit, als auf die Boßheit meines Herzens; und wann dich die Boßheit meines Herzens reitzet zu dem Zorn, lasse dich durch meine Gebrechlichkeit zu dem Mitleyden bewegen. Ich suche mich keineswegs zu entschuldigen. Ich bin ein Undanckbarer, ein Meineydiger, ein Sünder. Du erkennest aber zugleich, wie gewaltthätig seyen meine Anmuthungen, hingegen wie schwach und gebrechlich von mir selber ich seye.

Wahr ist, daß nit selten eben dise Schwachheit schuldmäßig und boßhafft; ich solte mehr Muth und Stärcke lassen erscheinen, da es um den Widerstand gegen deine Feind, und um den Gehorsam gegen deinen Gebotten zu thun ist. Wie unverantwortlich doch immer meine Schwachheit gewesen, nichts desto weniger gedencke auch, es seye dieselbe sehr groß, und auf das äusserst gekommen.

Was sage ich? meine Schwachheit seye äusserst gewesen äusserist groß. Ach! ist sie nit annoch eine solche? Ich befinde mich dermahlen eben

(*) *Miserere mei, Domine, quoniam infirmus sum: sana me, Domine, quoniam conturbata sunt ossa mea.*

so schwach, als immer zuvor, ja schwächer als jemahlen; und da ich mich der Gewohnheit zu sündigen anfange zu entschlagen, bin ich gleich einem Krancken, der vil schwächer und unkräfftiger ist, da er das Fieber nit hat, als wann er würcklich mit demselben behafftet.

Vollbringe demnach dein Werck, O HErr! durch Ertheilung einer völligen Gesundheit. Treibe zuruck die Gewaltthätigkeit meiner Anmuthungen, befestige meine gute Entschliessungen, die ich zu fassen mich bemühe: dann alles ist bey mir in lauter Unruhe und Verwirrung, hat auch das Ansehen, als ob mich alle meine Stärcke hab gänzlich verlassen.

3. (*) Mein Gemüth befindet sich in einer erbärmlichen Zerrüttung. Der Schröcken ab meinen Sünden, die Ungewißheit des Gnaden-Stands, der Schmerz so geraume Zeit gelebt zu haben in deiner Feindschafft, die Beschämung, daß ich dich zu lieben dermassen spath habe angefangen, die Anfechtung einer matten Reu über die verlassene Wollüsten, und eine heimliche Begird nach selben wider zu greiffen, die Forcht in jener dir schuldigen Treu nit zu verharren, und tausend andere dergleichen Vorstellungen stürzen mich in immerwährende Unruhen, und Verwirrungen.

Aber du, O HErr! wie lang? Ja mein GOtt! wie lang noch wirst du über mich zörnen? Wie lang wirst du annoch verschieben, mir

(*) *Et anima mea turbata est valde: sed tu Domine, usque quo?*

mir die Beruhigung wider zu verschaffen; mich empfinden zu lassen deine Verzeyhung, mir zu ertheilen ein grösseres Vertrauen, zu geben einen hitzigeren Eifer, eine mehrere Herzhafftigkeit, und eine gleich starcke Zuneigung auf das Gute, als ich vormahl zu dem Bösen gehabt? Wie lang noch, O HErr! ach! wie lang?

4. (*) Du ertheiltest mir deine Gnaden, da ich dise geforchten, da ich sie verachtet, und unnutz hab gemacht: wirst du mir nun selbe versagen, da ich solche verlange, da ich darum bitte, da ich entschlossen bin, selbige wohl anzuwenden? Du hattest mich gesucht, als ich von dir flohe; wirst du mich jetzt fliehen, da ich nach dir trachte, da ich dich suche?

Wende deine Augen auf mich, O HErr! zeige mir dein Angesicht, strecke deine Hand aus gegen mir, ziehe meine Seel aus dem Abgrund, in welchem sie ist versencket: zerreisse die Ketten, so ich mir selbst hab geschmidet: errette mich von der Herrschafft und Tyranney meiner Feinden.

Errette mich, obwohlen ich dises nit verdiene, und du keine einzige Ursach an mir findest, mich zu erretten. Errette mich, ob ich schon das Widerspihl verdienet hab, und du tausend Ursachen an mir sihest, mich zu verdammen?

(*) *Convertere Domine, & eripe animam meam. Salvum me fac propter misericordiam tuam.*

Deine Barmherzigkeit ist Ursach genug, als welche du jederzeit in dir selbsten antriffst.

Errette mich demnach, weilen du barmherzig bist: errette mich, deine Barmherzigkeit glorreich zu machen. Dise kanst du nit besser verherrlichen, noch klärer lassen erscheinen, als wann du den elendisten unter allen Menschen errettest.

5. (*) Wann du mich errettest, O HErr! wird ich das Andencken diser deiner Güte in Ewigkeit behalten: ewig will ich dich darum lieben, ich will dich lobpreisen, die Engel und Heilige will ich einladen, dich an statt meiner zu lieben, und zu benedeyen. Dise werden ihre Lobsprüch denen meinigen beygesellen, und für Verwunderung entzucket, werden wir alle sammentlich sprechen, wie gut, wie unendlich gütig du seyest, daß du aus einem so grossen Sünder, wie ich bin, gemacht habest einen Heiligen.

Im Gegentheil aber, wann du dich meiner nit annimmest, wann du mich sterben lassest in meiner Sünd, wann du mich verdammest; ach! so wird ich aller deiner Gutthaten vergessen; ich wird dir keine Danckbarkeit erstatten; ich wird dich niemahl lieben, niemahl wird ich dich lobpreisen. Ist wohl ein Teuffel oder ein Mensch in der Höll anzutreffen, der dich liebet? Ist ein einziger, dem nur ein Wörtlein deines Lobs entwische? Ist einer zu

(*) *Quoniam non est in morte, qui memor sit tui: in inferno autem quis confitebitur tibi?*

zu finden, der dich nit unaufhörlich lästert, und deinen Namen verfluchet? Ach! mein GOtt! was ist dises für ein Stand? was für ein Grausen?

6. (*) Die Forcht vor einer so erschröcklichen Verdammnuß, und der Schmerz solche verdient zu haben, seynd Ursach so viler von mir schon vergossenen Zäheren, daß ich hierüber ganz abgeschwächt, und erschöpffet bin worden. Nichts desto weniger so krafftloß und erschöpfft ich immer bin, fahre ich fort den Tag hindurch zu weinen, und wird also zu weinen nit ablassen, O HErr! biß du mir zu verstehen gibest, meine Sünden seyen ausgelöscht, und verzyhen.

Wann ich auch Ursach hätte zu glauben, du habest dieselbe vergessen, will ich doch meiner Sünden nimmer vergessen. Um so mehr gütig du seyn wirst gegen mir, desto empfindlicher wird mich schmerzen, daß ich so offtmahl dein aufrührischer Unterthan seye gewesen.

Weder die Geschäfft, noch andere weltliche Zeitvertreibungen werden mir disen Schmerz jemahl können verziehen. Ich wird ihne überall mit mir herum tragen, jederzeit wird ich denselben behalten: und da mich eine vernünfftige Bescheidenheit hinderet, jenen unter Tags vor denen Leuthen erscheinen zu lassen, wird ich in Finstere der Nacht selbigen vor dir aus-

 lassen.

(*) *Laboravi in gemitu meo: lavabo per singulas noctes lectum meum; lachrymis meis stratum meum rigabo.*

lassen. Du wirst mich sehen schwimmen in meinen Thränen; meine Ligerstatt wirst du sehen mit Zäheren übergossen: O mich Glückseeligen! da ich meine Sünden möchte darinn ersäuffen; nit minder glückhafft, wann ich fürs künfftig das Feur meiner Anmuthungen darinn kunte erlöschen.

7. (*) Der wider mich selbst geschöpffte Haß vermehret unabläßig die Bitterkeit meines Schmerzens; und um so mehr anwachset mein Schmerz, desto häuffiger fliessen die Thränen: also zwar, daß ich in Gefahr lauffe, meine Augen hierüber zu verliehren.

Jedoch hab ich deren nit mehr zu schonen. Wann ich nur eine einzige Sünd wider deine göttliche Majestät begangen hätte, O HErr! wären die Zäher aller Menschen nit erklecklich dieselbe auszulöschen. Wann ich nur einen Augenblick lang gelebt hätte in der Sünd, wurde eine ganze Ewigkeit nit lang genug seyn, solche Sünd zu beweinen.

Ach! was wird ich dann thun, nachdem ich dich so offtmahl hab beleydiget? Was wird ich mögen anfangen, da ich so lange Zeit gelebt habe in der Sünd, und ausser dem Stand der Gnaden hab zugebracht?

8. Mein GOTT! was für Anblick, was für Gedancken erregest du eben disen Augenblick in mir?

(*) Pa-

(*) *Turbatus est à furore oculus meus: inveteravi inter omnes inimicos meos.*

(*) Packet euch von dannen, ihr Teuffel, geschwohrniste Feind meines Heyls, ihr Verführer der Seelen! erste Urheber aller Boßheit! packet euch fort: ihr habt nun keinen Gewalt mehr über mich.

Hinweck mit euch, ihr Menschen, ihr falsche und leydige Freund! die ihr Gesellen seyd gewesen meiner Mißhandlungen, Zeugen und Mitgehülffen meiner Lasterthaten, packt euch hinweck! machet euch keine Rechnung mehr auf mich, gleichwie ich euer nit mehr achte. Mit euch will ich künfftig nit mehr halten, keinen Theil mehr will ich haben an euren Lustbarkeiten, an euren Kurzweilen. So eng und ärgerlich meine Verbindung mit euch gewesen, so vollkommen und erbaulich soll meine Trennung von euch seyn. O Wunder der Barmherzigkeit meines GOttes! er hat sich erweichen lassen durch meine Zäher, meine Stimm hat er erhöret.

9. (**) Nit genugsam kan ich bewunderen eine so gählinge und völlige Veränderung; nit genug kan ich preisen den HErrn. Er hat mein Bitten erhöret, meine Ketten hat er zerbrochen, er hat mich in die Freyheit seiner Kinder gesetzt, er hat mir benommen allen Lust nach der Welt, eine lautere Verachtung

(*) *Discedite à me omnes, qui operamini iniquitatem; quoniam exaudivit Dominus vocem fletûs mei.*

(**) *Exaudivit Dominus vocem deprecationis meæ, Dominus orationem meam suscepit.*

aller Wollüsten und Hochheiten der Erden hat er mir übrig gelassen: die Sünd kommet mir für als ein Abentheur, die Buß duncket mich ganz lieblich und angenehm; alles erleichteret sich bey mir, und sihe ich hinfüran keine Hindernussen mehr, die mich kunten aufhalten, noch einige Beschwerden, welche zu übersteigen ich nit in dem Stand mich befinde.

10. (*) So ist dann für meine Feind nichts anders mehr übrig, als von hinnen zu ziehen. Dergleichen hab ich so wohl unsichtbare als sichtbare. Fort sollen sich machen meine unsichtbare Feind, ganz verwirret und beschämet wegen ihrer verlohrenen Beut; weilen sie erkennen, GOtt seye mächtiger, als die ganze Höll; und so ich aus mir selbst nichts kan, vermöge ich alles mit dem HErrn. Sie sollen nit mehr hoffen, mich in die alte Maschen meiner bösen Gewohnheiten zu verstricken; bemühen sich dieselbe dißfalls nur nit mehr so hartnäckig mich mit Gewalt auf ihre Seiten zu ziehen; trachten sie ihre Schand und Verzweifflung zu verbergen, oder verkriechen sich vilmehr in ihre finstere Hölen, und das Ort ihrer Peynen! Eben so wohl sollen vor mir weichen und fliehen meine sichtbarliche Feind; oder lehrnen selbe vilmehr, wie ich, fliehen die Welt, um zu dir, O HErr! zuruck zu kehren, und sich an dich zu verbinden.

Darff

(*) *Erubescant, & conturbentur vehementer omnes inimici mei: convertantur, & erubescant valde velociter.*

Darff ich wohl für sie eben jene Gnad begehren, so du mir hast erwisen? Führe ihnen zu Gemüth, mein GOTT! die Menge und Schwere ihrer Lasteren. Mache sie verstehen, wie erschröcklich seye, nach dem Todt fallen in die Händ eines göttlichen Richters; wie lieblich, bey Lebs-Zeiten sich werffen in die Armb eines Gottes und Heylands. Solcher massen werden sie und ich mit ihnen durch ein heilige Reu ausgesöhnet, erfüllet mit Verdiensten eines ganz neuen Lebens samentlich anlangen an dem Gestatt der glückseeligen Ewigkeit. Amen.

****

II. Gespräch.

Uber die Erneurung, und Eifer des Geists im Dienst GOttes.

Auslegung des 85. Psalm.

1. HERR! * welcher du so groß, und dannoch die Kleine nit verachtest; der du wohnest in der Höhe, und die Nidrige nit hindan setzest; der du sitzest ober denen Häupteren der Königen diser Welt, und ober allen Cherubinen in dem Himmel; jedannoch die Armen, und Sünder in dem Abgrund ihrer Armuth und ihrer Sünden dich

(*) *Inclina Domine aurem tuam, & exaudi me, quoniam inops & pauper sum ego.*

dich würdigest anzuschauen: Grosser GOtt! obschon ich bin der mindiste unter allen Menschen, ob ich schon ein Sünder bin, würdige dich ein Aug auf mich zu werffen, und lasse dir mein Armseeligkeit, an statt mich zu verstossen, ein Antrib seyn, dich meiner zu erbarmen und mich zu erhören.

Ich begehre, und halte bey dir nit an um zeitliche Güter. Ach! villeicht hab ich deren nur zu vil. Jedoch was seynd alle zeitliche Güter ohne die geistliche? Besitzen alle Schätz, und Cronen diser Welt, und nichts haben von der Tugend, oder doch nur sehr wenig, heisset das dann reich seyn, oder ist es nit vilmehr im Gegentheil ein lautere Armuth?

Sihe, O HErr! was mich tringet zu dir zu kommen, daß ich so arm an allen Tugenden mich befinde; daß ich das Leben meiner Seel, und das ewige Heyl zu erlangen dermassen Noth leyde an jenen Tugenden, die mir abgehen, und du alleinig bist, der mir selbige zu ertheilen vermag.

2. (*) Lasse nit geschehen, mein GOtt, daß mich mein Armuth mache dahin sterben: Erhalte mir das übernatürliche Leben der Gnad, so ich von dir hab empfangen; verschaffe, daß meine Seel täglich lebhaffter und eifriger werde dir zu gehorsamen und zu dienen; daß sie täglich zunehme in der Obacht auf deine Gegen-

(*) *Custodi animam meam, quoniam sanctus sum: Salvum fac servum tuum, Deus meus, sperantem in te.*

Gegenwart, auf deine Hochheit, auf deine Güte, auf deine Befehl.

Du hast mich auserkohren, du hast mich geheiliget, an dich verbunden durch das Sacrament des Tauffs, und der Firmung. So offt du durch die H. Communion in mich kommest, kommest du in das Deinige, und kommest du niemahl, daß du mich nit ganz von neuem mich dir selbsten heiligest, und an dein göttliche Person annoch vollkommner verbindest. Wann ich etwas bin, O HErr, alles was ich bin, hab ich von dir; und folglich, so ich etwas bin, ist alles dises ein Gut, welches dir zugehörig, und von dir herkommet.

Errette mich so dann, mein GOTT! und erhalte mich zu denem eignen Vortheil. Heilige mich zu deiner Glory. Heilige alle meine Gedancken, alle meine Begirden, alle meine Wort, alle meine Werck. Ich kan dich um nichts anderes bitten, welches dir anständiger, und deiner mehr würdig seyn möchte, welches du auch gnädiglich zu gestatten geneigt wärest, vornemlich, da solches mein Gebett mit einer so steiffen Hoffnung, wie die meinige ist, vergesellschafftet worden.

3. (*) Die Wollüsten der Welt, und die irrdische Güter machen bey mir keinen ferneren Eintruck; die Geschöpff seynd nit fähig mich zu erhalten, oder glückseelig zu machen. In disen

(*) *Miserere mei Domine, quoniam ad te clamavi tota die: lætifica animam servi tui; quoniam ad te Domine animam meam levavi.*

disen setze ich weder meinen Glücks-Stand, weder meine Ruhe, weder meinen Trost, noch mein Stärcke. Ich trachte meine Seel biß gegen dir zu erheben. Alle meine Absichten wende ich auf dich: Allein mit dir beschäfftiget sich mein Gemüth, und ist von dir ganz eingenommen: Du bist die völlige Lieb, das gänzliche Verlangen meines Herzens; und gleichwie ich alles von dir verhoffe, also wende ich mich zu dir, und zwar zu dir allein, deinen Beystand zu erbitten.

HErr erbarme dich meiner; sihe an meine Thränen, höre mein Seuffzen, mercke auf mein Bitten und Begehren. Lasse mich in dir finden, was ich ausser dir weder kan, noch verlange anzutreffen. Ertheile mir dise geistliche Freud, und jenen Eifer, der meine Seel ermuntere, der sie stärcke, mache fortwandlen auf deinen Weegen mit standhafftem Muth und heiliger Fröhlichkeit.

4. (*) Erinnere dich, du seyest unendlich gütig und barmhertzig, ja die Güte und Barmherzigkeit selbst; nit allein gegen jene, die allzeit dir getreu verbliben, nit allein gegen die Heilige, sondern auch gegen die reumüthige Sünder, sammentlich gegen alle, welche dich anruffen.

(**) Ich wirffe mich vor dir nider, mein GOtt!

(*) *Quoniam tu Domine suavis & mitis; & multæ misericordiæ omnibus invocantibus te.*

(**) *Auribus percipe, Domine, orationem meam, & intende voci deprecationis meæ.*

GOtt! ich ruffe dich an in denen Trangsalen dises Lebens, welches Kürze halber gleichsam nur ein Tag ist, aber auch ein Tag der Trübsal, wegen dem Schmerz, den ich empfinde, daß ich dich so offt beleydiget, und für dich so wenig gutes gethan hab. Wie lang wird ich noch verharren in dem Stand der Lauigkeit, und so gar auch der Sünd, welcher dich entunehret, mich aber verdammet? Um diser Urwillen verdopple ich mein Bitten, und bitte mit desto grösserem Vertrauen, als gewissere Erfahrnuß ich habe, wie so mitleydig du seyest, und dich nit vergebens bitten lassest.

(*) Erhöre mich demnach heut noch, O HErr! und bewillige mir die Gnad, um welche ich dich bitte. Hilffe mir aufzustehen von meinen Fällen, damit ich doch einmahl entgehe jener Mattigkeit des Geists, in welcher ich lebe, ergreiffen möge einen neuen Eifer in deinem Dienst, und ohne Unterlaß einen neuen Fortgang mache.

(**) Welcher Gott unter allen Götteren des Heydenthums ist dir gleich? Haben dise wohl jemahl etwas gemacht, so der Grösse deiner Wercken im geringsten möge beykommen? Sie seynd Cörper ohne Seel: Sie haben Augen, und sehen nit; sie haben Ohren, und hören nichts; sie haben Händ, und machen nichts. Sie können weder belohnen, weder straffen; sie

(*) *In die tribulationis meæ clamavi ad te, quia exaudisti me.*

(**) *Non est similis tui in Diis, Domine, & non est secundùm opera tua.*

sie empfinden nichts, weder von denen Opfferen, so man ihnen bringet, weder von denen Beschimpffungen, so denselben werden angethan; sie kennen und wissen nichts weder um jene, von denen sie angebettet, weder um die, von welchen sie verachtet werden: Die Menschen haben selbe gemacht und gestaltet; auch eben jene Menschen, wann es ihnen gefallet, zerbrechen selbige widerum, und werffen sie in das Feur.

Grosser GOtt! wie wenig vergleichen sich mit dir dise falsche Götzen. Du bist eigenmächtig, und alles hanget ab von deinem Gewalt. Niemand kan dir etwas beylegen, niemand vermag dir etwas zu benehmen. Du sihest alles ohne Augen, alles hörest du ohne Ohren, alles machest du ohne Händ: Du kennest alle deine Freund und Feind; die eine wie die anderen stehen unter deinem Gewalt; die Feind straffest und verdammest du zu denen ewigen Peynen; du belohnest die Freund, du beruffest sie zu der Glory und ewigen Seeligkeit: Deine Macht lassest du erscheinen durch unzahlbare Wunderwerck und thust annoch vil grössere Wunder, deine Lieb erscheinen zu lassen.

(*) Also ist nit möglich, daß nit der falsche Götzen-Dienst aufhöre, deine Verehrung aber unaufhörlich bestehe. Die Heydnische Völcker werden frühe oder spath ihren Irrthum, und

(*) *Omnes gentes, quascumque fecisti, venient, & adorabunt coram te, Domine, & glorificabunt Nomen tuum.*

und die Schwachheit ihrer Götter erkennen, hingegen aber die Hochheit deines Weesens bekennen. Beschämet über die Anbettung der eingebildeten Gottheiten, werden sie von disen ablassen, sie werden kommen, wie ich, vor dir sich zu demüthigen, sie werden glorreich machen deinen heiligen Namen: Sie werden bekennen eben das, was ich bekenne von ganzem meinem Herzen, du allein seyest der Allerhöchste, du allein würckest Wunder-Ding, und können dise, von keinem anderen, als alleinig von dir geschehen; endlich werden sie bekennen, du seyest GOtt, und könne kein anderer GOtt seyn, als du.

6. (*) So groß du auch immer bist, mein GOtt! so klein und verächtlich ich bin, würdigest du dich dannoch, meine Anführung dir lassen angelegen zu seyn. Gestatte nit mehr, daß ich den Weeg der verderbten Welt betrette; daß ich nit mehr wandle auf jener breiten Straß, so nach dem Verderben führet; sondern daß ich bleibe auf deinem Weeg, auf jener engen Straß, so du mir durch deine Unterweisungen und Beyspihl hast gezeiget, die mich führet zu dem ewigen Leben.

Erhalte, und leite mich auf disem heylsamen Weeg. Erleuchte also mein Gemüth, daß es jederzeit sich unterwerffe denen Wahrheiten des Glaubens, und denen Grundsätzen jener Sittenlehr, so du selber hast fürgetragen. Regiere

(*) *Deduc me, Domine, in via tua, ingrediar in veritate tua: lætetur cor meum, & timeat nomen tuum.*

mein Herz, und dises mit der Salbung deiner Gnad, und zwar also, daß ich die Vollziehung deines Gesatzes liebe / daß ich dir mit eben so grossem Lust, als Treu und Ehrentbietigkeit diene, daß ich dich gleichmäßig liebe, und förchte.

(*) Was für einen Zutritt du mir gestattest zu dir, und was für einen Gnaden-Gunst mir zu erweisen dir beliebet, wird ich niemahl vergessen, daß du mein HErr, und ich dein Sclav seye; du seyest mein GOtt, und ich ein lauteres Nichts; du seyest heilig, ich aber ein Sünder: an statt, daß ich unter die Zahl deiner Dieneren sollte aufgenommen werden, sollte ich ewig von dir abgesöndert, und in die Höll unter die Verdammte seyn gestürzt worden. Dancken will ich dir, daß ich annoch nit hinab bin gefallen, dessen ganze Glory will ich dir überlassen; in meinem Herzen will ich bekennen, eben dises will ich überlaut, und mit allmöglicher Erkanntlichkeit ausruffen: (**) HErr! wie groß ist deine Barmherzigkeit gegen mir! Du hast mich von der Tieffe des Abgrunds heraus gezogen!

7. (***) Das Angedencken meiner Missethaten, und die leydige Erfahrnuß, so ich von meiner

(*) *Confitebor tibi, Domine, Deus meus, in toto corde meo, & glorificabo Nomen tuum in æternum.*

(**) *Quia misericordia tua magna est super me, & eruisti animam meam ex inferno inferiori.*

(***) *Deus, iniqui insurrexerunt adversùm me, & Synagoga potentium quæsierunt animam meam, & non proposuerunt te in conspectu suo.*

meiner Gebrechlichkeit habe, werden mich hinfüran bey einer beständigen Wachtsamkeit erhalten. Mein GOtt! wie solte ich nit erzitteren unter so vilen Anfechtungen, und Gefährlichkeiten? Die zum Verderben meiner Seel verschwohrene höllische Machten greiffen mich unaufhörlich an, und unterlassen nichts in die Sünd mich zu ziehen. Die Welt ist ein für mich noch mehr gefährlicher Feind, als die Teuffel selbst. Mein Herz, meine Anmuthungen, alle meine Sinn leinen sich wider mich auf; und dir ist bestens bewust, wie schwer seye dergleichen Empörungen Einhalt zu thun.

8. (*) Ach mein GOtt! ein GOTT der Gnad, und der Liebe, du, welcher getreu, und wahrhafft bist in deinen Verheissungen, und der du mir versprochen hast, in meinen Nöthen mir beyzuspringen!

(**) HErr! bedencke die äusserste Gefahr, in der ich mich befinde, und lasse dich hierdurch zur Erbärmnuß bewegen. Erwäge, daß jene Feind, die mich umgeben, auch deine Feind seyen; welche mich nur darum bestreiten, weilen sie dich nit lieben, und nit leyden können, daß ich dich liebe. Errette mich, mein GOtt! gibe mir Stärcke und Krafft, selbe zu überwinden. Da du für mich streitest, wirst

(*) *Et tu Domine Deus, miserator & misericors, patiens, & multæ misericordiæ, & verax.*

(**) *Respice in me, & miserere mei; da imperium tuum puero tuo, & salvum fac filium ancillæ tuæ.*

wirst du streiten auch für dich selbst: da du mir den Sieg über jene ertheilest, und mich errettest, wirst du, wann mir zu sagen erlaubt ist, deine eigne Glory erretten.

(*) Trucke auf meinem Angesicht, und lasse in meinen Reden, an meiner ganzen Aufführung erscheinen einen geschwohrnen offentlichen Abscheu gegen der Sünd, eine gänzliche Ergebung auf deinen Dienst; ein ernsthafftes Aussehen, so denen Gottlosen den Mund stopffe, ihre Anschläg zernichte, ihnen so wohl die Hoffnung benehme, mich zu verführen, als den Lust, mich ferners anzufechten; wodurch selbe endlich zuschanden gemacht werden, und empfinden können, du seyest mit mir, ich vermöge alles mit dir, und du machest, daß ich in Erfüllung meiner Pflichten einen tausendmahl lieblicheren Trost finde, als in den eytlen Ergötzlichkeiten, auf welche sich jene verlegen, und sich darmit gäntzlich anfüllen.

III. Gespräch.

Uber die Hochheiten GOttes, und dessen unendlicher Barmherzigkeit.

Auslegung des 8. Psalm.

1. O Weesenheit! ein Ursprung alles Weesens; O Weesenheit! ein lauteres Weesen! und vor welchem all anderes

(*) *Fac mecum signum in bonum, ut videant qui oderunt me, & confundantur, quoniam tu Domine adjuvisti me, & consolatus es me.*

anderes erschaffenes Weesen für eytel Nichts zu rechnen. (*) HErr! wie ist dein Namen zan sich selbst so wunderbarlich, und wie ist er noch darzu auf dem ganzen Erdenkreiß so wundersam gemacht worden?

Deine Werck verkünden überlaut deine Grösse und Hochheit; sie sagen auf ganz vernehmliche Art, du habest selbe gemacht, und das Weesen ertheilet, du müssest der Allmächtige, ein starcker GOtt, der Schöpffer aller Dingen genennt werden; dises sagen sie dermassen einstimmig, und mit einer so allgemeinen Sprach, daß kein Volck auf Erden zu finden, welches dise Sprach nit verstehet.

Nit allein, mein GOtt, bist du erkannt unter dem Namen eines Schöpffers; über das kennet man dich unter dem Namen des Heylands. Diser grosse Nahm ist durch die ganze Welt ausgebreitet: deine Apostel, und andere dise nachahmende Apostolische Männer haben denselben unter allen Völckeren herum getragen; der ganze Erdboden ist davon angefüllt; er hat alle Gemüther entzucket, alle Herzen an sich gezogen; überall wird er mit Ehrentbietigkeit und Liebe ausgesprochen.

2. (**) Die Fürsten machen sich verwunderlich und liebenswerth durch ihren Pracht und Herrlichkeit. Wer ist aber unter allen Fürsten, der so herrlich, als du, O HErr!

(*) *Domine Dominus noster, quàm admirabile est nomen tuum in universa terra!*

(**) *Quoniam elevata est magnificentia tua super cœlos.*

Die ganze Welt ist dein Pallast, der Himmel ist dein Thron, die ganze Erden ist nichts anders, als dein Fußschämel.

Du beherbergest und ernähreſt alle deine Unterthanen; deren ist kein einziger, welcher nit schon hat empfangen, und noch täglich unzahlbar vil Gutes von dir empfahet. Nur dessen beklagest du dich, daß selbe nit mehrer von dir begehren, und daß sie öffters pflegen auszuschlagen das köstlichere, so du ihnen gern wolltest ertheilen.

Deine Herrlichkeit erstrecket sich über alle jene Weite, so wir unter dem Himmel ersehen; jedoch lasset sich dieselbe auch hierinn noch nit einschliessen; sie erhebet sich, und lasset ihren Glanz weit mehr erscheinen ober denen Himmlen, in jenem Reich, welches du deinen getreuen Dieneren vorbereitest.

O herrlicher Schöpffer! was grosse natürliche Güter ertheilest du deinen Geschöpffen? Mehr herrlicher Heyland! soll es dann möglich seyn, daß du gebest den Himmel, daß du dich selbsten schenckest denen fleischlichen Menschen, und so gar denen Sünderen?

3. (*) Alle Engel und Menschen haben die Würckungen deiner Freygebigkeit erfahren, derohalben sollen sie dise anpreisen, und danckbarlich erkennen. Aber du bist dermassen groß, so weit über uns, so hoch über unsere Anbetungen, und Lobgesang, daß du jene des hoffärti-

(*) *Ex ore infantium, & lactentium perfecisti laudem propter inimicos tuos, ut destruas inimicum, & ultorem.*

färtigen Lucifers, der sich für deinen Feind hat aufgeworffen, wie auch der übrigen Englen, die sich hoffärtig mit ihm wider dich empöret, aus Hochheit verschmähet hast. Du hast verschmähet jene Ehrbezeugungen, so dir selbige durch die ganze Ewigkeit wurden erwisen haben, wann du ihnen ihre erste Aufruhr hättest wollen verzeyhen. Du hast sie schweigen gemacht, da selbe deinen Namen wollten kund machen, und dir durch den Mund der Besessenen Lobsprüch ertheilen.

Zu deren Beschämung hast du uns erwählet, uns, die wir als unmündige Kinder gebohren werden; uns, die wir in Vergleich deren Englen unser ganzes Leben hindurch nur Kinder verbleiben. Du ertheilest uns jene grosse Erkanntnussen deiner Vollkommenheiten, du gibest uns die Einsprechung dich zu loben und zu benedeyen; du tragest ein Wohlgefallen so wohl ab denen Erkanntnussen, die du uns hast mitgetheilt, als an jenen Lobpreisungen, so wir hinwider dir erstatten.

Unter uns selbst, O HErr! unter denen Menschen verachtest du die durch ihre Wissenschafften aufgeblasene Weisen, du verachtest die Grosse diser Welt, und die stolzmüthige Fürsten, du verbergest vor ihnen deine Wunder, und offenbahrest dise denen Kleinen, denen Demüthigen, und Einfältigen.

Du bedienest dich der Ungelehrten, die Gelehrte zuschanden zu machen. Du bedienest dich der Armen und Schwachen, zuschanden zu machen die Wüterich und Verfolger deines Na-

mens. So gar bedienest du dich bisweilen der saugenden Kinder. In einem Alter, da dise noch nit verstuhnden und aussprechen kunten die Nämen ihrer Elteren, hast du ihnen deinen Namen schon angezeiget: disen sprechen selben ganz deutlich und mit lauter Stimm aus: sie bekennen dich, ein Schöpffer und Heyland aller Menschen zu seyn: sie vergiessen ihr Blut, sie erdulden die schärffiste Peynen: für Bestättigung solcher Wahrheit verliehren sie das Leben, und setzen deine vermessene Feind in die Verzweifflung, durch Kinder überwunden zu seyn.

4. (*) Ich selbst erfahre glückhafft dasjenige, was dein Prophet hat weißgesagt. Dann obwohlen ich annoch jung von Jahren, und an mir selber schier nichts bin, auch nichts anders als deine Verschmähung verdiene, würdigest du mich, dessen ungeacht, zu erleuchten, mich zu bringen auf die Betrachtung deiner Wercken, und bis zur Beschaulichkeit deiner herrlichen Majestät zu erheben.

Mit einem absonderlichen Lust machest mich betrachten die Himmel, die Sonne, den Mond, die Stern, jene so weitschichtige Cörper, jene so hellglanzende Kuglen, deren Lauff und Bewegungen so schnell, so ordentlich, dero Einflüß dermassen verschiden, und mächtig. Du machest mich erwägen, selbe seyen von dir aus nichts erschaffen; du alleinig erhaltest sie ohne fremder Beyhülff; solches alles seye kein Werck

(*) *Quoniam videbo cœlos tuos, opera digitorum tuorum, lunam & stellas, quæ tu fundâsti.*

Werck deiner Aermen, sonderen nur der Fingeren; das ist, du habest dises alles ohne einige Mühe herfür gebracht, und zwar eben so zierlich schön, als ob du vile Arbeit und Mühe darauf hättest verwendet.

Du thust mir die Gnad, daß mein Gemüth dahin gelange, wo meine Augen nit mögen durchtringen; so gar zu kommen bis in die Himmel, zu beschauen allda deine Schönheit, deine Reichthumen, den Glanz jener wunderwürdigen Stadt, die schier unendliche Menge der Englen und heiligen Menschen, welche dort mit dir herrschen, die vollkommene Glückseeligkeit, so selbe allda genüssen, und du für uns alle hast bestimmet; jene Glückseeligkeit, die dich so wenig kostet zu schencken, O grosser GOtt! aber dermassen vil dich hat gekostet, uns selbe zu verdienen.

5. (*) Was ist dann der Mensch, und wer bin ich, O HErr! Kan er wohl machen, daß, da du so groß und heilig bist in dir selbst, so groß, so heilig in deinen Anschlägen und Wercken, du dich würdigest zu gedencken an einen Menschen, an ein Adams-Kind, an einen Sünder? Kan er machen, daß du ihn liebest; daß du ihn mit deiner innerlichen Heimsuchung beehrest; daß du ihm durch so vil Erleuchtungen und Einsprechungen bevor kommest?

(*) *Quid est homo, quòd memor es ejus? aut filius hominis, quoniam visitas eum?*

(*) Du hast ihne gestaltet nach deinem Ebenbild; du hast ihn zu deinem Kind angenommen; du hast ihn mit Ehr und Glory erfüllet; nur um ein kleines hast du denselben nidriger gesetzet als die Engel; ja so gar hast du gewollt, die Engel sollten dessen Beschirmer, und Anführer seyn, und hast ihne über alle Werck deiner Händen gestellet. (**) Du hast ihm untergeben die Erden, samt allen Thieren der Erden, den Lufft, und alle Vögel des Luffts, das Meer mit allen Fischen und schwimmenden Meerwunderen. Du hast ihm ertheilet das Recht, und den Obergewalt über alle Geschöpff; du hast ihn gleichsam zu einem sichtbaren Gott gemacht.

Letztlichen auch, damit ihm an seiner Glory nichts mangelte, hast du ihn zum Herrn über sich selbsten gemacht. Du hast ihm den freyen Gewalt ertheilt seine eigne Zung und die übrigen Sinn zu leiten, seine Anmuthungen zu untertrucken, seine Gedancken anzuordnen, denen Reden und Beyspihlen der Welt zu widerstehen, die ganze höllische Macht zu bestreiten, und zu überwinden.

Wahr

(*) *Minuisti eum paulò minùs ab Angelis. Gloria & honore coronâsti eum; & constituisti eum super opera manuum tuarum.*

(**) *Omnia subjecisti sub pedibus ejus, oves & boves universas, insuper & pecora campi. Volucres cœli, & pisces maris, qui perambulant semitas maris.*

Wahr ist es, O ewiger Vatter! daß, um uns in das Recht, und in den Stand vöriger durch unsere Sünden verlohrnen Hochheit wider einzusetzen, vonnöthen seye gewesen, daß dein göttlicher Sohn vom Himmel herab steige, dein Schooß verlasse, gleich uns Mensch werde, arm, leydbar, und sterblich, wie wir. Es ware nöthig, daß er sich unter die Menschen ernidrigte, sich unterwerffete dem Mosaischen Gesatz, denen Befehlen des Kaysers Augustus, dem ungerechten Urthel des Pilatus, dem Muthwillen der Soldaten, und der Grausamkeit deren Henckeren.

Jedoch hast du wohl gewußt deinen Sohn über alle Menschen zu erheben in seiner Urständ, über alle Engel in seiner Himmelfahrt. Disen und jenen hast du kund gethan, er seye jederzeit unendlich höher gewesen, als sie; er seye allzeit gewesen dir gleich, allzeit eben derselbe mit dir; und obwohlen er genennt werde ein Heyland der Menschen, habe er doch niemahl verlohren die grosse Nämen des höchsten HErrn, eines GOttes der Kriegsheeren, eines GOttes des Abraham, Isaac und Jacob.

Mit Glory und Herrlichkeit hast du gecrönet disen neuen Namen, den er hat angenommen, disen Namen des Heyls und der Barmherzigkeit. Du hast ihn ehrwürdig gemacht denen Englen, schröckbar denen Teufflen, lieblich denen Menschen, allmächtig über die ganze Natur.

Auf alleiniges Aussprechen dises Namens, durch ein Kind, oder schlechtisten Menschen, mit verträulichem Glauben geschehen, biegen ihre Knye alle Machten des Himmels, der Erden, und der Höllen; es ebnen sich die Berg, es legen sich die Wetter und Sturmwind; die Betrübte werden getröstet, die Krancken geheylet, die Taube hören, die Blinde sehen, die Todte werden auferweckt, die Sünder bekehren sich, die Teuffel fahren aus, die falsche Götzen fallen zu Trümmeren, und ihre Bildnussen erstummen.

6. (*) HErr! ich kan nit offt genug widerholen, wie groß seye dein Nam, wie er seye über alle andere Nämen. Er ist so groß, daß selbiger niemand, als dir allein, kan gebühren. Er ist so groß, daß er alle übrige göttliche Eigenschafften in sich begreiffet.

Vorzeiten hatten sich die Juden nit einmahl getraut deinen heiligen Namen auszusprechen, vil minder, daß sie disen anderen Völckerschafften zu erkennen gebeten. Anjetzt aber, O mein GOtt! sprechen wir ihne aus mit Vertrauen; bey dessen Aussprechung finden wir unseren Trost und Stärckung. Ich wollte, daß er in aller Menschen Herzen und Mund wäre; doch wollte ich vil lieber, daß er tieffist in meinem Herzen eingegraben stunde.

HERR! durch die Krafft deines Namens mache mich seelig.

Hilffe

(*) *Domine Dominus noster, quàm admirabile est nomen tuum!*

Hilff uns, O mein GOtt! und wegen der Glory deines Namens mache uns seelig: um deines Namens willen seye uns gnädig, und verzeyhe uns unsere Sünden.

Glückseelig der Mensch, welcher sein ganzes Vertrauen setzet auf den Namen des HErrn!

IV. Gespräch.

Von dem Vertrauen auf GOTT.

Auslegung über den 22. Psalm.

1. HERR! (*) du bist mein Hirt, und liebest mich wie dein Schäflein. Ich bin vil zu glückseelig, mein GOtt! und kan mir an nichts mehr ermanglen. So allgebietender HErr du immer bist über die Engel und Menschen, würdigest du dich dannoch mich anzusehen, und mir die Hand zu reichen: du lassest dir angelegen seyn meine Schritt zu leiten, und meine Werck anzuordnen; du gedenckest und sorgest für meine Bedürfftigkeiten. Je grösser die Sorg, desto minder die Forcht: ich darff nur deiner Anführung folgen, und mich auf deine Vorsichtigkeit verlassen; dise ist eine unerschöpffliche Quell aller Güteren. In

(*) *Dominus regit me, & nihil mihi deërit: in loco pascuæ ibi me collocavit.*

In dem Himmel hab ich nichts mehr zu verlangen: ich wird alles lieben, was ich hab, und wird alles haben, was ich immer zu lieben und zu wünschen vermag.

Auf Erden wird ich allzeit bedürfftig seyn, allzeit wird ich Widerwärtigkeiten, Streit, und Creutz zu ertragen haben: offt wird ich getrungen seyn, meine Zuflucht bey dir zu suchen, und bald um Erleuchtung, bald um Hülff und Beystand anzuhalten.

Alldieweilen du aber seyn willst mein Hirt, wird ich zugleich das Liecht, Hülff und Beystand, ja alles in dir antreffen. Du wirst mir geben alles, dessen ich bedarff, und zu jener Zeit, wo es nöthig seyn wird, mir solches zu geben: wann es aber bißweilen scheinet, du verlassest mich, geschihet dises nur mich in der Demuth zu erhalten, meinen Glauben zu prüfen, mein Vertrauen zu ermunteren, mich zu öffterem und mehr eiffrigem Bitten zu veranlassen.

O guter Hirt! O allerbester unter allen Hirten! du hast mich machen eingehen in dein Kirch, und hast mich darinn erhalten, als auf einer grossen und fetten Weyd, allwo ich alles finde, was zur Nahrung meiner Seel mag dienlich seyn: dein göttliches Wort, die Erkanntnuß deiner ewigen Wahrheiten, deine HH. Sacrament, fürnehmlich des Frohnleichnams, jenes Geheimnuß-reiche Getreyd, so da ist mein Leben, und das Heyl-Mittel wider alle meine Gepresten.

2. (*)

2. (*) Uber alle dise so verschidene, und so köstliche Nahrungen, tragest du, O HErr! annoch Sorg, daß ich auch die heylsamiste Gesund-Wasser in deiner Kirch möge antreffen.

Das Wasser des Tauffs, dessen du dich bedienet hast, von der Mackel der Erb-Sünd mich abzuwaschen.

Das Wasser der Buß, welches ich auf deine Einsprechung so offtmahlen selbst gebraucht hab, mich von dem Unflath der würcklichen Sünden zu reinigen, und die Wunden meiner Seel zu heylen.

Das Wasser der Gnaden, welches eben so tauglich zum erfrischen, als zum erwärmen; auszulöschen das Feur meiner Anmuthungen, und jenes deiner Liebe anzuflammen. Selbes lebendige und Leben-machende Wasser, wodurch, die schon leben, dabey werden erhalten, jene aber, so dasselbe verlohren, wider zu dem Leben gebracht werden. Jenes göttliche Wasser, welches du, O JEsu! allein zu geben vermagst, und das in jenen, welchen du solches gegeben hast, zu einem Brunn wird, der da springet bis in das ewige Leben.

Sihe, O HErr! wohin sich deine Güte gewürdiget hat mich zu führen und zu setzen, nemlich in Mitte des Uberflusses aller Gattungen deren Güteren.

Und

(*) *Super aquam refectionis educavit me: animam meam convertit.*

Und wann ich dir entweiche, mein GOtt! da ich mich verirre, welches, ach leyder! nur gar zu offt geschihet; an statt daß du mich lauffen lassest, und mich gar aufgebest, wie du schon gegen so vil andere hast gethan, hast du doch niemahl gestattet, daß ich mich lange Zeit verirret hätte.

(*) Kaum hab ich mich von dir entfernet, trugest du schon Sorg, mich wider zu suchen: du suchest mir so lang nach, bis du mich endlich findest: du führest mich zuruck in deinen Schaaf-Stall, und verleitest mich ganz lieblich, den Weeg der Gerechtigkeit wider anzutretten.

Weilen aber diser Weeg zimlich schmahl und rauch ist, hilffest du mir darauf fortzukommen, du tragest mich, so zu sagen, auf deinen Schulteren, und machest, daß ich nit allein ohne Beschwehrnuß, sondern auch mit Lust und Freud den Weeg zuruck lege.

Letztlich bedienest du dich hierzu so absonderlicher und kräfftiger Mittel, daß du mich ohne Vermessenheit glauben machest, wie ich dann mich dessen ohne gröste Dancks-Erkanntlichkeit nit zu erinneren vermag, du seyest des Vorhabens durch meine Heiligung deinen heiligisten Nahmen glorreich zu machen; du habest beynebens mich auserkohren, die Reichthumen deiner Barmherzigkeit, und die Krafft deiner Gnad an mir erscheinen zu lassen.

3. (*)

(*) *Deduxit me super semitas justitiæ propter nomen suum.*

3. (*) Was grosses Vertrauen erwecket in mir diser Gedancken, und wie wenig förchte ich nun die Feind meines Heyls! GOtt ist mit mir; GOtt, dessen Weißheit nit mag hintergangen und überlistet werden; GOtt, dessen Allmacht niemand kan widerstehen. Diser ist mit mir, diser stehet für mich. Wann aber GOtt für mich, wer wird wider mich seyn? Und wann schon die gantze Welt, die Höll, ja die gesamte Höll wider mich solte aufstehen, was wurde aller Gewalt der Höll und der Welt wider mich können ausrichten?

Wahr ists, von allen Seiten bin ich mit Fallstricken, und Sturtz-Fällen umgeben; jedoch, widerhole ich: HErr! du bist bey mir, nichts hab ich zu förchten.

Wann ich wandelte mitten in einem dickist- und finsteristen Wald: Wann ich mich in Mitte der wildisten Thieren befände; wann ich wäre in dem Schatten und Schröcken des Todts, noch dazu von allen Teufflen mich gleichsam umlageret sehete, wurde ich nit förchten, weder meine vergangene Sünden, weder die gegenwärtige Versuchungen.

Die eintzige Erinnerung, GOTT ist mit mir, wurde schon erklecken, mich gänzlich zu versicheren: Sie wurde mich ruhig, steiff, unbeweglich, und siegreich machen.

Ich hab keine andere Feind, als eben die deinige, O mein GOtt! wann ich sie bestreite,

3. (*) *Nam etsi ambulavero in medio umbræ mortis, non timebo mala, quoniam tu mecum es.*

bin ich bey dir, wie du mit mir bist; du streitest in mir, und durch mich vil stärcker, als ich selbst; der Krieg, so ich führe, ist mehr der deine, als der meinige.

Derohalben wirst du nit zulassen, daß ich überwunden werde, damit es nit das Ansehen habe, du selbst seyest überwunden: Du wirst nit gestatten, daß deine Feind sich rühmen mögen, deine Güte seye minder mächtig mich zu vertheidigen, als ihre Boßheit mich anzugreiffen.

4. (*) Ich darff sicher beglaubt seyn, daß du dises nit wollest lassen geschehen, O mein GOtt! massen da ich von innerlichen Trangsalen geplagt wird, da mich ein Unlust überfallet, da ich anfange überdrüßig, und saumseelig zu werden, kommest du mir zu Hülff, du ermunterest, und weckest mich auf, du ertheilest mir deine Gnad, ich kan mich derselben gleichsam wie eines Steckens bedienen, mich darauf zu steiffen, und ist die Gnad, welche mich so wohl tröstet, als neuen Muth einspricht.

So gar auch da du mich schlagest, und es das Ansehen hat, du kehrest dich selbst in etwelchen Gelegenheiten wider mich, eben dazumahl würckest du vil kräfftiger und nachdrucklicher für mich.

Deine Streich O mein liebreichister Hirt, seynd Streich mit deinem Hirtenstab; nit dadurch so fast mich zu schlagen, als mich zuruck gehen, und desto geschwinder auf dem Weeg der Vollkommenheit fortlauffen zu machen. Es

(*) *Virga tua & baculus tuus, ipsa me consolata sunt.*

Es seynd Streich mit der Ruthen, meine Fehler in disem Leben abzustraffen, auf daß du nit gezwungen seyest mich desto schärffer nach meinem Todt zu züchtigen.

Es seynd heylsame Streich, die mich empfinden machen, daß du mich liebest, und daß du meinen geistlichen Fortgang verlangest.

Ich bin doppelt getröstet, mein GOtt! da du beydes zugleich an mir ausübest: will sagen, da du mich züchtigest, und in der Züchtigung mich unterstützest: da du die Ruthen ergreiffest, mich zu streichen, und mir beystehest die Bestraffung zu übertragen. Alsdann verbleibe ich nit allein aufrecht und standhafft unter dem Creutz-Last, sonderen ich küsse noch darzu die Hand, welche mich creutziget: ich empfahe die Streich, ohne mich zu beklagen, ich liebe die Schärffe deiner Gerechtigkeit, als so vil Labsalen und milde Schanckungen deiner Liebe. O wie glückseelig ist jener Mensch, welcher zu dir, mein JEsu, sprechen kan: HERR! wie du, bin ich gecreutziget; ich liebe mein Creutz, wie du das deinige hast geliebet, und ist dein Creutz, so mich das meinige lieben machet.

Alles finde ich in deinem Creutz, O mein Heyland! In dem Creutz finde ich die Verzeyhung meiner Sünden, ein Pfand meines Heyls, den Trost in denen Beschwehrden dises Lebens, den Frid und Ruhe meines Herzens.

Wann mich die Forcht beunruhiget, die Traurigkeit überfallet und kleinmüthig machet, wann mich die Trägheit einnimmet, und zuruckhaltet, wann mich eine Anmuthung beweget, und umtreibet, gedencke ich an dein Creutz, und was du für mich hast ausgestanden; und dise Erinnerung setzet und befestiget mich auf einmahl wider in einem ganz beruhigten Stand.

Wann mich die Teuffel hauffenweiß umgeben, und mich verwirren, stelle ich ihnen entgegen das Creutz, und dein Creutz treibet selbe in die Flucht.

Wann du aus gerechtem Urtheil gewisser Gnaden mich willst berauben, und deren Zufluß gegen mir versperren, stelle ich dir vor dein Creutz, ich zeige dir deine Wunden, und das Blut: alsobald wird dein Herz zur Zartmüthigkeit bewegt, und pflegen sich deine freygebige Händ zu meinem Gunst zu eröffnen.

5. (*) Du fangest widerum an deine Gnaden in Uberfluß über mich auszugiessen. Selbe seynd für meine Seel eine geistliche Speiß und Mahlzeit, wodurch sie ernähret und erhalten wird. Sie seynd ein geheiligtes Oel, ein göttlicher Balsam, so mir alle Müheseeligkeiten milderen, alle Abtödtungen und Plagen erleichteren. Sie seynd ein lieblicher Wein, der

(*) *Parâsti in conspectu meo mensam; adversùs eos, qui tribulant me.*

der meine Sinn entzucket, und mich von deiner Lieb gleichsam betruncken machet.

Was mir aber meine liebste Ergötzlichkeit ausmachet, ist dein heiliger Tisch, den du in deinem Heiligthums-Gemach hast vorbereitet, und welchen du alle Tag mit so grosser Herrlichkeit zurichten lassest, nemlich das Sacrament deines heiligisten Leibs und Bluts.

O himmlisches Gastmahl! ein Gastmahl jederzeit zugerichtet, und bereit für jederman, obschon die Bereitung ohne Mühe geschihet; allezeit ganz, wann auch täglich Millionen Menschen davon genüssen; allzeit neu, so gar jenen, welche selbes schon tausendmahl haben verkostet.

(*) Disem allergrösten Sacrament hast du noch beygefügt jenes der letzten Oelung; um die Kräfften mir zu ertheilen denen Teufflen zu widerstehen; mein Leben dir zu opfferen, und den Todt mit Vertrauen in Sicherheit anzunehmen, die Schmerzen meiner Kranckheit mit Gedult zu übertragen, und dise mit ehrentbietiger und Lieb-voller Ergebenheit nit anderst anzusehen, als einen kostbaren Kelch, den du mir auszutrincken darbietest.

6. (**) HErr! deine Erbärmnuß ist mir von meiner Kindheit an bevor kommen: sie hat mich in dem Verlauff meiner Jahren begleitet.

(*) *Impinguâsti in oleo caput meum: & calix meus inebrians quàm præclarus est!*

(**) *Et misericordia tua subsequetur me omnibûs diebûs vitæ meæ.*

gleitet. Ach! daß auch dise mir folge die noch übrige Zeit meines Lebens; daß sie mich begleite bis in den Todt; daß sie mir die endliche Beharrlichkeit in dem Guten ertheile, und nach dem Todt mich einführe in dein Hauß,(*) in jene heilige Stadt, von der uns so grosse Wunder-Ding seynd gesagt. O daß ich allda wohne, mein HErr! Ach! daß ich das Glück habe dich alldort zu sehen und zu preisen in Ewigkeit! Amen.

****

V. Gespräch.

Uber die Wohlthaten GOttes, und der ihm schuldigen Danckbarkeit.

Auslegung über das Lobgesang der seeligisten Jungfrau.

1. ERfüllet mit Gnaden, so deine freygebige Hand schon hat ergossen, und annoch täglich über mich ergiessest, O HERR! (**) trachte ich dieselbe danckmüthig zu erkennen, und wünsche, daß sich meine Danckbarkeit mit der Grösse deiner Wohlthaten möchte vergleichen.

Was

(*) *Et ut inhabitem in domo Domini in longitudinem dierum.*

(**) *Magnificat anima mea Dominum.*

Was will ich anfangen, mein GOTT? Solte ich nichts thun, aus Besorgnuß, ich könne nit so vil thun, als du verdienest; und da ich mich nit genugsam erkanntlich einzustellen vermag, sollte ich dann gar keine Dancks-Erstattung an mir lassen verspühren?

Ich kan zwar deine Gnad mit Dancksagung nit erwideren, jedoch kan ich wenigist dir die Ehr geben aller jener Gnaden, so du mir hast erwisen, und ich ohne Unterlaß von dir empfange. Dise Ehr, O HErr! will ich dir überlassen: und weilen du vorderist in dem Geist geehret zu seyn verlangest, so solle nit alleinig meine Zung seyn, welche dich benedeyet und lobpreiset, sondern auch meine Seel samt allen dero Kräfften.

Was ich immer thue, mein GOtt! wird ich dir keine weesentliche Glory können verschaffen, und dich herrlicher machen, als du würcklich schon bist: deine weesentliche Glory ist, gleich dir, unendlich, und hanget von niemand ab. Solche kan ich nur allein erkennen, beschauen, bewunderen, anbetten, darüber mich erfreuen, und mit Lob-Gesängeren anrühmen. So gar auch dises vermag ich nit anderst, als durch deine Gnad. Nichts desto weniger dise äusserliche Glory, so ich dir gibe, willst du dir lassen gefallen, ja begehrest selbe von mir. Ach! wie undanckbar wäre ich, wann ich solche wurde versagen?

Offtmahlen hab ich denen Geschöpffen zugeeignet die Glory, so ihnen nit gehörte: ich

hab mir offt selbst eine Glory zu machen gesucht, und mich unbillicher massen gerühmt. Nun aber, O HErr! stelle ich dir heim alle Glory. Alle Glory gehöret dir zu; alle Glory erstatte ich dir.

Ich sage nit, mein GOtt! ich habe dir selbige zugestellet: dann, ach! mir ist nur gar zu wohl bewußt, wie wenig du bis anhero von mir seyest geehret worden. Ich sage nit, ich werde dir selbe erstatten, als ob ich noch länger verweilen wollte dich glorreich zu machen. Ich sage, meine Seel würcklich und von nun an mache dich glorreich. Dich betreffend ist weder etwas vergangen, weder etwas zukünfftig; du bist, also zu sagen, ganz ewig. Alles ist dir ewig gegenwärtig, und du bist ewig gegenwärtig allen Dingen: also ist auch dein Glory, und wird jederzeit gegenwärtig seyn in meiner Seel. Nun machet dich glorreich meine Seel, und wünsche ich, daß dises Nun niemahl sich endige.

2. (*) Ich bin ganz ausser mich gesetzt, O mein GOtt! und so lang sich mein Herz gegen dir erhebet, lassest du mich eine gewisse Art der Entzuckung empfinden: ich bin dergestalt vor Freuden entzucket, daß keine andere Freud in disem Leben mit jener zu vergleichen.

Ihr Freuden diser Welt, wie unwürdig seyd ihr für eine Seel, welche von allen Hochheiten und Süßigkeiten GOttes ist angefüllet! Wie

(*) *Et exultavit spiritus meus in Deo salutari meo.*

Wie scheinet ihr mir so verächtlich! Fort mit euch! Nit mehr setze ich meine Glückseeligkeit weder in dem Adel der Geburt, weder in denen Gaben und Eigenschafften der Natur, weder in der menschlichen Glory, weder in denen Ergötzlichkeiten diser Erden.

Meine Freud ist in GOtt, und nit nur in GOtt als dem Urheber der natürlichen Güteren, sondern in GOtt, als dem Urheber der übernatürlichen Güteren der Gnad, als in meinem Heiligmacher, und meinem Heyland. Dise Freud ist weit über das Fleisch, und die Sinn: sie ist ganz geistlich, ganz himmlisch; dero Verkostung aber und ihr Geschmack ist um so mehr lauter, desto lebhaffter und eintringlicher.

3. (*) Wann deine heiligiste Mutter, O HErr! welche du über alle Geschöpff hattest erhebt, nichts desto weniger sich bekennet hat deine Magd und Dienerin zu seyn; wann sie mit so demüthigen Worten redete von sich selbst: was soll ich gedencken, und wie soll ich von mir selber reden?

Wann selbe nit genugsam sich kunte verwunderen, daß du sie, ohneracht ihrer Niderträchtigkeit, hattest auserkohren, deine erste Wohnung auf Erden in ihr zu nehmen: wie weit muß sich erstrecken meine Erstaunung, da ich erwäge, du habest deine Augen schon von Ewigkeit her auf mich zu werffen beliebet; du habest mich in der Zeit, bey dem er-

(*) *Quia respexit humilitatem ancillæ suæ.*

sten Augenblick meiner Empfängnuß mich beseelet mit deinem Geist; du habest deine Wohnung gleich als in einem Tempel in mir aufgeschlagen; du habest in Verlauff der Jahren unablässig über meine Erhaltung und Heiligmachung gewachet; und, was noch darüber, wollest du so offtmahlen aus deinem Heiligthum zu mir kommen, dich bis zu mir herab lassen, dich selbst in Person in mich verschliessen, und zwar eben, wie du in der keuschisten Schooß Mariä bist eingeschlossen gewesen?

Bey solcher Unvermögenheit, worinn ich mich befinde, die Gesinnungen meiner Danckbarkeit und Liebe gegen einem so gütigen GOtt an den Tag zu legen, wende ich mich zu dir, O seeligiste Jungfrau! was ich zu thun nit vermag, dises wollest du für mich bewürcken. Unterdessen wird ich so vil thun, als von mir abhanget, und in meinem Gewalt stehet, deine Weissagung zu erfüllen, ich will sagen, was alle Völckerschafften von dir sprechen.

(*) Glückseelig bist du, O Maria! Seelig, daß du geglaubet hast auf die Wort des Engels, daß du zugleich gewesen eine Mutter und eine Jungfrau; eine Mutter GOttes, eine Jungfrau, reiner dann alle Engel. Seelig die Schooß, welche Christum JEsum hat getragen! Seelig die Brüst, die denselben haben gesäuget!

Seelig

(*) *Ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes.*

Seelig bist du nach all jenen Seeligkeiten, welche dein Sohn auf dem Berg gelehret und verkündiget hat. Seelig, daß du dessen Wort angehöret und vollzogen: vorderist aber seelig, daß du ihn würcklich besitzest, und mit demselben herrschest in dem Himmel.

Du bist seelig, und wie du vorgesagt hast, werden solches kund machen alle Zeiten: alle von deiner Weissagung an verstrichene Zeiten haben es schon verkündet; und auch alle zukünfftige werden ein gleiches ausruffen.

4. Wie selbst bin ich so glückseelig, O HErr! und was grosse Ding würckest du in mir? (*) Wie hast du in mir so verwunderlich erscheinen lassen deine Allmacht, deine Heiligkeit, und deine Barmherzigkeit; eintweder da du mich erleuchtest, durch deine Erleuchtungen und Einsprechungen meine Seel stärckest; oder da du mich in der Unschuld, in deiner Forcht mitten unter der verderbten Welt erhaltest: eintweder da du mir meine täglich begangene Fehler verzeyhest, und grössere zu begehen verhinderest und abhaltest; oder da du mich zu Beobachtung deiner Gebotten, deiner Räthen, deiner Beyspihlen veranlassest, und mit einem Wort, zu allen meinen Pflichten, von denen ich wurde abgetretten seyn, so bald du hättest angefangen mich zu verlassen.

5. (*)

(*) *Quia fecit mihi magna, qui potens est: & sanctum nomen ejus.*

5. (*) Ewig will ich loben deinen heiligen Namen; ewig will ich preisen dich selbst, wegen allen Wunderthaten, so du zu meinem Gunst hast gewürcket; wegen all jenen Wunderen, so du von Anbegin der Welt hast gethan, und welche du von Alter zu Alter, von Jahrhundert zu Jahrhunderten immer fortfahrest zu würcken, nit nur in Ansehung deren, die dich lieben, oder förchten, sonderen offtmahl auch jener, welche das Unglück hat getroffen, nit einmahl dich zu erkennen: nit selten auch für die, so dich zwar erkennen, jedannoch sich unterstehen, wider dich selbst sich zu wenden, und dich zu beleydigen.

6. (**) Loben will ich dich nit allein wegen denen Wunderen deiner Barmhertzigkeit; sonderen auch wegen denen schröckbaren Würckungen deiner Gerechtigkeit: dann beyde hast du gleichermassen lassen erscheinen.

Wie offt bist du denen stolzen Pharaonen, denen übermüthigen Nabuchodonosoren, und anderen durch ihre hoffärtige Sinn gefahren? Wie offt hast du die ehrsüchtige Anschläg ihrer Herzen zuschanden zu machen gewußt, ihre eitle Vorhaben zu zernichten, sie auf eben denselbigen Weegen zu ihren Sturzfällen zu verleiten, so jene sich zu erhöhen hatten angetretten?

(*) Wann

(*) *Et misericordia ejus à progenie in progenies timentibus eum.*

(**) *Fecit potentiam in brachio suo: dispersit superbos mente cordis sui.*

(*) Wann du die in ihrer Armuth demüthige Arme hast bereichet; wann du jene, so scheineten an allen Dingen Mangel zu leyden, und vor Hunger dahin zu sterben, in Überfluß gesetzt und ersättiget hast: hast du ebenfalls erarmen gemacht jene Reiche, welche voll waren von sich selbst, und das ganze Vertrauen auf ihre Reichthumen hatten gestellet, als auf solche Güter, die ihnen niemand sollte können benehmen: dise hast du in die äusserste Armseeligkeit gesteckt; man hat selbe an einem harten Brocken Brodts nagen gesehen, oder daß sie solches mit viler Arbeit und in dem Schweiß ihres Angesichts haben müssen gewinnen.

Die Monarchien hast du aufgericht, und wider zerstöhret, da selbe scheinten herrlichist zu blühen, und ob sie ewig wurden bestehen. Menschen von nidriger Geburt und schlechtem Herkommen hast du erhöhet bis auf den Thron; hingegen hast du herunter gestürzet hochmüthige König, die sich eingebildet, sie hätten solche durch ihre Verdienst erstigen, und wurden sich mit ihrer Macht darauf können erhalten.

Die aufrührischen Engel hast du gestürzet in die Höll, und hast sie verbannet aus dem Himmel, wohin du täglich jene Menschen, die sich deinem Gesatz unterwerffen, erhebest.

Auch

(*) *Deposuit potentes de sede, & exaltavit humiles.*
Esurientes implevit bonis, & divites dimisit inanes.

Auch jene unter denen Menschen, die zwar förchten dir nit zu gehorsamen, jedoch ihnen selbst zu vil gefallen, ihrer eignen Tugend halber sich eitel schmeichlen, lassest du in ihren Gedancken verëytlen, ja gar erblinden, daß sie in schandlichiste Missethaten fallen, und in der endlichen Unbußfertigkeit dahin sterben. Dise verdammest du, da du indessen die bußfertigen Sünder seelig machest, welche sich vor dir ernidrigen, und eine wahre Begird fassen, auf den Weeg des Heyls zuruck zu kehren.

Und dises alles würckest du durch dich selbst, durch das einzige Liecht deiner Weißheit, durch alleinige Antrib deiner Güte und deiner Gerechtigkeit, nur allein durch die Stärcke deines Arms. Solches thust du ohne einigen fremden Rath, oder Beyhülff, ohne daß dir etwas widerstehe, ohne Mühe, ohne Arbeit, mit eben selbem Frid und Ruhe, mit welcher du die ganze Welt hattest erschaffen.

7. (*) Was ich aber hauptsächlich bewundere, ist jene Sorgfalt, so du getragen hast für dein Volck: daß du selbes jederzeit angesehen und gehalten, wie dein Kind; beständig alle Zartmüthigkeit eines Vatters gegen ihme bewisen. Auch da du sahest, wie dein Volck in die Unwissenheit deines Gesatzes verfallen, wie es denen Römeren seye zinßbar worden, auf dem Spitz in die Sclaverey und zum

(*) *Suscepit Israël puerum suum, recordatus misericordiæ suæ.*

zum Götzen-Dienst gebracht zu werden, hast du ihme dannoch lassen angedeyen jenen mächtigen Schutz, (*) den du dem Abraham, Isaac, Jacob, dem David und anderen Patriarchen hattest versprochen. Letztlich bewundere ich höchstens, daß du so gar deinen eingebohrnen Sohn hast senden wollen, uns zu erlösen, und der auch würcklich uns erlöset hat.

Die Römische Kayser haben unseren höchsten Bischöffen freywillig abgetretten den Reichs-Sitz der Welt. Die Teuffel haben nit mehr über uns jenen Gewalt, den sie einstens gehabt; und da selbe uns bestreiten, seynd wir allzeit mächtig genug, sie zu überwinden. Deine Lehren haben vertriben die Finsternussen, Das Gesatz der Strengheit hast du veränderet in ein ganz liebliches mildes Gesatz, und verbleibest du jederzeit bey uns, um uns zu trösten, und Muth zu machen.

Bleibe bey uns, O HErr! und lasse dich durch unsere Untreu und Undanckbarkeit nit mehr vertreiben. Wohne unter uns, bis wir dich mögen antreffen, dich wider sehen, und dich einstens in deiner Glory vollkommentlicher lieben.

A M E N.

VI. Ge-

(*) *Sicut locutus est ad Patres nostros; Abraham, & semini ejus in secula.*

VI. Gespräch.

Von der Gegenwart GOttes.

Auslegung über den 138. Psalm.

1. Du sihest mich, O HErr, und obwohlen du mich zu kennen nit nöthig hast mich zu prüfen, uud zu erforschen, kennest du mich dannoch so vollkommen, als ob du mich in allem und über alles hättest geprüfet und durchforschet.(*) Du beobachtest alle meine Bewegungen, so ich mache, samt allen denen, welche vorzunehmen die Welt mich veranlasset. Du sihest mich, wann ich stillstehe, oder fortgehe, da ich schlaffe, und da ich wache; wann mich die Welt ernidriget, oder wann sie mich erhöhet; wann ich in die Sünd falle, oder daraus durch die Buß wider zu erstehen mich bemühe; wann ich in dem Fleiß auf die Vollkommenheit nachlasse, oder wann ich wider einen neuen Eifer an mich nimme.

2. (**) Du sihest meine Gedancken, und sihest dise schon von weitem; dann du sihest sie, bevor ich anfange einen Gedancken zu fassen, und hast selbe gesehen ehender, als ich im Stand

(*) *Domine probâsti me, & cognovisti me: tu cognovisti sessionem meam, & resurrectionem meam.*

(**) *Intellexisti cogitationes meas de longè: semitam meam & funiculum meum investigâsti.*

Stand ware einen einzigen vorzunehmen. Du sihest alle meine Vorhaben, alle meine Anschläg, so ich bey mir selbsten mache; alle Antrib und Beweg-Ursachen, die ich gegen etwas habe; alle Mittel, welche ich ergreiffe; alle Bemühung, so ich anwende, meinen gesuchten Zweck zu erreichen, den glücklich- oder unglücklichen Ausschlag, wodurch eintweder meine Hoffnung erfüllet, oder betrogen wird.

(*) Mit einem Wort, du hast vorgesehen, und sihest annoch alle meine so wohl verborgene als offentliche, die äusserliche und innerliche Weeg. Ich rede kein Wort, welches du nit hörest: auch jene, die mir unbedachtsam entwischen, mögen dir nit entgehen: zu allem merckest du auf.

3. (**) Und wie sollest du nit seyn bey allen mich betreffenden Sachen, da du zugegen bist allen Dingen der ganzen Welt? Eine auf dem Feld wachsende Lilgen, ein durch den Lufft fliegender Vogel, ein Spätzlein auf dem Tach ist dir gegenwärtig. Ohne dein Wissen fallet mir kein Haar von dem Kopff. Wie sollest du dann nit wissen, was ich würcklich thue, da du weißt, was ich von meiner Kind-

(*) *Et omnes vias meas prævidisti; quia non est sermo in lingua mea.*

(**) *Ecce Domine tu cognovisti omnia, novissima & antiqua: tu formâsti me, & posuisti super me manum tuam.*

heit hab gethan, und was ich auf mein letztes Alter bis in den Todt thun werde.

Du hast mich gestaltet, und von der Zeit an meiner Erschaffung hast du deine Hand von mir niemahl abgezogen: im Gegentheil ist deine allmögende Hand immerdar mit meiner Erhaltung beschäfftiget. Du hast mich so offt wider geschaffen, als vil Augenblick ich hab erlebt: du erschaffest mich annoch würcklich, O HErr! und lauffet deine Hülff bey allen meinen Neigungen und Wercken mit unter. Ich kan mir aber nit einbilden, daß, da du überall mitwürckest, du nur gleichsam als blind darbey sollest handlen und umgehen. So bin ich dann verbunden zu erkennen, du denckest immerdar würcklich an mich; du sehest jederzeit auf alles, was ich gedencke, auf alles, was ich verlange, auf alles, was ich rede, und verrichte.

4. (*) HErr! wie wunderbarlich ist deine Weißheit, und wie unermessen deine Wissenschafft? Sie übersteiget alles, was ich sagen kan, und alles, was ich mir einzubilden vermag. Ich kan nit begreiffen, wie sich dein Geist und Verstand auf so vil unterschidliche Gegenwürff zugleich möge verwenden. Jedoch weiß ich, daß deine Weißheit nit anderst, daß dein unermessenes Liecht alles durchtringe, und entdecke.

5. (*) Wo

(*) *Mirabilis facta est scientia tua ex me, confortata est; & non potero ad eam,*
Phrasis Hebraica: *super me.*

5. (*) Wo wird ich mögen hingehen, vor deiner Erkanntnuß mich zu verbergen? Wohin wird ich fliehen, deinen Augen auszuweichen?

(**) Wann ich steige in den Himmel, herrschest du allda: wann ich hinab steige in die Höll, triffe ich dich alldorten an; massen deine Gerechtigkeit die Straffen deren Sünder allda anordnet, und ausführen lasset.

(***) Wann ich mir so gar auch Flügel wollte nehmen, und eines Tags von Aufgang bis zu Nidergang der Sonnen; wann ich die Flügel der Morgenröthe selbst mir anhäfftete, dero Strahlen bey dem Aufgang im Augenblick bis zum Nidergang erglanzen, wurde ich dich allzeit überall antreffen: es wäre deine Hand zugegen, die mich führete, mich überall hintruge, wo ich nur wollte: deine Hand wäre es, so mich aller Orten erhaltete, wo ich meine Wohnung zu nehmen gedächte: und gleichwie ich allezeit ware in oder unter deiner Hand, also wurde ich auch immerdar seyn in deinen Augen.

(*) *Quò ibo à spiritu tuo? & quò à facie tua fugiam?*

(**) *Si ascendero in cælum, tu illic es; si descendero in infernum, ades.*

(***) *Si sumpsero pennas meas diluculô.*

In Hebræo habetur: *Si sumpsero pennas Auroræ.*

Et habitavero in extremis maris.

Etenim illuc manus tua deducet me, & tenebit me dextera tua.

6. (*) Ich hab öffters gedacht, ob nit etwan die Finsternussen der Nacht mich deinem Angesicht möchten verhüllen: aber ohnangesehen der dickisten Nacht nimmest du wahr meine schändliche Gelüsten, deren Zeug ich gerne wollte daß du nit wärest, ja selbst wünschte, nach eingenommener Lust diser falschen Ergötzlichkeiten ihr Angedencken nit mehr zu haben.

(**) Die Finsternussen haben keine Danckle für dich. Die Nacht und der Tag seynd bey dir nit unterschiden. Das Liecht des einen entdecket dir nichts; der Schatten der anderen kan dir nichts verhüllen.

Deine Gegenwart vertreibet alles Gewölck, zerreisset alle Vorwänd und Fürhäng. Sie bringet mit sich den hellen Tag aller Orten hin. Sie macht dir aus allen Tägen und aus allen Nächten einen lauteren immerwährenden Tag.

7. (***) Die Strahlen der Sonn tringten nit bis zu mir, da ich annoch verschlossen lage in der Schooß meiner Mutter: indessen so unerkant ich dazumahl ware vor der Welt, bin

(*) *Et dixi: forsitan tenebræ conculcabunt me, & nox illuminatio mea in deliciis meis:*

(**) *Quia tenebræ non obscurabuntur à te; & nox sicut dies illuminabitur. Sicut tenebræ ejus (noctis) ita & lumen ejus (diei.)*

(***) *Quia tu possedisti renes meos; suscepisti me de utero matris meæ.* Hebraicè habetur: *produxisti me in utero matris meæ.*

bin ich doch bey dir nit unbekannt gewesen. (*) Man muß nemlich bekennen, daß deine Hochheit, so zwar in allen deinen Wercken erscheinet, nichts desto weniger in Gestaltung des Menschen sich hauptsächlich sehen lasse. Ich bin ganz erstaunet, und kan mich nit genugsam verwunderen. Deine Großmacht ist gewesen, so alle meine Gebein, samt denen übrigen Glidmassen, aus welchen mein Leib zusamm gefügt ist, in so wunderschöne Ordnung hat gebracht. Du hast denselben so wohlständig und zierlich eingerichtet, daß nichts darüber zu verlangen, und dessen Gestaltung eine vollkommene Wissenschafft uns anzeiget.

8. (**) Würcklich dieses Augenblicks sihest du, O HErr! meine Niderträchtigkeit, meine Schwachheit, und meine Unwissenheit. Jederzeit hast du alle meine Mängel, all meine so wohl natürliche als sittliche Unvollkommenheiten gesehen. Du trachtest dieselbe nach und

(*) *Confitebor tibi, quia terribiliter* (terrore admirationis & reverentiæ) *magnificatus es: mirabilia opera tua, & anima mea cognoscit nimis.*

Non est occultatum os meum à te, quod fecisti in occulto, & substantia mea (Hebraicè habetur: *variegatus sum*) *in inferioribus terræ.*

(**) *Imperfectum meum viderunt oculi mei, & in libro tuo omnes scribentur, dies* (in dies) *formabuntur, & nemo in eis.* Text. Hebr. *& nihil in eis deërit.*

nach an mir zu verbesseren: nach und nach heiligest du deine Auserwählten. Disen gibest du zu verstehen, sie werden von dir gesehen, und darüber beschämt dermassen unvollkommen vor deinen Augen zu erscheinen, bemühen sich dieselbe vollkommner sich zu machen, dir angenehmer zu werden, und zwar also, daß sie durch Beyhülff deiner Gnad, und ihrer getreuen Mitwürckung, zu welcher selbige durch deine Gegenwart werden angetriben, letztlich zu einer ausgemachten Vollkommenheit gelangen.

9. (*) Wie beglückt schätze ich dise, O mein GOtt! daß sie dich haben zu einem Zuschauer, zu einem Lobsprecher, und Belohner alles dessen, was selbe für dich thun und ausstehen. Was grosse Stärcke muß ihnen solches Zuschauen nit ertheilen? Wie leicht muß ihnen fallen über die Welt, und alle weltliche Absichten sich zu erschwingen? Was Eifers-Hitz müssen sie verspühren, und die noch übrige bekannte Menschen dir zu unterwerffen; aus solchen für dich zu machen so vil Diener und Freund, und selbe über die Sand-Körnlein des Meers zu vermehren. (**)

10. (***) Ich bekenne freymüthig, das Andencken deiner Gegenwart habe mich aus dem Ab-

(*) *Mihi autem nimis honorati sunt amici tui, nimis confortatus est principatus eorum.*

(**) *Dinumerabo eos, & super arenam multiplicabuntur.*

(***) *Exsurrexi, & adhuc sum tecum.*

Abgrund der Sünden gezogen; es habe mich selbe Erinnerung zuruck zu kehren gemacht, und erhalte mich beständig deinem Dienst ergeben.

(*) Im Gegentheil aber erschröcke ich ab der Vermessenheit deiner Feinden, da ich gedencke, wie dise sich unterstehen vor deinem Angesicht zu sündigen: wann ich gedencke an den ewigen Tod, mit welchem deine Gerechtigkeit selbige betrohet, zugleich an die Frechheit, mit welcher jene bisweilen spöttlen über die kräfftige Hoffnung, so du uns des anderen Lebens halber hast gemacht. (**) Weit von mir, daß solche Reden etwelchen Eintruck bey meinem Gemüth solten verursachen; zu allem, was sie mir immer sagen, bin ich ganz Gehörloß, ich meyde dero Gemeinschafft, ich erkläre mich offentlich, ich wolle mit ihnen in keine Gesellschafft mehr tretten.

11. (***) Du weist, O HErr! ich seye dißfalls eben eines Sinns und Meynung mit dir: ich erfreue mich höchstens über alles dasjenige, was zu deiner Glory geschihet; hingegen aber befinde ich mich gantz untröstlich, da ich deine Beleidigung vernimme. (****) Du weist, daß ich

(*) *Si occideris Deus peccatores; viri sanguinum declinate à me.*

(**) *Quia dicitis in cogitatione: accipient in vanitate civitates tuas.*

(***) *Nonne qui oderunt te, Domine, oderam illos, & inimicos tuos tabescebam?*

(****) *Perfectô odiô oderam illos, & inimici facti sunt mihi.*

ich lieb habe die, welche dich lieben; daß ich hasse die jenigen, welche dich hassen; ich habe nit zu sorgen deinen Haß mir aufzuladen, da mit dieselbige verhaßt seynd; weilen ich sie also hasse, wie solche von dir gehasset werden: ich hasse zwar ihre Sünden, doch hasse ich nit ihre Personen.

12. (*) Ergründe hierüber mein Herz; stelle dises zu Red, und lasse dir antworten, entdecke dessen wahrhaffte Absichten. (**) Und wann du erfahrest, daß ich hiebey andere Absehen führe, als ich soll; wann du ètwas unrechts an mir sihest, habe die Güte, mich auf das Rechte zu leiten, mich zu erleuchten, und also zuführen, daß ich nimmer abweiche von jenem Weeg, der mich einführen soll in die glückseelige Ewigkeit.

AMEN.

VII. Ge-

(*) *Proba me Deus, & scito cor meum; interroga me, & cognosce semitas meas.*

(**) *Et vide, si via iniquitatis in me est, & deduc me in via æterna.*

VII. Gespräch.

Anmuthungen einer Seel, die in Erwartung der ewigen Glückseeligkeit allen ihren Trost auf Erden alleinig in GOtt suchet.

Auslegung über den 83. Psalm.

1. O wie sehr liebe ich deine Tabernackel, mein GOtt! (*) wie fast liebe ich die Altär, allwo du unter uns auf Erden wohnest! Aber wie liebe ich über alles dich selbst, da ich sihe, daß du, so groß und heilig du immer bist, dannoch unter denen Sündern wohnen wollest; daß du ihnen gestattest in deine Tempel einzugehen, vor dir zu erscheinen, und so lang denenselben beliebet, allda sich aufzuhalten!

(**) Die sinnliche Menschen, so dich nit erkennen, wie halten sie sich auf bey denen zergänglichen Güteren, bey dem falschen Schein und eytlen Lustbarkeiten dises Lebens! Wie suchen dieselbe unter dem unruhigen Welt-Getümmel ihre blinde und lasterhaffte Begirden zu ersättigen. Meinerseits aber, O GOtt!

 gehen

(*) *Quàm dilecta tabernacula tua, Domine virtutum!*

(**) *Concupiscit, & deficit anima mea in atria Domini.*

gehen die Begirden und Seuffzer meines Herzens zu dir; und so ich mich von dir entfernet befinde, wird meine Seel gequälet, sie schmachtet, und sincket in Ohnmächten dahin.

(*) Im Gegentheil jedoch, wann ich zu dir komme, O HErr! beduncket mich, ich fange wider an mich zu erholen: die Freud, so ich empfinde, giesset sich so gar aus über meinen Leib, und erscheinet an meinem Angesicht: meine Zung und meine Stimm benedeyen dich: deine Gegenwart bringt mir ein neues Leben; wenigist machet sie mich nit nur reiner und heiliger, sondern machet mich auch tausendmahl mehr ruhig und vergnügt.

2. (**) Mein fliegender und zerstreuter Geist suchet wie ein Spatz ein Ort der Sicherheit wider jene Gefahren, die mich immerdar umgeben: mein in Erwartung jenes glückseeligen Tags, da ich dich ohne Verhüllung sehen werde, seuffzende Seel, suchet wie eine Turtel-Taube ein Ort der Ruhe, allwo sie wenigist ruhig und ungehindert zu seuffzen vermöge.

(***) Eines und das andere finde ich bey deinen Altären. Ja, mein GOTT! da ich dich

(*) *Cor meum, & caro mea exultaverunt in Deum vivum.*

(**) *Etenim passer invenit sibi domum, & turtur nidum sibi, ubi ponat pullos suos.*

(***) *Altaria tua, Domine virtutum. Rex meus, & Deus meus.*

dich alldort finde, finde ich so wohl ein sicheres Zufluchts-Ort, als einen Vorgeschmack der Glückseeligkeit, die an sich selbst eben so weesentlich, als selbe unbekannt ist denen Liebhaberen der Welt.

3. (*) Wann in disem sündhafften und sterblichen Leib, in disem Ort des Elends, in Mitte so viler Gefahren und Fallstricken, unter so vilen Gebrechlichkeiten und Trangsalen ich dannoch das Glück habe bey dir zu seyn, obschon die zeitliche Geschäfft mir nit so vil Zeit gestatten, bey dir mich aufzuhalten, als ich gern wolte; obwohlen ich dich nit wahrnimme, da ich bey dir bin, und dich nur durch einen sehr unvollkommnen Glauben besitze, wie groß muß seyn der Glücks-Stand jener einsamen Personen, deren Ordens-Geistlichen, die da wohnen in deinem Hauß, und solches niemahlen verlassen, welche, indem sie durch zeitliche Sorgen, und weltliche Gemeinschafft nit zerstreuet seynd, keine andere Verrichtung haben, als dir Lob zu singen, keine andere Absicht führen, als dich zu ehren, und dir zu gefallen?

Was wird erst seyn die Glückseeligkeit deren Heiligen in dem Himmel, welche abgescheelet von allen irdischen und sterblichen Dingen, befreyt von aller Sünd und Schmerzen, des Vortheils genüssen bey dir zu

(*) *Beati, qui habitant in domo tua, Domine, in sæcula sæculorum laudabunt te.*

zu seyn, und dich zu besitzen: zu besitzen nit in einem Land der Verbannung, sonderen in ihrem ewigen Vatterland; zu besitzen nit unvollkommentlich, wie wir, und nur in der Dunckelheit des Glaubens, sondern auf das vollkommniste in dem Liecht der Glory; nit nur auf eine Zeit, nit etwelche Augenblick lang, sondern ohne Unterbrechen, für die ganze Ewigkeit?

Wie glückseelig seynd dise, O HErr! Allzeit in Freuden entzucket dich zu sehen, allzeit lieblichist eingenommen durch jene Vollkommenheiten, welche sie in dir zu sehen bekommen, werden selbe dich allzeit gleichmäßig lieben: und gleichwie sie niemahl ermüden und ablassen werden dich zu lieben, werden sie allzeit in der Besitzung eines dermassen grossen Guts, als du bist, eben denselben Wohlgeschmach und Ergötzlichkeiten antreffen.

(*) So weit ist es zwar bey mir annoch nit gekommen: jedoch ist nit dises für mich in gegenwärtigem Jammerthal eine Gattung der Seeligkeit, mein ganzes Leben hindurch zu seyn eintweder darinn, oder bey einem jener geheiligten Oerter; allwo du deine Wohnung hast aufgeschlagen; dich täglich allda besuchen zu können, und auch öffter des Tags, wann ich nur will; zu leben in der süssen Hoffnung

nung

(*) *Beatus vir, cujus est auxilium abs te: ascensiones in corde disposuit: in valle lachrymarum, in loco, quem posuit.*

nung, gar bald zu gelangen nach jenem Lust-Ort der vollkommnen Seeligkeit, in jenes Reich, welches du deinen getreuen Dieneren von Anbeginn der Welt hast vorbereitet?

4. Wahr ist, du seyest ein sehr genau auf deine Gebott haltender Gesatzgeber; du habest an dero Beobachtung gebunden so wohl den wahren Trost dises gegenwärtigen, als die Belohnung des ewigen Lebens.

(*) Jedoch wann du genau, und zwar dermassen genau, bist du beynebens unendlich gütig. Wann du das Gesatz fürschreibest, wann du uns dasselbe lassest verkündigen, ertheilest du uns zugleich die Kräfften, solches zu halten, und erfüllest uns deßwegen mit allem deinem Seegen.

Mit einer so starcken Beyhülff deiner Gnad will ich mich beständig an deine göttliche Gebott halten. Ich will schreiten von einer Tugend zu der anderen; auf deinen Weegen will ich mich von Tag zu Tag immer mehr steiffen und befestigen.

Ich will mich über alle sinnliche und cörperliche Gegenwürff erheben, um mich desto enger mit dir zu vereinigen. Nachdem ich aber dich wird gesucht haben durch den Glauben, tausend- und aber tausendmahl angebet-

tet

(*) *Etenim benedictionem dabit Legislator; ibunt de virtute in virtutem; videbitur Deus Deorum in Sion.*

tet unter dem Schleyer des Altar-Sacraments, ohne dich zu sehen: wird ich auch einstens dich sehen in dem himmlischen Sion, wie du von dannen mich würcklich sihest. Allda wird ich erkennen, was ich in Gegenwart bekenne, es seyen alle König und Fürsten, obschon von ihren Unterthanen und anderen höchst angesehen, ja als irdische Götter gehalten, nichts anderes, als deine Sclaven; du allein seyest ein GOtt deren Götteren, allein unsterblich, allein Anbettungs-würdig; mit einem Wort, du seyest alleinig GOtt.

5. (*) O GOtt aller Kräfften! HErr, erhöre mein Gebett. Oeffne deine Ohren zu meiner Stimm, und deine Augen nach der innerlichen Vorbereitung meines Herzens.

Erinnere dich, du seyest der GOtt Jacobs, und ich seye dem Geist nach eines seiner Kinderen.

(**) Erinnere dich, du seyest von meiner Kindheit an zu meinem Beschirmer worden, und seyest ein solcher jederzeit gewesen. Wann aber dises nit klecket dich zu bewegen, O allmächtiger Vatter! sihe an deinen Sohn. Betrachte den elenden Stand der Armuth, in welchen

(*) *Domine Deus virtutum. exaudi orationem meam: auribûs percipe Deus Jacob.*

(**) *Protector noster aspice Deus, & respice in faciem Christi tui.*

welchen du ihne bey seiner Geburt hast gesetzt; den Stand des Schmerzens, wohin selben die Juden in seinem Leyden haben gebracht; den Stand der Vernichtung, in den er sich selbst durch das Sacrament des Altars gestellet hat. Durch disen deinen Sohn bringe ich dir mein Bitten vor; oder vilmehr ist er selbst, der für mich bittet. Was wirst du deinem Gesalbten, und einem GOtt mögen abschlagen?

(*) Von dir nur einen Augenblick lang abgesöndert seyn müssen, wäre für die Seelige eine unerträgliche Peyn. In deinen Tabernacklen und Wohnungen genüssen selbe in einem Tag mehr Wollusts und Süßigkeit, als sie weder verkostet, weder in einem Leben von Millionen der Jahren wurden verkosten mögen. Selbige seynd glorreicher an dem untersten Ort des Himmels, als sie wären auf denen vornehmsten und herrlichisten Thronen diser Welt.

Und ich finde, daß eine einzige mit dir in deinem Tempel vollbrachte Stund mehr werth seye, als ein gantzes in allen Ergötzlichkeiten diser Welt verstrichenes Jahr. (**) Mir ist lieber

(*) *Quia melior est dies una in atriis super millia.*

(**) *Elegi abjectus esse in domo Dei mei; magis quam habitare in tabernaculis peccatorum.*

lieber in deiner Gegenwart mich alldort zu demůthigen, als wohnen in denen prächtigen Pallästen unter jenen Schein-Grossen, die das Unglück haben vor dir nit anderst als grosse Sünder zu erscheinen.

6. (*) Mein GOtt! du liebest die Barmherzigkeit, die Wahrheit, und das Gericht.

Weilen du liebest die Barmherzigkeit, wirst du meiner dich erbarmen; und wann du mich ernidriget, beschämt, und bereut über meine Fehler wirst erblicken, wirst du mir selbe verzeyhen. Wann du mich forchtsam, und in Erwägung meiner eignen Schwäche ganz zitternd wirst anschauen, wirst du mich unterstützen, mir beystehen, mich im Guten verharrend machen bis in den Todt.

Alldieweilen du liebest die Wahrheit und die Gerechtigkeit, wirst du mir nach meinem Todt auffsetzen jene Cron, welche du verheissen hast denen, so dir dienen.

Lebe wohl getröstet, meine Seel: wann du du unter der Anführung GOttes wandlest, hast du alles von ihme zu gewarten. Er ist vil zu gütig, als daß er versagen könne die Güter der Gnad und der Glory denenjenigen, welche

(*) *Quia misericordiam & veritatem diligit Deus, gratiam & gloriam dabit Dominus.*

(**) *Non privabit bonis eos, qui ambulant in innocentia.*

welche durch die Buß gereiniget, beflissen seynd in der Unschuld und Heiligkeit sich zu erhalten. (*) Glückseelig, der wachtbar ohne Unruhe, und ruhsam ohne Vermessenheit, seiner seits thut, was er kan; übrigens aber weißt und verspüret, O mein GOTT! daß er alles durch dich, und mit dir vermöge.

(*) *Domine virtutum, beatus homo, qui sperat in te.*

Register
über
andere innmüthige Gespräch.

Erstes Gespräch.
Anmuthungen einer büssenden Seel. 129
Andertes Gespräch.
Uber die Erneuerung und Eifer des Geists im Dienst GOttes. 139
Drittes Gespräch.
Uber die Hochheiten GOttes, und dessen unendlicher Barmherzigkeit. 148
Viertes Gespräch.
Von dem Vertrauen auf GOtt. 157
Fünfftes Gespräch.
Uber die Gutthaten GOttes, und der ihm schuldigen Danckbarkeit. 166
Sechstes Gespräch.
Von der Gegenwart GOttes. 176
Sibendes Gespräch.
Anmuthungen einer Seel, die in Erwartung der ewigen Glückseeligkeit allen ihren Trost auf Erden alleinig in GOtt suchet. 185

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Le Valois, Louis,

Geistliche Ermahnungs-Reden

Augspurg und Ynnsprug 1749

Asc. 2850#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10264529-7
VD18 14999765